

XIII. Kapitel

Zerrüttete Zeit

2273 n.Chr

Kommissarin Khvenn stützte sich auf das Geländer und beobachtete das geschäftige Treiben auf dem Promenadendeck unter ihr. Es war mit weitem Abstand das pompöseste Element der Raumstation *Navalla*. Dieser Name bedeutete in Khvenns Muttersprache „Hoffnung“. Die zwölf Nationen auf Barzan II, die die Station in Zusammenarbeit errichtet hatten, hatten es sich zum Ziel erklärt, damit den Planeten zu einem der wichtigsten Warenumschnlagplätze der umliegenden Sektoren zu machen – zu einem Knotenpunkt der Handelsrouten. Reisende zahlloser Völker sollten auf die Station und den Planeten kommen, sodass ein reger Austausch an Waren, Wissen und Technologie vollzogen werden könnte, der die Barzaner endlich zu gleichberechtigten Partnern auf der interstellaren Bühne machen sollte.

Bereits wenige Monate nach der Fertigstellung der Station war klar geworden, dass die interstellare Gemeinschaft sich nicht weniger für die wertlosen Ressourcen von Barzan II hätte interessieren können. Heute, sieben Jahre später, war die Station kaum mehr als ein staatlich subventionierter Schlupfwinkel für Schmuggler und Halunken. Die einzige Hoffnung, in absehbarer Zeit Teil der interstellaren Gemeinschaft zu werden, lag bei der mächtigen Föderation, die ihre Fühler in diesen weit von ihren Zentralwelten entfernten Raumsektor ausstreckte. Khvenn hatte in den letzten Jahren viel Begeisterung verloren, was die Aussicht anging, dass Barzan II eines Tages Teil der Föderation werden könnte. Ihr waren die Chancen klar, aber es wirkte wie eine Falle ohne Ausweg. Der Präsident der Föderation hatte erst kürzlich die Vernichtung einer seiner Kampfgruppen durch ein abtrünniges Raumschiff – vermutlich unterstützt durch die Romulaner – zum Anlass genommen, den Notstand auszurufen, die Truppenkontingente der Sternenflotte auf den Mitgliedswelten zu erhöhen und den Austritt des Planeten Delta IV auf unbestimmte Zeit auf Eis zu legen. Khvenn wollte keine solchen Leute als Freunde. Aber sie war sich ganz sicher, dass Barzan II es sich nicht leisten durfte, sich die Föderation zum Feind zu machen.

Vor einigen Minuten hatte eine Fähre der Sternenflotte angedockt. Khvenn wollte sich ein Bild von den Neuankömmlingen machen. Die beiden Offiziere in ihren dunklen Uniformen wirkten ein wenig orientierungslos, bis sie sich bei der Auskunft meldeten, welche in Khvenns Richtung deutete. Sie richtete sich auf und erwartete angespannt die Ankunft der beiden Offiziere. Was sie wohl hier wollten?

„Guten Tag“, stellte sich einer der beiden Männer vor. Er war ein sehniger Kerl, dessen rotes Haar bereits mit vielen grauen Strähnen durchzogen war. „Ich bin Special Agent O'Sullivan und das ist Agent Corvin. Sind Sie Kommissarin Khvenn?“

Sie musterte die beiden Kerle von oben bis unten. Der zweite Offizier, ein dicklicher Mann mit lichtem Haar, musterte die Raumstation unbehaglich. Keiner von ihnen trug eine Atemmaske. Die Regierungen von Barzan II hatten entschieden, dass es besser wäre, das gesamte für die Barzaner lebensnotwendige Chlorgas aus der Stickstoff-Sauerstoff-Atmosphäre zu filtern. Es sollte die Barrieren zu fremden Kulturen abbauen. Das sichtbare Resultat war, dass Khvenn auf der Raumstation ihres eigenen Volkes ein Atemgerät tragen musste, während die Vertreter der Föderation sich wie zuhause fühlen konnten.

„Die bin ich“, antwortete sie schließlich. „Was führt sie her?“

„Das ist vertraulich“, antwortete Agent O'Sullivan. „Können wir irgendwo ungestört reden?“

„In meinem Arbeitsmodul“, erklärte Khvenn und ging voraus. Sie hielt den beiden Offizieren die Luke auf und schloss sie dann hinter sich. Ihr Arbeitsmodul erinnerte an einen schmalen Karton, in dem gerade einmal ein Schreibtisch und drei Hocker Platz fanden. Der größte Luxus war ein milchiges, von zahlreichen Mikrometeoriten zerkratztes Fenster, durch das man Barzan II sehen konnte. Khvenn setzte sich an ihren Schreibtisch und bat die beiden Offiziere, ebenfalls Platz zu nehmen. *Woher kommen mir diese Gesichter nur bekannt vor?*

Der dickliche Agent zog ein PADD aus seiner Aktentasche und schob es über den Schreibtisch. Agent O'Sullivan nahm wieder das Wort: „Wir fahnden nach einem vermissten Shuttleschiff. Die Registrierung lautet *NCC 2009-VTY-21-Aristarchos*. Wir vermuten, dass es hier angedockt hat, um Vorräte aufzunehmen.“

Khvenn betrachtete die Abbildung des Kleinstraumschiffes mit seinen langen, schlanken Warptriebwerken. *Mehr als mein Volk je zustande gebracht hat.* „Nie zuvor gesehen“, sagte sie und schob das PADD zurück.

„Kommissarin“, sagte der rothaarige Agent nachdrücklich. „Es wäre der Föderationsregierung sehr daran gelegen, dieses Shuttleschiff aufzuspüren. Ich würde Ihre Kooperation in meinem Bericht an *den Präsidenten* selbstverständlich erwähnen.“

Khvenn hätte an die große Chance für ihr Volk denken sollen, doch alles, was ihr durch den Kopf ging, war: *Ich kenne dieses Gesicht irgendwoher.* Der Agent griff nach einem zweiten PADD, das er auf den Schreibtisch legte. *Seine Hände zittern. Aber nicht vor Nervosität. Das ist ein Tremor.*

„Dies waren die Insassen des Shuttles: Ein Vulkanier namens Sybok und ... diese Gestalt. Würde es Ihnen allzu viel Mühe bereiten, diese Bilder mit den Daten Ihrer Überwachungskameras abzugleichen?“

„Das könnte einen Moment dauern“, sagte Khvenn abwesend und fuhr ihren Computer hoch. Doch sie durchsuchte nicht die Überwachungsbilder, sondern die Steckbriefe all jener Kriminellen, die die Föderation zur Fahndung ausgeschrieben hatte. Sie brauchte nicht lange, um fündig zu werden. Zu dem dicklichen Agenten fand sie keine Daten, doch der Wortführer war eindeutig ein gesuchter Mann. „Das könnte es sein“, sagte sie, um zu übertönen, wie sie ihre Elektroschock-Pistole aus dem Halfter zog. *Einer der meistgesuchten Verbrecher der Föderation. Die Belohnung für diesen Kerl könnte mein Volk ins Warpzeitalter befördern!* „Gleich haben wir’s.“ Sie entsicherte die Pistole.

Doch schlagartig sprang der dicke Offizier auf die Beine und und warf mit übermenschlicher Kraft ihren Schreibtisch um. Khvenn verlor den Halt und schlug hart auf dem Boden auf.

„Laufen Sie, O'Connell!“, rief der falsche Agent, während er die Luke des Arbeitsmoduls aufriss. „Sie hat uns erkannt. Nichts wie weg hier!“



„Es sieht noch immer grauenvoll aus“, sagte Syvok und leuchtete die zerstörten Stellen mit seiner Taschenlampe an.

„Wären Sie nicht mein Freund, würde ich das persönlich nehmen“, sagte Johnson, der einen blauen Arbeitsoverall und einen Schutzhelm der Sternenflotte trug. „Es hat uns hier ziemlich übel erwischt.“

Im Kampf mit der *Exeter* hatte die *Victory* einige schwere Treffer einstecken müssen. Unter anderem auch einen Torpedotreffer auf der Antriebssektion, der einen der wenigen Schwachpunkte in der Panzerung erwischt und eine Luftschleuse zerstört hatte. Die folgende Explosion hatte sich im Inneren des Schiffes ausgebreitet und eine EPS-Leitung getroffen. Das sich entzündende Plasma hatte die ganze Sektion vernichtet. Der Raum, in dem Johnson und Syvok standen, war komplett ausgebrannt. Eine Warp-Plasmaleitung, die ursprünglich hier durch gelaufen war, war vollkommen zerstört worden. Hätte die automatische Abschottung sie nicht gekappt – worauf im Gefecht kurzzeitig alle Schiffssphaser ausgefallen waren – hätte sich das Feuer vielleicht bis zum Warp Kern ausdehnen können.

„Ich dachte, Sie hätten das repariert“, sagte Syvok.

„Ich habe den Hüllenbruch repariert“, korrigierte ihn Johnson. „Das hat uns unsere letzten Rodinium-Reserven gekostet. Susan und ich versuchen momentan, es im Labor zu synthetisieren, aber große Mengen bekommen wir nicht raus. Außerdem fehlt mir das Personal und Material, um die ursprüngliche Konfiguration wiederherzustellen. Ich habe die Luftschleuse geopfert, aber dafür wieder eine stabile Panzerung herstellen können.“

Syvok nickte. Sie hatten es so abgesprochen. „Die EPS-Leitung ist noch nicht repariert.“

„Leider nicht“, gestand Johnson. „Diese Leitung versorgt alle Phaseremitter mit Energie. Das heißt siebzehn Geschütztürme mit je zwei Emittlern, von denen jeder einen Energieausstoß von drei Terajoule hat – Torpedos noch nicht berücksichtigt. Kurz und knapp: Durch diese Leitung muss eine Energie von hundertzehn Terajoule fließen. Die Kraftfeldemitter, die eine solche Plasmaleitung effektiv abschirmen können, bekommt man in der Flottenwerft, nicht auf dem Schwarzmarkt. Ich kann diese Leitung nicht reparieren, Sir.“

Diese Erkenntnis traf Syvok schwer. Kang, der die *Victory* gerne mit einem klingonischen Krieger verglich, würde nun sagen, dass ihr zwei Finger der Schwerhand fehlten. „Wir haben noch ein Backupsystem“, merkte Syvok an.

„Zwei Backupsysteme. Aber keines kann die volle Leistung erbringen. Die Hauptversorgung ist im Eimer und sollte in einem Gefecht nun auch das erste Backup ausfallen, würde die gesamte Energieversorgung auf dem zweiten Backup lasten. Das ist aber eigentlich nur für die Notenergieversorgung gedacht.“

„Was schlagen Sie vor, Commander?“

„Am liebsten wäre es mir, wenn wir nach Scheat zurückkehren könnten. Die romulanische Technologie ist vielleicht nicht zu hundert Prozent kompatibel, aber ich könnte mit Sicherheit etwas austüfteln, womit wir die Leitung reparieren können.“

„Ich verstehe. Aber wenn wir zurückkehren, verlieren wir Syboks Spur.“

„Ich dachte mir, dass Sie das sagen. Deswegen habe ich mir die Freiheit genommen, das System übergangsweise anders zu reparieren. Zurücktreten bitte!“ Syvok folgte der Aufforderung seines Chefingenieurs und zog dann, genau wie dieser, eine Schutzbrille über die Augen. „Das könnte jetzt etwas laut werden“, warnte ihn Johnson, ehe er einen Schalter umlegte. Es knallte ein paar Mal und Blitze zuckten quer durch den Raum. Rauch stieg auf, wurde aber gleich von den Filtersystemen abgesaugt. Schließlich fanden die Blitze einander und bildeten eine zuckende Brücke quer durch die Sektion.

„Was ist das?“, schrie Syvok.

„Eine Energiekupplung“, gab Johnson zurück. „Eigentlich ganz simpel. Plasmaumwandler auf beiden Seiten. Der elektrische Strom fließt von Anode zu Kathode quer durch den Raum und wird dort wieder in Plasma zurückverwandelt. Wir verlieren hier ungefähr zwei Prozent Leistung, können aber die Waffen wieder an die Hauptversorgung anschließen.“

„Wo haben Sie so etwas denn gelernt?“, fragte sich Syvok verunsichert. Er wusste, dass die Sternenflotte eine solche Form der Energieübertragung nie für ihre Schiffe vorgesehen hatte. Unwillkürlich fiel ihm das dicke Stromkabel ein, über das er an seinem ersten Tag auf der *Warrior* gestolpert war.

„Wir waren doch bei den Aufnahmefeierlichkeiten von Mazar vor sechs, sieben Jahren dabei. Bei den Mazariten ist das die Standard-Energieversorgung.“

„Können Sie es bitte abschalten?“ Als es wieder ruhig war, sprach Syvok weiter. „Es ist vielleicht effektiv, aber auch gefährlich. Wenn ein Mensch in die Nähe dieser Energiekupplung kommt...“ Er ließ die Folgen unausgesprochen.

„Wir haben nicht mehr viel Besatzung an Bord. Wir sagen ihnen einfach, dass sie diesen Bereich während eines Gefechts meiden sollen.“

Syvok sah ein, dass er wohl kaum eine andere Wahl hatte, wenn er sein Schiff auch weiterhin voll einsatzbereit halten wollte. Dennoch befahl er eine Änderung: „Tauschen Sie die Priorität. Wir leiten die Energie ab jetzt standardmäßig über das erste Backup und erst wenn jenes ausfällt, schalten wir diese Energiekupplung an. Ich möchte sie nicht öfter in Betrieb haben als zwingend notwendig.“

„Das erste Backup ist nicht so schnell und effektiv wie die Hauptversorgung“, gab Johnson zu bedenken.

„Ich weiß. Aber ich muss hier den Sicherheitsaspekt berücksichtigen. Veranlassen Sie den Umbau. Ich bin sehr zufrieden mit Ihrer Arbeit. Ich wünsche, ich könnte Ihnen mehr geben als meinen Dank.“

„Ach was. Ich tu's ja nicht für Sie“, meinte Johnson und tätschelte liebevoll eine der kalten Metallwände.

Dann plötzlich sprang die Beleuchtung auf Rotlicht um und Charantho beorderte Syvok auf die Brücke.



„Was gibt es?“, fragte der Vulkanier und nahm im Kommandosessel Platz.

„Es geht um unser Außenteam“, berichtete Susan Venetri. „Ihr Shuttle hat die *Navalla*-Station verlassen und hält auf uns zu. Sie werden von drei barzanischen Jagdmaschinen beschossen.“

„Bewaffnung?“

„Leichte Railguns“, antwortete Kang. „Keine Gefahr für uns. Für das Shuttle schon.“

Kang hatte in Shiraacs Abwesenheit die Steuerkonsole besetzt und den Abfangkurs programmiert. Laut Syvoks Berechnungen würden sie das Shuttle in etwas über einer halben Minute erreichen. „Zustand der Fähre?“

„Schwer beschädigt“, meldete Venetri. „Energieverlust und multiple Hüllenbrüche. Sie verlieren Atmosphäre.“

„Mister Johnson, halten Sie den Transporter bereit! Beamten Sie das Außenteam zurück, sobald wir in Reichweite sind. Mister Kang, gehen Sie auf Kollisionskurs mit den Jägern!“ Syvok wollte sie zum Abdrehen zwingen, aber nicht das Feuer eröffnen müssen.

„Die Jäger haben die Verfolgung abgebrochen und drehen ab.“

„Ich habe das Außenteam“, meldete Johnson über das Intercom. „Beide sind allem Anschein nach unverletzt.“

„Sie sollen sich unverzüglich auf der Brücke melden“, entschied Syvok.

„Nehmen wir das Shuttle an Bord?“, wollte Kang wissen.

Syvok betrachtete seine taktische Anzeige und befand, dass das zerschossene Wrack die Mühe nicht wert war. „Nein. Zerstören Sie es und setzen Sie dann einen Kurs in den interstellaren Raum. Die Sternenflotte wird bald von diesem Vorfall erfahren.“ Es war ein beunruhigender Gedanke, dass das Oberkommando in Kürze über ihren Aufenthaltsort Bescheid wissen würde.

Syvok erhob sich, als sich die Türen zur Brücke öffneten und die beiden geretteten Offiziere eintraten. Shiraac und O'Connell trugen immer noch die schwarzen Uniformen, in denen sie sich als Agenten des Geheimdiensts hatten ausgeben sollen.

„Woher wussten Sie's eigentlich?“, fragte O'Connell Shiraac abgehetzt. „Dass wir aufgefliegen waren?“

„Ich konnte die Spiegelung ihres Monitors in der Fensterscheibe sehen“, erklärte der Suliban. „Sie hatte einen Steckbrief von Ihnen geöffnet. Ich will gar nicht wissen, wie viel auf den Commodore ausgesetzt ist, wenn es für Sie schon fünf Millionen Credits gibt, Doktor.“

„Fünf Millionen?“, wiederholte O'Connell verdattert.

„Kaum zu glauben, wie viel Geld ein so hässlicher Kopf einbringen könnte“, kommentierte Kang.

„Meine Herren“, unterbrach sie Syvok. „Konnten Sie etwas über Ilathars Verbleib in Erfahrung bringen?“

„Leider nichts Nützliches, Sir“, berichtete Shiraac. „Ich glaube nicht, dass die *Aristarchos* hier Halt gemacht hat.“

„Wir könnten es noch auf Omega Sagittari versuchen“, schlug Kang vor.

Zu nahe an der Kernzone der Föderation. „Wir kamen in etwa aus dieser Richtung.“

„Vielleicht hat Ilathar nur einen Haken geschlagen, um uns abzuschütteln.“

„Die Warpspur der *Aristarchos* ist längst zerfallen. Das letzte Zeichen, das wir von Ihm hatten, ist drei Wochen alt. Wir wissen, wie Ilathar den Subraum manipulieren kann. Er könnte fast überall sein. Wir müssen uns eingestehen, Ihn verloren zu haben“, sagte Syvok.

„Aber wir können doch nicht so einfach aufgeben!“, meinte Doktor Venetri.

Syvok führte seine Fingerspitzen zusammen. „Nein, können wir nicht.“



Syvok ertappte sich dabei, dass er die Transportkiste so behutsam anfasste, als beinhaltete sie einen Satz Ultritiumbomben. Er wusste, dass das Artefakt im Inneren der Kiste nicht von alleine losgehen konnte. Dennoch war ihm im Umgang damit unbehaglich zumute. *Wir spielen hier mit Mächten, die wir nicht verstehen.*

Er lud die Tritanium-Kiste ins Heckabteil einer der verbleibenden Raumfähren und kletterte anschließend ins Cockpit, um die Start-Checkliste durchzugehen. Die gebetsmühlenartige Tätigkeit schaffte es, seine Unruhe auf ein akzeptables Maß zu reduzieren.

„Syvok an Brücke. Ich bin startbereit. Öffnen Sie das Hangartor!“

„Verstanden“, antwortete Kang wie gewohnt wortkarg.

Syvok steuerte das Shuttle aus dem Hangar und brachte es einige tausend Kilometer von der *Victory* entfernt zum Stillstand. Es gab keine Möglichkeit, Kontakt zu den Salenthia aufzunehmen, ohne sich selbst ihrem Zorn auszusetzen. Aber das Schiff würde er dafür nicht in Gefahr bringen. Syvok gab seinen Zugangscode ein und hob den Deckel der Tritanium-Kiste an. Ruhig wie der windstille nächtliche Ozean schlummerte die schwarze Perle darin.

Er zögerte. Sein letztes Zusammentreffen mit den Salenthia hatte ein eher unglückliches Ende genommen. Iotáleri hatte versucht, die *Victory* zu zerstören und sie alle zu töten. *Sie wollte lediglich Sybok töten*, korrigierte er sich. *Die Salenthia wollten unbedingt verhindern, dass Ilathar von Sha Ka Ree befreit wird.*

Zaghaft streckte Syvok seine Hand aus, hob das Artefakt aus der Kiste und nahm wieder das vertraute Aufglühen eines Sterns in der Mitte wahr. Die Intensität dieses Lichts hing vom ESP-Wert desjenigen ab, der das Auge mit seinen Händen umschlossen hielt. Syboks Wert war jüngst kometenhaft angestiegen, sodass er es geschafft hatte, mithilfe des Artefakts ein Portal zwischen den Dimensionen zu errichten. Aber nichts dergleichen geschah, als Syvok es in Händen hielt. Er erblickte lediglich seine eigene Spiegelung in der reflektierenden Oberfläche. Er sah müde aus. Eine feine Linie zog sich unter den Augen über seine Wangen.

„Ich bin bereit, mich vor euch zu verantworten“, sagte Syvok bedächtig. Inmitten der schwarzen Kugel glimmte der kleine weiße Stern unbeirrt vor sich hin. „Vielleicht könntet ihr mir einen Hinweis geben, wie ich dieses Dimensionsportal öffne. Ich kann ja nicht Sybok um Hilfe bitten.“

„Dieses Artefakt ist wie ein Tor“, erklärte die vertraute Stimme Rosas nach einigen Sekunden. Syvok blickte sich nicht um, konnte ihre Reflexion aber in der schwarzen Perle erkennen. „Als Sybok mit unserer Dimension Kontakt aufnahm, hat er das Tor quasi aufgebrochen. Nun sind die Salenthia aber vorgewarnt und warten nur auf ein Signal aus dieser Realität. Wenn du an der Tür klopfst ... werden sie von innen öffnen.“

Syvok nickte. Er ging in sich, sammelte seine Gedanken. Dann, langsam und vorsichtig, begann er die Geistesverschmelzung mit dem Auge. Es war eine Verschmelzung, wie Syvok sie noch nie erlebt hatte. Teilte man seinen Geist mit einer Person, so tastete man die fremden Eindrücke ab, erlangte einen Überblick über die Konturen und Strukturen seines Gegenübers. All dies fehlte hier. Syvok fühlte sich, als stürzte er in einen tiefen, bodenlosen Abgrund. Einen weniger erfahrenen Telepathen hätte dieses Erlebnis sicher abgeschreckt, aber Syvok schaffte es, seine Furcht zu überwinden und hielt die Verbindung aufrecht. Er fühlte einen dumpfen Puls, dann endete das Erlebnis ohne sein Zutun. Zumindest wusste er, dass er sich bei den Salenthia bemerkbar gemacht hatte. Ob sie nun mit ihm sprechen wollten oder nicht, war allein ihre Entscheidung.

Syvok begab sich zurück ins Frontabteil, um die Instrumente zu überprüfen, als er die erste Reaktion empfing. Es war keine Verzerrung der Sensoranzeigen, sondern das Aufleuchten des Sterns inmitten des Artefakts. Rasch wuchs die Leuchtkraft an und nahm schließlich die ganze Kugel ein. Es war, als tobte ein Sturm und inmitten des Sturms tauchten immer wieder die Konturen eines Tesserakts auf, die sich dann blitzschnell ausdehnten und das Fenster zum transdimensionalen Raum aufstießen. Die Wände der Fähre waren in ein glänzendes Weiß getaucht, genau wie es Syvok von dem verhängnisvollen Erstkontakt auf der *Victory* in Erinnerung hatte.

Iotáleri trat aus dem Heckabteil der Fähre. Anders als Ilathar war sie kein physisches Wesen. Sie existierte in einer für Syvok unvorstellbaren Daseinsform zwischen den Realitäten. Syvok beeilte sich, vor der Salenthia in Demut das Knie zu beugen.

„Nicht“, sagte sie behutsam. „Verehrung ist eine Sache, die Ilathar will, nicht wir.“

Syvok wagte es, den Blick zu heben. Ilathars Gesichtsausdrücke waren unmöglich zu deuten gewesen und auch bei Iotáleri war es nicht leicht. Aber glücklich sah das Wesen keineswegs aus. Sie wirkte bestürzt – vielleicht sogar ein bisschen ängstlich. „Verzeiht mir.“

„Ilathars wiedergewonnene Freiheit ist auf unser Versagen zurückzuführen“, entlastete ihn Iotáleri. Es tat Syvok gut, dass sie die Verantwortung auf sich nahm, aber er glaubte nicht, dass sie ganz ehrlich mit ihm war. „Die Barriere zu überwinden war nicht leicht. Es hätte Ihn niemals gelingen dürfen. Wir hatten keine Vorstellung davon, welche Ausmaße Seine *Aufwertungen* annehmen würden.“

„Als ihr Ihn nach Sha Ka Ree verbannt habt, war er also noch nicht...“

„Es hatte gerade begonnen“, antwortete Iotáleri. „Wir hatten Ihn aufgefordert, ebenfalls Seiner Macht abzuschwören, aber stattdessen hat Er Sich zum Krieg gegen uns gerüstet. Uns blieb keine Wahl, als Ihn zu verbannen. Dauerhaft, wie wir hofften. Aber kürzlich mussten wir einsehen, dass es Ihm früher oder später gelingen würde, Seinem Gefängnis zu entfliehen. Wir hofften nur-“

„Es würde später geschehen.“

„Ja“, bestätigte die Herrin der Salenthia. Sie musterte Syvok mit ihren seltsamen, dunklen Augen. „Hättet ihr nur mehr Zeit gehabt, euch zu entwickeln, euch vorzubereiten. Keines der jüngeren Völker ist in der Lage, Ilathar die Stirn zu bieten.“

„Aber es ist möglich, Ihn zu besiegen“, widersprach ihr der Vulkanier. *Logisch gesehen muss es möglich sein.*

„Ilathar ist nicht sterblich in eurem Sinne, aber Er kann besiegt werden. Von uns.“

Syvok äußerte einen Verdacht, den er schon seit längerer Zeit hegte: „Ihr seid nicht die Erbauer der delphischen Sphären.“

„Nein. Und wir hatten die Möglichkeit, dass du zu dieser Annahme kommst, nicht in Betracht gezogen.“

„Ich bereue meinen Irrtum“, sagte Syvok. „Aber jetzt sind wir Verbündete in einem gemeinsamen Kampf. Sagt mir also, wie wir gegen Ilathar vorgehen können.“

„Dieses Wissen dürfen wir nicht mit dir teilen, Weltenwanderer.“

„Weswegen?“

„Ilathar liest die Gedanken deinesgleichen wie ein offenes Buch. Würden wir dir unsere Pläne anvertrauen, so würde Er sie ebenfalls kennen, sobald ihr einander wieder begegnet.“

„Ich muss mich doch irgendwie vor Ihm schützen können.“ Es war eine kindische Hoffnung. Aber wenn das nicht möglich war, wie sollte er Ilathar dann je aufhalten können? Und wenn er es nicht konnte, wer dann? Wer würde verhindern, dass Ilathar sein Strafgericht über die bekannten Welten brachte?

„Es ist möglich, sich zu schützen. Doch wer die Dunkelheit nicht gemeistert hat, kann das Licht nicht finden. Einige wenige Wesen vermögen es, Ilathar zu widerstehen. Wenn du sie findest, werden sie es dich lehren.“

„Wo kann ich sie finden?“

„Wir können nicht riskieren, dass Ilathar diese Information in die Hände fällt. Dann wäre alles verloren. Eure ganze Galaxis und noch mehr.“

Syvok verdrängte die Tragweite seines potentiellen Versagens und versuchte, Iotáleris Worte zu verstehen. Sie gab ihm die Informationen nicht, verriet ihm aber so viel, dass er seine Lehrmeister erkennen würde, sollte er ihnen eines Tages begegnen. Er musste ihr wohl oder übel vertrauen.

„Dürft ihr mir zumindest sagen, wo Ilathar sich gerade aufhält?“

„Das wissen wir selbst nicht.“

„Ihr wisst es nicht?“

„Ilathar und Sybok haben sich getrennt. Er hat Seinem Propheten einen Auftrag erteilt, während Er selbst an einen Ort gegangen ist, der vor unseren Blicken verborgen ist. Unser Vorteil ist, dass wir

Ilathars Ziel kennen. Zu dessen Erreichung wird Er versuchen, die Galaxis ins Chaos zu stürzen – so viel Tod und Vernichtung wie möglich zu säen. Hierzu wird Er eine starke Armee benötigen.“

„Die Klingonen?“, vermutete Syvok. Welche Rasse wäre leichter zu einem Krieg zu überreden, vor allem, wenn sie einen Verbündeten wie Ilathar an ihrer Seite zu wissen glaubten?

„Nicht die Klingonen“, schloss Iotáleri aus.

„Woher nehmt ihr diese Sicherheit?“

„Die Kultur der Klingonen basiert auf Shisamu, einem der letzten des tagusianischen Ahnenvolkes. Die Ahnen wiederum waren unsere Verbündeten.“

Ein Gefühl kalten Grauens ergriff Besitz von Syvok. „Aber wenn die Klingonen gegen Ilathar stehen – würde das nicht die Föderation zu Seinem prädestinierten Alliierten machen?“

„Uns ist bewusst, wie viel Angst dir die Aufrüstung der Sternenflotte bereitet“, meinte Iotáleri. „Auf wessen Seite die Föderation im kommenden Konflikt stehen wird, kann entscheidend für dessen Ausgang sein. Gewiss ist, dass Ilathar auf die Entwicklung der Föderation seit Kriegsende entscheidenden Einfluss genommen hat.“

Durch Pike? Trotz seiner persönlichen Abneigung gegen den Präsidenten konnte Syvok sich kaum vorstellen, dass dieser die Föderation an eine Macht wie Ilathar verkaufen würde. Wie hätte er das auch anstellen sollen? Das Wesen war bis vor kurze Zeit hinter der Großen Barriere eingesperrt gewesen. Doch Ilathar war es gelungen, über die Barriere hinweg Einfluss auf das Geschehen im Universum zu nehmen. Jene mit außergewöhnlich hohen ESP-Werten hatten Seine Worte vernehmen können. Sybok hatte Er all die Jahre über eingeredet, Er sei sein Gott, sodass dieser Glaube für den fehlgeleiteten Vulkanier nun über jeden Zweifel erhaben war. Aber auch andere Leute hatten hohe ESP-Werte.

„Yau“, kam es ihm plötzlich wieder in den Sinn.

„Nicht nur sie“, sagte Iotáleri. „Die Sektion 31 wurde gegründet, um die Föderation zu schützen. Die Sondereinheit *Superior* hat bereits zu Beginn dieses Jahrhunderts damit begonnen, Kinder auszubilden, deren ESP-Werte ungewöhnlich hoch waren. Von der Sektion unbemerkt gelang es Ilathar, diese Individuen zu lenken wie Marionetten und mit ihnen die Föderation. Wir versuchen es durch eigene Gegenmaßnahmen zu verhindern, aber von Zeit zu Zeit gelingt es Ihm, so leicht an den Fäden zu ziehen, dass wir nicht in der Lage sind, die schrecklichen Konsequenzen ausreichend früh zu erkennen. Verstehst du, worauf ich anspiele, Weltenwanderer?“

Syvok hat immer geglaubt, Gottes Stimme zu vernehmen. Wer könnte diesem Trugschluss noch zum Opfer gefallen sein? Syvok brauchte einige Sekunden, bis er begriff, war sich dann aber absolut sicher.

„Imperator Krodos. Man meinte, er leide am Movath-Syndrom.“

„Ein Trugschluss“, sagte Iotáleri. „Er glaubte bis zuletzt, Imperator Sompek spräche zu ihm, aber tatsächlich war es immer Ilathars Stimme, die den alten Dahar-Meister dazu bewog, seinen Vorgänger zu stürzen und das Reich in einen Krieg zu treiben, der mit Schrecken enden musste.“

Syvok war überwältigt von diesen neuen Erkenntnissen. Ilathar hatte aus Seinem Exil den interstellaren Krieg herbeigeführt – zwölf Milliarden Tote auf Qo'noS – und Rosas Tod. Der ganze Quadrant war geschwächt daraus hervorgegangen, die Fronten zwischen den Völkern verhärtet wie nie zuvor. Der Krieg hatte den Niedergang der Demokratie eingeläutet – alles Umstände, die Ilathar nun wieder in die Hände spielten. Syvok hatte nie wirklich an das Schicksal geglaubt, aber nun kam es ihm vor, als wäre er sein ganzes Leben lang nur ein Spielball höherer Mächte gewesen.

„Ilathar muss aufgehalten werden“, sagte Syvok.

„In der Tat. Wir wissen vielleicht nicht, wo Er sich aufhält, aber Syboks Shuttle nähert sich einem Planeten, den wir einst Ias nannten. Wir haben einen einzigen Vorteil, welchen wir ausnutzen müssen. Ilathar ahnt nichts von unserem Bündnis und wiegt sich in Sicherheit. Er wird langsam vorgehen, wodurch wir dringend benötigte Zeit gewinnen. Sein Prophet hat eine Aufgabe erhalten. Während Ilathar Seinen Krieg gegen die Völker dieser Galaxis plant, soll Syvok das Schlachtfeld zu Seinen Gunsten verändern. Wir wissen das, denn Er benutzt diese Strategie nicht zum ersten Mal. Geh nach Ias und verhindere, dass Syvok Ilathar einen Vorteil verschafft.“

„Ich werde ihn zur Vernunft bringen“, versprach Syvok.

„Verschließe dich nicht der Möglichkeit, dass dir dieser Versuch misslingen wird“, warnte Iotáleri. „Wirst du in diesem Fall in der Lage sein, Syvok zu töten?“

Syvok hatte die Frage erwartet, denn er hatte sie sich selbst schon gestellt. „Ja, werde ich.“

„Deine weitere Reise wird dich vor schwierige Entscheidungen stellen, von denen das Wohl der ganzen Galaxis abhängen wird. Ilathar baut darauf, dass du deine Fehler wiederholen wirst, aber wir haben Vertrauen in dich. Handle nicht leichtfertig.“

„Das verspreche ich, Iotáleri“, sagte Syvok und befand sich in Gedanken schon auf der Jagd nach seinem alten Freund. Wenn Ilathar ihn allein gelassen hatte, würde Syboks winziges Shuttle schutzlos der Stärke der *Victory* ausgeliefert sein. „Wo liegt dieser Planet Ias?“

Iotáleri projizierte eine Sternenkarte in den Raum, die ihre aktuelle Position, die Gestirne und Syboks Ziel anzeigten. „Vor langer Zeit war Ias eine Koloniewelt unseres Volkes. Das war, bevor wir uns weiterentwickelten, als wir noch körperliche Wesen waren. Ias brannte im Feuer des Krieges, den Ilathar heraufbeschwor. Nur Trümmer sind noch übrig. Aber selbst diese sind in den falschen Händen gefährlicher als jede Waffe. Sieh dich vor, Weltenwanderer.“



Bekommen erklimm Saavik das Rednerpult. Sie empfand es als Demütigung, sich auf einen Schemel stellen zu müssen, um überhaupt an das Mikrofon heranzureichen. Und die Kadetten der Sternenflottenakademie empfanden es als Demütigung, sich einen Vortrag von jemandem anhören zu müssen, der in ihren Augen noch ein Kind war. Das Varik-Institut arbeitete sehr eng mit der Sternenflotte zusammen. Die Daten, die deren Forschungsschiffe im Einsatz sammelten, wurden stets über einen Subraumlink zurück zum Hauptquartier geleitet und dort allen Forschungsinstituten zur Verfügung gestellt.

Leider waren Funde aus der entfernten Vergangenheit äußerst spärlich gesät und es hatte Saavik selbst schockiert, wie klein die Abteilung war, die sich mit der ersten galaktischen Lebensphase befasste.

„Ist jetzt endlich mal Ruhe?“, donnerte der Dozent in den Hörsaal. Augenblicklich kehrte Stille unter den rot uniformierten Kadetten ein. „Ich möchte euch heute unsere Gastrednerin vorstellen. Das ist Saavik vom Vulkan, eine der letzten ihrer Spezies und schon heute mehr Bereicherung für die Forschung, als ihr alle zusammen es jemals sein werdet.“

„Das ist die Tochter des Verräters“, hörten Saaviks spitze Ohren das Geflüster aus den vorderen Reihen.

„Er hat die *Exeter* und ihre Begleitschiffe zerstört. Keiner weiß wie.“

„Ich will gar nicht daran denken. Brandons Bruder war auf der *Zodiak*.“

„Dem Verräter geht es bald an den Kragen. Das Oberkommando hat sein bestes Schiff geschickt, um die *Victory* aufzubringen.“

Es war nicht das erste Mal, dass Saavik Gerede wie dieses hörte. Besonders die jüngeren Offiziere dachten so. Die altgedienten aber – insbesondere jene, die vor ihrer Geburt im Krieg mit den Klingonen gekämpft hatten – sprachen anders über ihren Vater. Nichtsdestotrotz hatten sie Angst. Selbst wenn jemand noch Sympathie für Syvok empfand, hielt er seine Stimme besser gesenkt.

„Sehr geehrte Anwesende des Archäologie-Grundkurses“, begann Saavik. Sie hasste den schwachen Klang ihrer Stimme und wie sie bei den Hörern aufgenommen wurde. Dafür musste sie eben umso mehr mit ihren Inhalten überzeugen.

„In diesem Kurs geht es um die erste galaktische Lebensphase, insbesondere um den Krieg zwischen den Slavern und dem Ahnenvolk von Tagus III. Ich nehme an, die Grundbegriffe sind Ihnen alle bekannt. Ich möchte Ihnen zunächst die beiden Supermächte dieser entfernten Vergangenheit in groben Zügen vorstellen. Die Ahnen sind das älteste raumfahrende Volk, das wir kennen. Die Größe ihres damaligen Einflussbereichs lässt sich schwer abschätzen, da sie über lange Zeit hinweg keine technologisch ebenbürtigen interstellaren Nachbarn hatten, die die Grenzen ihres Territoriums hätten definieren können. Die uns bekannten Siedlungen der Ahnen lagen in interstellaren Dimensionen gemessen recht nah an ihrer Heimatwelt – maximal fünfzig Lichtjahre

davon entfernt. Wir vermuten als Grund dahinter, dass die Ahnen in der Frühzeit ihrer Kultur nicht über den Warpantrieb verfügten und deswegen alle Distanzen mit Sublicht-Antrieben überwinden mussten.“

„Wie ist das möglich?“, hörte sie jemanden in der ersten Reihe flüstern.

„Vergessen Sie nicht die hohe Lebensspanne dieses Volkes. Sie lebten teils Millionen von Jahren“, erläuterte Saavik und fuhr dann fort: „Die Blütezeit dieser Kultur dauerte etwa von zwei Milliarden Jahren bis eine Milliarde Jahre vor Christus.“

Saavik fand es befremdlich, dass man das Jahr Null auf die Geburt einer historischen Person legte. Ein historisches Ereignis war keinesfalls Anlass, einen funktionierenden Kalender umzustellen. Selbst nach den Wirren der Atomkriege und des Großen Erwachens, das Surak ausgelöst hatte, hatten sich die Vulkanier nicht von ihrer alten Zeitrechnung nach TD-9 gelöst.

„Die erste galaktische Lebensphase wurde mit dem Einsatz der tagusianischen Mondwaffe beendet, die alles intelligente Leben in der Galaxis auslöschte. Wie Sie wissen, war es dieselbe Waffe, die im Jahr 2223 die große Schmerzepidemie auslöste, die allein in der Föderation achteinhalb Millionen Todesopfer forderte. Weiß jemand von Ihnen, wie der Krieg zwischen den Slavern und dem Ahnenvolk begann?“

Zögerlich meldete sich eine tellaritische Frau – vielleicht auch ein Mann, das konnte Saavik nicht so genau sagen – aus der dritten Reihe zu Wort. „Niemand weiß es mit Sicherheit, aber vermutlich kam es bei der Expansion der Slaver zu einem Konflikt. Wie wir wissen, aßen die Slaver intelligente Lebewesen und sahen Tagus III als Nahrungsquelle, ohne zu wissen, wie hoch entwickelt ihre vermeintliche Beute war.“

„Ein guter Tipp“, sagte Saavik, „aber dennoch falsch. Durch die Stasisboxen konnten wir nur wenig herausfinden, aber bei neuen Ausgrabungen in der alten Ahnenstadt auf Tagus III wurden Steintafeln gefunden, die Rückschlüsse auf die Geschichte des Volkes zulassen. Tatsächlich waren es die Ahnen, die den Krieg gegen die Slaver begannen und zwar ... mit einem Angriff auf deren Heimatwelt.“

„Aber niemand weiß, wo sich diese Heimatwelt befindet.“

„Befand“, korrigierte Saavik den Einwurf. „Auch dies wurde auf einer Karte der Galaxis sichtbar, die uns die Ahnen hinterlassen haben. Die Heimatwelt der Slaver lag im fernen Deltaquadranten. Zu diesem Zeitpunkt verfügten die Ahnen höchstwahrscheinlich bereits über den Warpantrieb.“

Noch nie war ein Schiff der Sternenflotte bis in diesen entfernten Quadranten des Weltraums vorgedrungen und so schnell würde sich das wohl auch nicht ändern. Aber Saavik wusste, dass die Heimatwelt der Slaver wohl nicht besonders erforschenswert sein würde.

„Die Ahnen haben an diesem Planeten das ausgeführt, was die Sternenflotte heute General Order 24 nennt. Der Beschuss endete erst, als sich die gesamte Kruste des Planeten in Lava aufgelöst hatte.“

Wir müssen uns also fragen: Aus welchem Grund unternahmen die Ahnen diese Jahrhunderte dauernde Reise, um ein Volk auszulöschen, das noch nicht einmal seine Heimatwelt verlassen hatte? Tatsächlich waren die Slaver zu diesem Zeitpunkt der Geschichte noch keine Hochkultur, sondern nur eine evolutionär hoch entwickelte Tierart. Perfekte Jäger, wenngleich nicht sonderlich intelligent.“

„Sagten Sie, sie hätten den Planeten noch nicht verlassen? Aber wenn alles Leben auf ihrer Heimatwelt zerstört wurde–“

„Wurde es nicht. Die Slaver stellten sich als äußerst zähe Spezies heraus, wie die Ahnen erfahren mussten. Sie erholten sich von dem versuchten Genozid und wurden bald stärker, als sie es je zuvor gewesen waren. Diese neuen Slaver waren intelligenter als ihre Vorgänger. Sie hatten bereits ausgeprägte hierarchische Strukturen und eine rudimentäre Religion in Form des Glaubens an einen *Protector*. Als die Slaver das erste Mal auf einer anderen bewohnten Welt landeten, vermehrte sich ihr Bestand explosionsartig und damit begann der eigentliche Aufstieg ihres Imperiums – lange nachdem die Ahnen sie schon besiegt geglaubt hatten. Sie verließen ihre Heimatwelt und machten sich auf eine lange Reise. Hier werden die Quellen sehr unklar. Einige sprechen davon, dass sich eine Exilflotte auf den Weg in den Alpha-Quadranten machte, andere sagen, sie hätten ihre Heimatwelt auf der Reise oft gewechselt und wieder andere behaupten gar, sie hätten ihren Heimatplaneten *mitgenommen*.“

Saavik räusperte sich. „Wie auch immer. Im Zuge der Forschungsarbeiten der Sternenflotte wurden im letzten Jahrzehnt äußerst viele frühere Welten der Slaver entdeckt. Wenn man sie auf einer Raumkarte einzeichnet und die Positionen der Sterne von vor einer Milliarde Jahren simuliert...“ Auf dem Bildschirm hinter ihr sollte nun exakt das geschehen, „gleicht das Verbreitungsgebiet der Slaver einer Kurve quer durch den Quadranten. Ich bin mir sicher, würden wir unsere Forschungen fortsetzen, würde sich auch diese Linie mit einer Breite von etwa hundert Lichtjahren fortsetzen – bis in den Deltaquadranten.“

„Die gesamte Kultur der Slaver hat also die Galaxis durchquert, um an den Ahnen Rache für die Zerstörung ihrer Heimatwelt zu nehmen“, warf einer der Kadetten ein. „Aber wie konnten sie so genau wissen, wo sie nach den Angreifern suchen sollten, wenn fast ihre gesamte Kultur ausgelöscht worden war?“

„Das“, gestand sich Saavik ein, „ist die große Frage.“



Wie es Saavik gerade ergehen mochte, das fragte sich auch Syvok, als die *Victory* in einen hohen Orbit um den Planeten Ias einschwenkte. In den letzten beiden Wochen hatte es keine Hinweise auf etwaige Verfolger gegeben. Dafür waren sie wieder auf Spuren des verschwundenen Langstrecken-

shuttles gestoßen. Sie hatten es auf der Oberfläche eines Planeten geortet, der mehr Fragen aufwarf, als er beantwortete. Eine seltsame wellenartige Eruption ging von Ias aus und war stark genug, um auch die *Victory* im Orbit noch kräftig durchzuschütteln. Syvok hätte sie gerne erforscht, aber dafür waren seine anderen Angelegenheiten zu dringend. Sein Schiff war so weit von der Oberfläche entfernt, dass es gerade noch in Transporterreichweite, aber außerhalb der Gefahrenzone war.

„Koordinaten sind eingestellt“, sagte Commander Johnson und wies einladend auf die Transporterplattform. Syvok nickte und stellte eine Sprechverbindung zur Brücke her.

„Mister Charantho, weisen Sie Commander Kang an, eine Salve Photonentorpedos zu laden. Er soll sich jederzeit bereithalten, die ganze Umgebung des Shuttles zu atomisieren.“

„Die Umgebung, in die Sie gerade beamen wollen, Sir?“

„Genau diese.“

„Aye, Sir.“

Dass es auf diesem Planeten eine Sauerstoffatmosphäre gab, schien ein wenig abwegig, da es auf der ganzen Oberfläche kein Anzeichen für pflanzliches – oder anderes – Leben gab. Vom Orbit aus betrachtet war die Welt eine öde, braungraue Kugel, hier und dort überzogen von Wolkenfetzen. Und als das kleine Außenteam auf der Oberfläche materialisierte, stellte Syvok fest, dass der erste Eindruck nicht täuschte. Immer wieder stachen einige Felsen aus dem staubigen Boden hervor, aber sonst schien der ganze Planet nur eine leere Wüste zu sein. Gerade wenn ein Vulkanier so dachte, hatte es etwas zu bedeuten. Die Wüsten auf Vulkan waren Kunstwerke der Natur gewesen, denn sie hatten ein Ökosystem dargestellt, das ein anpassungsfähiges, hartes Volk hervorgebracht hatte. Diese Wüste hier war einfach nur tot. Wenn es auf Ias zur Blütezeit der Salenthia Leben gegeben hatte, war es längst vom Zahn der Zeit ausgetilgt worden.

Syvok studierte die eingehenden Daten der Umgebung. Er hielt den Tricorder in der linken Hand, da seine rechte auf dem Griff eines Handphasers ruhte. Mit einem schweren Phasergewehr bewaffnet suchte auch sein Begleiter, Corporal Raney, die Ödnis nach eventuellen Gefahren ab.

„Syvok an *Victory*. Die Gegend ist sicher. Beamten Sie Botschafter Sarek herunter!“ Die Lichtsäule erschien und erlosch. Der Botschafter blickte sich sichtlich desinteressiert um, bevor Syvok ihm mitteilte: „Die *Aristarchos* muss direkt hinter dem Hügel da sein.“

Sie teilten sich bei ihrem Vorrücken auf. Botschafter Sarek sollte ihnen in gebührendem Abstand folgen. Es behagte Syvok nicht, den alten Mann auf eine Außenmission mitzunehmen, aber wer sonst sollte in der Lage sein, Sybok zur Vernunft zu bringen? Der Commodore und sein Sicherheitsoffizier näherten sich der Fähre von zwei Seiten und stürmten sie gemeinsam. Der Laderaum war leer. Bereits die Schiffssensoren hatten keine Lebensformen angezeigt. Aber wenn das Shuttle hier war, musste Sybok es doch auch sein. Syvok tastete sich ins Cockpit vor. Auf dem Sitz des Copiloten lag eine geöffnete Transportkiste. In ihr lag eine kugelförmige Klasse-1-Boje.

„Den Flugschreiber sichern und hochbeamern. Schicken!“

Plötzlich fuhr ein Ruck durch das Shuttle. *Phaserbeschuss. Wir sind ihm in die Falle gegangen!*

„Köpfe runter!“, befahl Syvok und robbte zur Heckluke. Weitere Phaserentladungen schlugen in die Hülle der Fähre ein und hinterließen faustgroße Löcher im Metall. Als Syvok und Raney begannen, zurückzuschießen, sah die Fähre einem Stück Schweizer Käse schon recht ähnlich.

Mehrere Angreifer, registrierte Syvok. Diese Stellung zu verteidigen war hoffnungslos.

„Syvok an *Victory*. Syvok an *Victory*, hören Sie mich?“

„Ja, Commodore“, meldete sich Charantho.

„Beamern Sie uns unverzüglich hoch!“

„Wir können nicht ... mussten die Schutzschilde aktivieren. Stehen kurz vor einem Gefecht, Sir.“

Ein Gefecht? Die veränderte Situation erwischte Syvok kalt. Hatte sich Sybok Freunde geholt? Söldner angeheuert? Was es auch war, es brachte ihn in eine ziemliche Bredouille. Um die *Victory* machte sich Syvok kaum Sorgen. Kang war ein so erfahrener Kommandant wie er selbst. Aber den Angreifern hier unten hatte das kleine Außenteam kaum etwas entgegenzusetzen.

„Corporal! Verteidigen Sie die Luke! Herr Botschafter, halten Sie sich fest! Wir setzen uns ab.“

Raney ging hinter einem Frachtcontainer in Deckung und schoss ungezielt in Richtung der Angreifer. Syvok fuhr indes die Maschinen des Shuttles hoch. Er übersprang das reguläre Startprotokoll und leitete Energie in den Impulsantrieb. Bockend schrammte das Shuttle über die steinige Oberfläche und Warnsirenen kreischten ihren Protest. Syvok bewahrte Ruhe. „Besetzen Sie das Bordgeschütz, sowie wir eine stabile Fluglage erreicht haben!“

Syvok zog die Nase hoch und das Shuttle schoss senkrecht in den Himmel. *Wir können in diesem Zustand zwar nicht zur Victory zurückkehren, jedoch den Angreifern mit unseren Bordwaffen zusetzen und Distanz zwischen uns und sie bringen.*

„Vorsicht! Die haben einen Disintegrator!“, rief Raney. Syvok nickte und riss das Steuer herum. Zu spät. Die Energieentladung traf das Shuttle in eine der Antriebsgondeln. *Kritische Fehlfunktion.*

„Wir stürzen ab!“, berichtete Syvok. „Festhalten!“ Die *Aristarchos* war weder besonders schnell noch besonders hoch geflogen und doch war der Aufprall heftiger als erwartet. Gepackt vom Adrenalin überwand Syvok den Moment der Benommenheit rasch, griff nach seinem Phaser und wollte aus der Fähre klettern. Doch Corporal Raney hielt ihn zurück.

„Ihr Schiff ist von Einheiten der Sternenflotte umstellt“, drang eine technisch verstärkte Stimme ins Innere des Shuttles. „Sie haben zehn Sekunden Zeit, mit erhobenen Händen herauszukommen, oder wir werden die Fähre stürmen!“

„Wir sollten verhandeln“, mahnte der angeschlagene Botschafter Sarek.

„Sie haben völlig recht“, entschied Syvok. „Verzeihen Sie, Herr Botschafter.“ Syvok griff nach Sareks Arm, drückte ihm den Phaser gegen die Schläfe und drängte ihn aus der offen stehenden

Heckluke. Von Sarek kam nicht das geringste Zeichen der Überraschung, obwohl Syvok ihn wie einen lebenden Schild vor seinen eigenen Körper hielt.

„Ich habe eine Geisel!“, eröffnete Syvok mit einem lauten Ruf die Verhandlung. Der Hügelkamm vor ihm war gesäumt von rot uniformierten Soldaten, doch Syvoks Augen fanden, wonach er gesucht hatte: Eine blaue und eine goldene Uniform. Offiziere. Langsam bewegte er sich vorwärts. „Dies ist Botschafter Sarek, ein Repräsentant der Vereinigten Föderation der Planeten. Wenn Sie meine Forderungen nicht erfüllen, wird er sterben!“

„Vater?“ Augenblicklich suchten Syvoks Augen nach einer weiß gekleideten Gestalt, fanden aber keine. Doch der Offizier in der blauen Uniform kam den Hügelkamm herab – dicht gefolgt von seinem Begleiter in Gold.

„Spock?“, sagte Sarek und wandte sich gleich darauf an seinen vorgeblichen Geiselnnehmer. „Commodore, können wir diese Farce beenden?“

Syvok drohte die Situation zu entgleiten. Er nahm den Phaser von Sareks Schläfe und richtete ihn auf Commander Spock, entschied sich jedoch um, als er bemerkte, dass sein Begleiter die Rangabzeichen eines Captains trug. Indes zogen die Soldaten ihren Ring um die Fähre enger. Spock gab seinem Vater ein verstecktes Zeichen – eine Anweisung, dass sich dieser von Syvok entfernen sollte. Doch der Botschafter rührte sich nicht.

„Vater!“

„Entgegen dem ersten Eindruck bin ich nicht Commodore Syvoks Geisel“, stellte der Botschafter klar, ohne sich zu bewegen.

„Ich verstehe.“

Syvok betrachtete Spock aus dem Augenwinkel. Allein aus seinem Erscheinungsbild, den schräg zulaufenden Augenbrauen und spitzen Ohren, hätte man nicht auf seine menschliche Hälfte schließen können. Und auch sein Blick zeigte nichts anderes als berechnende vulkanische Kälte.

„Sind Sie wohlauf, Botschafter?“, fragte der Captain der *Enterprise*.

„Mein Zustand wäre besser, wenn nicht auf mich geschossen worden wäre.“

Captain Kirk nickte und wandte sich dann Syvok zu. Keiner der beiden wirkte eingeschüchtert davon, dass sie geladene Waffen aufeinander richteten. „Und Sie sind also der Verräter.“

„Ich bin Commodore Syvok.“

„Gut. Ich habe nämlich den Befehl, Sie zu verhaften. Wenn Sie sich ohne Widerstand festnehmen lassen–“

„Sie brauchen mir die Konsequenz nicht zu erläutern, denn dieser Fall wird nicht eintreten.“

Spock zeigte sich davon nicht beeindruckt. „Ihnen wird die Zerstörung der *U.S.S. Exeter* und ihrer Begleitschiffe zur Last gelegt.“

„An der Zerstörung der *Exeter* trage ich keine Schuld. Wir verfolgen gerade selbst den Verantwortlichen.“

„Können Sie mir das erklären?“, fragte Captain Kirk.

„Das kann ich. Aber es wird eine längere Geschichte.“ *Hoffentlich lange genug, damit Kang dieses Patt auflösen kann.*

„Na schön, ich habe Zeit.“

„Könnten Sie sich indes darauf verständigen, die Waffen zu senken?“, versuchte Botschafter Sarek zu vermitteln.

„Die Waffen bleiben, wo sie sind“, entschied Syvok. Und dann begann er seinen Erklärungsversuch. Einiges kürzte er ab, anderes ließ er komplett aus. Die Salenthia erwähnte er mit keinem Wort. Aber als er fertig war, bemerkte er, dass Captain Kirk noch genauso skeptisch dreinschaute wie zuvor. Also fügte er hinzu: „Ich weiß, dass Sie auf Ihren Forschungsreisen auf viele Wunder ferner Welten gestoßen sind, die Sie nie für möglich gehalten hätten, hätten Sie sie nicht mit eigenen Augen gesehen. Sie sollten der Letzte sein, der meinen Bericht vorschnell als Lüge abstempelt.“

Erstaunlicherweise erhielt Syvok ausgerechnet von Commander Spock Fürsprache: „Faktisch gesehen wäre es für Commodore Syvok äußerst schwierig gewesen, eine so starke Kampfgruppe wie die Admiral Traceys zu zerstören.“

Captain Kirk erwiderte: „Faktisch gesehen stand die Erfolgchance eines Angriffs auf Qo'noS damals auch bei ungefähr eins zu tausend.“

„Eins zu siebenhundertundachtundfünfzig.“

„Wie auch immer.“

„Und bedenken Sie weiterhin, dass die Untersuchung der Trümmerteile ungeklärte Fragen aufgeworfen hat. Und angesichts dessen, dass wir hier auf meinen Halbbruder gestoßen sind, ergibt Mister Syvoks Version durchaus Sinn.“

„Er ist hier?“, schaltete sich Syvok wieder in das Gespräch ein.

Kirk verdrehte genervt die Augen und wies seinen Ersten Offizier zurecht: „Warum haben Sie das jetzt gesagt?“

„Was gesagt?“

„Das mit Sybok. Warum mussten Sie das jetzt sagen?“

„Da wir Mister Syvok ohnehin festnehmen werden, macht es keinen Unterschied, ob er darüber Bescheid weiß oder nicht.“

Kirk grunzte etwas Unverständliches als Antwort. *Ich muss sie überreden, mich zu Sybok zu führen. Wenn ich noch einmal mit ihm reden könnte ...*

Noch bevor Syvok aber einen entsprechenden Vorschlag machen konnte, meldete sich Captain Kirks Kommunikator. „Darf ich rangehen?“ Syvok signalisierte sein Einverständnis, hielt seinen

Phaser aber nach wie vor schussbereit, für den Fall, dass der gegnerische Captain etwas Dummes versuchen sollte.

„Sulu an Captain Kirk“, kam es durch das Sprechgerät zurück. „Wir mussten abbrechen und werden verfolgt. Ich befürchte, die *Victory* wird gleich das Feuer eröffnen.“

Kirks Blick wanderte zu Syvok. „Syvok an *Victory*. Commander Kang, eröffnen Sie *nicht* das Feuer, solange Sie nicht selbst beschossen werden. Sollte die *Enterprise* jedoch Anstalten machen, uns von der Oberfläche zu beamen, schalten Sie sie aus! Halten Sie sich für weitere Anweisungen bereit.“

Was den Captain der *Enterprise* anging, war nun etwas Diplomatie gefragt. Kirk war hier unten in der stärkeren Position und würde ihm Syvok wohl nicht so einfach aushändigen. Und dann war da noch sein Auftrag, den er sicher nicht vergessen hatte.

„Captain Kirk, ich weiß, dass Sie nur Ihre Pflicht tun. Aber in erster Linie ist es Ihre Pflicht, die Föderation zu schützen. Vor Gefahren von außen und vor sich selbst. Ich versuche dasselbe, wenngleich mit anderen Mitteln. Aber es war nie mein Wunsch, die Mannschaften der *Exeter* und der anderen Schiffe zu töten.“

„Mister Syvok sagt die Wahrheit“, behauptete Spock.

Captain Kirk war nicht überzeugt. „Woher wollen Sie das wissen?“

„Vulkanier lügen nicht.“

„Der da schon.“

„Zumindest ist Mister Syvok davon überzeugt, die Wahrheit zu sagen“, beharrte Spock. „Es gäbe jedoch eine Möglichkeit, die Probe aufs Exempel zu machen.“

Syvok erwiderte: „Sie erwarten doch wohl nicht, dass ich einer Gedankenverschmelzung zustimme?“

„Nein. Ich schlage vor, dass Sie Ihre Geschichte dem Hüter der Ewigkeit vortragen. Er wird uns zeigen können, ob Ihre Version den tatsächlichen Geschehnissen entspricht.“



„Ich befand mich für einige Zeit im Exil auf Romulus. Ich fürchte, Sie müssen mir erklären, worum es sich bei einem Hüter der Ewigkeit handelt.“

„Nicht *einem* Hüter. Dem Hüter“, entgegnete Kirk. „Es ist ein altes Bewusstsein. So etwas wie ein Chronist aus der entfernten Vergangenheit. Praktisch allwissend.“

Nach einem kurzen Marsch konnte Syvok von einer erhöhten Stelle aus in die endlos weite Ebene hinunterblicken und den Hüter bereits in der Ferne ausmachen. Er wusste nicht, womit er gerechnet hatte, aber nicht hiermit: Der Hüter der Ewigkeit hatte keine humanoide Form, sondern sah aus wie ein hoher steinerner Torbogen. In seinem Durchgang pulsierte ein schwaches rotes Licht.

So ein Gestein habe ich schon einmal gesehen ... auf Ucca Thao! Die Pyramide der Salenthia war damit verkleidet.

„Wir wissen nicht, ob der Hüter ein Lebewesen oder eine Maschine ist“, erklärte Kirk ungeachtet des noch immer auf ihn gerichteten Phasers. „Aber es ist uns gelungen, mit ihm zu interagieren.“

„Zu sprechen?“, fragte Syvok nach.

„Ja. Er ist recht wählerisch, aber hin und wieder kann man ihm ein Geheimnis der Vergangenheit entlocken.“

„Zum Beispiel?“

„Zum Beispiel, was den Kollaps der irdischen Bronzezeit-Hochkulturen ausgelöst hat.“

Syvok schwieg in der Hoffnung, Kirk würde weitersprechen, doch dieser machte sich bereits an den Abstieg. Syvok folgte ihm den Geröllhang hinab und stellte schließlich fest: „Dieses Ruinenfeld ist riesig.“

„Ja. Aber außer dem Hüter ist nichts mehr übrig, was uns Auskunft über das Volk geben könnte, das es erbaut hat. Was glauben Sie denn, wie alt diese Ruinen sind?“

Er hatte eine Ahnung, entschloss sich aber, einen falschen Zeitraum anzugeben. Kirk musste nicht unbedingt eine Verbindung zwischen diesen Ruinen und Ilathar herstellen – sofern er Syvoks Geschichte überhaupt geglaubt hatte. „Anhand ihres Zustands schließe ich auf ein Alter von mehreren zehntausend Jahren.“

„Weit gefehlt. Die ältesten dieser Ruinen sind viereinhalb *Milliarden* Jahre alt.“

Syvok versuchte sich überrascht zu geben, scheiterte aber gründlich daran. Anstatt also seine Konversation mit Captain Kirk fortzusetzen, schwieg er für den Rest des Abstiegs und lauschte lieber dem Gespräch zwischen Botschafter Sarek und seinem Sohn.

„Ich verstehe deine Beweggründe nicht. Wieso bist du nicht mit den anderen Gefangenen zurückgekehrt, als Mister Syvok sie vor die Wahl stellte?“

„Du hast nie gelernt, die Dinge aus einer Metaperspektive zu betrachten“, erklärte Sarek mit leiser Stimme. „Commodore Syvok hat viele Fehler – insbesondere, dass er sich bewusst vom Pfad des Verzichts auf Emotionen abgewandt hat – aber er hat einen hohen moralischen Standard und steht für ebenso hohe Ideale ein. Außerdem solltest du nicht vergessen, dass ich Diplomat bin und mir Romulus eine einmalige Chance bot.“

„Eine verlorene Chance, sonst wärst du noch dort.“

„Das ist korrekt“, sagte Sarek ohne Bedauern, „aber wo eine Tür sich schließt, öffnet sich eine andere. Du hättest ebenfalls versuchen sollen, nach diesen Türen zu suchen. Es hätte viele andere Möglichkeiten für dich gegeben, als an der Sternenflotte festzuhalten. Du musst ihren beständigen Werteverfall doch inzwischen bemerkt haben.“

„Ich bestreite ihn nicht“, sagte Spock. „Ich blieb der Sternenflotte treu, da ich in ihr meine Bestimmung gefunden habe. Und ... Freunde.“

„Die Besatzung der *Enterprise*? Das ist eine willkommene Entwicklung. Wie geht es ihnen? Es erstaunt mich, dass Doktor McCoy nicht Teil des Landetrupps ist.“

Woher kennt er den Bordarzt der Enterprise?, fragte sich Syvok. Dann erinnerte er sich, dass Sarek von eben diesem Schiff gerettet worden war, als die Apokalypse Vulkan heimgesucht hatte. McCoy musste seine Verletzungen behandelt haben.

„Der Doktor zog es vor, an Bord zu bleiben“, sagte Spock so diplomatisch, dass es seinem Vater zur Ehre gereichte. Syvok hörte nicht länger zu, sondern konzentrierte sich auf den Hüter der Ewigkeit, dem sie stetig näherkamen. Erst jetzt bemerkte Syvok zwei Gestalten, die beim Torbogen standen. Einer davon trug eine rote Uniform und war damit wahrscheinlich Teil des Außenteams. Die andere war ganz in weiß gekleidet und konnte damit nur Sybok sein. Unwillkürlich schloss sich Syvoks Hand fester um seinen Phaser. Als er die sich nähernde Gruppe bemerkte, eilte der Offizier in Rot ihnen entgegen. Außer Puste kam er schließlich an und machte ein verwirrtes Gesicht, als er Syvok und den Botschafter sah.

„Sie haben ihn schon gefangen?“

„Nicht so ganz“, entgegnete Kirk.

„Und die Falle im Weltraum? Hat die geklappt?“

„Können Sie jetzt mal still sein?“, wies ihn der Captain der *Enterprise* zurecht. Eine Augenbraue hochziehend betrachtete Syvok den rundlichen Offizier mit zurückweichendem Haupthaar und ansehnlichem Schnauzbart. „Darf ich Ihnen meinen Chefbastler vorstellen? Commander Montgomery Scott.“

„Hoherfreut. Kommen Sie mit!“ Der etwas exzentrische Ingenieur lief voraus. Obwohl bereits nach kurzer Zeit außer Puste, informierte er den Rest des Außenteams über seine Fortschritte: „Der Hüter der Ewigkeit scheint auf die Anwesenheit Ihres Bruders zu reagieren, Mister Spock. Er hat erst eine Reaktion gezeigt, als wir Sybok hergebracht haben und spielt seitdem laufend Bilder aus der Vergangenheit Vulkans ab.“

Vielleicht fünfzig Meter trennten sie noch vom Hüter der Ewigkeit. Sybok hatte noch nicht bemerkt, wer sich da inmitten des Außenteams befand. Syvok spielte kurz mit dem Gedanken, einen gezielten Schuss aus sicherer Distanz abzugeben. Aber diese Vorgehensweise wäre töricht gewesen. Die *Enterprise*-Crew würde unvorhersehbar reagieren und außerdem sollte Waffengewalt Syvoks letztes Mittel bleiben.

Als sie bei dem Portal ankamen, lief Scott erneut voraus und erst nun bemerkte Syvok den anderen Sternenflottenoffizier, der ebenfalls beim Hüter der Ewigkeit geblieben war. Ein zwergenhafter

Roylaner hockte auf der Spitze des Torbogens und wurde von Montgomery Scott mit drohend erhobenen Finger angeherrscht: „Komm. Da. Runter!“

In diesem Moment bemerkte Sybok, wen das Außenteam bei sich hatte. Wie von der Tarantel gestochen sprang er von seinen Studien auf und positionierte sich mit dem Rücken zum Torbogen.

„Sie müssen diesen Mann umgehend festnehmen, Captain Kirk!“, rief Sybok. Er streckte seinen Arm in Syvoks Richtung und unwillkürlich legte dieser den Phaser an.

„Es ist vorbei, Sybok. Ilathar hat dich verlassen. Du bist nur ein Werkzeug für Seine perfiden Pläne, genau wie wir alle. Gib auf, Sybok. Es ist vorbei.“

Sybok schüttelte den Kopf. Einen Moment lang glaubte Sybok, in seinen Augen Sterne aufleuchten zu sehen, genau wie in Ilathars. „Es ist noch lange nicht vorbei, alter Freund. Es hat noch nicht einmal begonnen.“

Mit einem Schritt zurück verschwand Sybok im Hüter der Ewigkeit.



„Ich hatte fast vergessen, wie sehr ich Zeitreisen hasse. Ich kann die morgige Titelseite schon vor mir sehen“, seufzte Captain Kirk. „*Zeitlinie ausgelöscht.*“

„Unnötig zu erwähnen, dass es in diesem Fall keine derartige Titelseite mehr geben würde“, merkte Spock an.

„Erst diese verfluchte Energiewolke und jetzt das.“

„Wie konnten Sie nur so unvernünftig und verantwortungslos sein, Sybok unbewacht in die Nähe eines aktivierten Zeitportals zu lassen?“, echauffierte sich Sybok. „Kam es Ihnen denn kein bisschen verdächtig vor, ihn allein mit einer gestohlenen Fähre hier anzutreffen?“

„Wie hätte ich denn ahnen können, dass dieses Ding auch zu Zeitreisen fähig ist?“, rief Kirk.

Syvok biss sich auf die Zunge. Ein Streit würde sie nicht weiterbringen. Entscheidungen mussten her, und zwar schnell. „Angenommen Sybok hat in der Vergangenheit die Zeitlinie verändert. Weswegen sind wir dann noch hier?“ Er hatte seine Theorie, wollte sie aber noch von Mister Spock, einer Koryphäe auf diesem Gebiet, bestätigt wissen.

„Entweder kam es durch Syvoks Eingreifen zu einer Spaltung der Zeitlinie oder die Präsenz des Hüters der Ewigkeit verhindert, dass wir von der Veränderung in Mitleidenschaft gezogen werden.“

„Die Realität um uns herum hat sich fraglos verändert“, stellte Sybok klar. „Dass wir unsere Schiffe nicht erreichen können, ist Grund genug zu dieser Annahme.“

„Es sei denn, die *Enterprise* und die *Victory* hätten sich gegenseitig...“

„Unsinn“, gab Kirk seinem Chefsingenieur Contra. „Genau in dem Moment, in dem Sybok in die Vergangenheit reist? Und gegen unsere Befehle?“

„Eine unwahrscheinliche Möglichkeit“, gestand Commander Spock, „aber dennoch nicht auszuschließen.“

„Na schön. Scotty, versuchen Sie weiter, die *Enterprise* zu kontaktieren.“

„Die *Victory* auch?“

„Von mir aus den Weihnachtsmann, aber sagen Sie mir endlich, was da oben los ist.“

Syvok nahm sich Kirk zur Seite und sagte mit gedämpfter Stimme: „Das wird zu nichts führen, Captain. Wir müssen Syboks Veränderung der Zeitlinie rückgängig machen, bevor wir die Gelegenheit dazu verlieren.“

An Kirks statt antwortete ihm erneut Spock: „Wir sollten nicht die Möglichkeit außer Acht lassen, dass Sybok die Zeitlinie zum Positiven verändert hat.“

„Jede Zeitlinie, in der die *Enterprise* nicht im Orbit ist, kann nur schlechter sein als die alte.“

„Ich muss Ihnen beipflichten, Captain Kirk.“ *Allerdings aus einem anderen Grund. Sybok unternahm diese Zeitreise beeinflusst von Ilathar, was unausweichlich dazu führt, dass es eine negative Veränderung ergibt.*

„Gut“, raffte sich James Kirk auf. „Was können wir tun?“

Syvok hatte die Antwort sofort parat. „Wir müssen ebenfalls eine Reise durch den Hüter der Ewigkeit vornehmen und Sybok stoppen, bei was auch immer er plant.“

„Moment mal!“, warf Chefingenieur Scott ein. „Wo ist denn bitte Ihr vulkanischer Verstand? Dieses Ding kann Sie ausspucken, wo und wann es gerade will! Entweder zu spät und der ganze Aufwand wäre nutzlos oder zu früh und Sie wären dann für die Veränderung verantwortlich. Dass Sie zur richtigen Zeit rauskommen ist ungefähr so sicher wie 'ne Operation am offenen Herzen bei völliger Dunkelheit und zwar mit verrostetem Besteck und im freien Fall!“

„Vor untragbare Alternativen gestellt, entscheide dich für das zwingend Notwendige.“

„Lieber das kleinere Übel“, stimmte Kirk Syvok zu.

„Mit einem derartigen Versuch würden wir ebenfalls die Oberste temporale Direktive verletzen. Ich muss protestieren, Captain“, sagte Spock.

„War mir klar.“ Kirk drehte sich um und machte einige Schritte auf das Zeitportal zu. Mit lauter Stimme rief er: „Hüter der Ewigkeit! Wo hast du den Vulkanier hingeschickt, der dich zuletzt durchschritten hat?“

Syvok war nicht wenig überrascht, als das Portal plötzlich zu sprechen begann. Der Stein pulsierte leuchtend, während die Stimme ertönte: „Ich schicke niemanden nirgendwo hin. Sie alle wagen den Schritt selbst. Wann mich wer zuletzt durchschritten hat, ist abhängig vom Blickwinkel des Betrachters. Aber jener, den ihr meint, befindet sich auf dem Vulkan – vor zweitausend Erdenjahren.“

Während das Portal sprach, flimmerten Bilder dieser Zeit in der Öffnung auf. Und dann waren sie plötzlich wieder verschwunden. „Du musst uns ebenfalls in diese Zeit bringen!“, verlangte Kirk.

„Nein.“

„Wieso nicht?“

„Weil der, der vor euch kam, im Auftrag eines der Wissenden handelt.“

„Hat Ilathar dich erschaffen?“, mischte Syvok sich ein, mit dem ständigen Hintergedanken, dass auch seine eigene Doppelhelix das Produkt des Gottes von Sha Ka Ree war.

„Er ist einer meiner Erschaffer. Jene Wesen waren alt und allein in der Galaxis. Als sie sie vollständig erkundet und leer vorgefunden hatten, begannen sie, die Zeit zu erkunden. Zu diesem Zweck schufen sie mich. Als ihnen auch diese keine Geheimnisse mehr bot, strebten sie nach einer höheren Form des Daseins. Doch wann immer jemand zu mir kommt und in ihrem Auftrag handelt, gewähre ich ihm seinen Wunsch.“

„Auf welcher Seite standest du im Ewigen Krieg?“

„Ich wurde lange vor diesem Streit erschaffen. Als der Krieg ausbrach, kannte ich keine Seite. Ich kannte nur meinen Auftrag, den ich immer ausgeführt habe.“ Für wenige Sekunden erblickte Syvok in dem Torbogen ein Bild, das Milliarden Jahre alt sein musste. Iotáleri – in jener Form, in der sie sich ihm offenbart hatte – stand vor den versammelten Mitgliedern ihres Volkes und hielt drohend den Finger auf eine andere Gestalt gerichtet. Diese gehörte eindeutig zur selben Spezies. Syvok hatte dessen von Sorgen gezeichnetes, aber dennoch seltsam ausdrucksleeres Gesicht schon einmal irgendwo gesehen.

„Nein!“, sagte Iotáleri. „Deine Entscheidung ist Deine Entscheidung, aber wir werden nicht Deinetwegen zurückbleiben!“

„Und das verlangt auch niemand von euch“, entgegnete die andere Gestalt. Plötzlich erkannte Syvok die Stimme. Sie war viel temperamentvoller als die, die er selbst kennen gelernt hatte, gehörte aber unverkennbar zu Ilathar. Dies war der Gott von Sha Ka Ree, bevor Er Seinen Körper transformiert hatte. „Geht, wenn ihr gehen wollt. Ich werde bleiben.“

„Mein Freund. Das können wir nicht zulassen. Du weißt, weswegen.“

„Das Schicksal Meiner Kinder ist nicht euer Belang!“ Zorn wallte in Ilathars Stimme.

„Was Du geschaffen hast, ist eigenes Leben“, entgegnete Iotáleri. „Deine Kinder haben das Recht, frei zu sein. Frei von Dir. Wir werden Deine Antwort erwarten. Triff uns auf Sha Ka Ree.“

Das Bild verblasste. *Ich habe den Ausbruch des Ewigen Krieges gesehen.* Und endlich wurde ihm auch bewusst, weswegen Iotáleri diesen Krieg gefordert hatte. *Sie hat es für uns getan.* Und nun war es an ihm, sich dafür zu revanchieren. Also sagte er zum Hüter:

„Ich handle in Iotáleris Auftrag und verlange, dass du Neutralität wahrst! Bring mich in die Zeit, in die du auch Sybok geschickt hast!“

„Du willst seine Änderungen an der Zeitlinie verhindern?“

„Ja.“

„Es wird dir nicht gelingen. Aber ich bringe dich in die Zeit, in der du den größten Schaden wirst abwenden können.“

Das Leuchten erstarb und Syvok wusste, dass das Gespräch mit dem Hüter der Ewigkeit beendet war. In der Öffnung waren nur Sterne zu sehen und dann einige Lichtblitze. Es war ein schwarzes Loch, aus dem Trümmerteile hervor strömten und sich zu einer Kugel formten. Syvok sah die Geschichte Vulkans – rückwärts abgespielt. Für einen Sekundenbruchteil erblickte er Administrator V'Las, der den Planeten einst an die Romulaner verraten hatte. Mächtige rostrote Raumschiffe kreisten im Orbit. Der Archäologe Varik fand im Monolithentempel von T'Panit das letzte Fragment des Steins von Gol. P'Jem wurde wiederentdeckt. Die hängenden Städte wurden errichtet und die ersten neuen Warpschiffe starteten ins Weltall. Shi'Kahr verabschiedete die erste demokratische Verfassung. Und dann fielen die Atombomben. Rote Wolken des Infernos wuchsen jahrzehntelang in dutzenden Kriegen in den Himmel empor. Anschließend hielt die Bilderfolge plötzlich an und Syvok wusste, das es an der Zeit war, das Portal zu durchschreiten.

„Machen wir uns auf den Weg“, sagte auch Captain Kirk.

„Ich halte das für keine gute Idee, Sir“, hielt ihn Spock zurück.

„Ach ja? Wieso denn nicht?“

Syvok übernahm die Erklärung. „Ihnen fehlen das grüne Blut und die spitzen Ohren. In dieser Zeit gab es noch keine Außerirdischen auf Vulkan. Uns steht keinerlei Erstkontakt-Ausrüstung zur Verfügung. Sprechen Sie denn Vulkanisch, geschweige denn den antiken *Kov-lakh*-Dialekt?“

Das musste Kirk einsehen. Syvok hätte ihm nur ungern einen direkten Befehl erteilt, den Kirk höchstwahrscheinlich ohnehin missachtet hätte.

„Ich bin Vulkanier“, sagte Botschafter Sarek. „Und zudem recht bewandert in dieser Zeit. Ich werde Sie begleiten.“

„Sie haben keine Sternenflottenausbildung genossen“, merkte Syvok an. „Sie wissen nicht, wie man eine Störung der Zeitlinie vermeidet.“

„Aber ich bin Syboks Vater. Wenn er auf jemanden von uns hört, dann auf mich.“

Das überzeugte. „Kommen Sie mit.“ Syvok positionierte sich vor dem rötlich leuchtenden Zeitportal. „Bereit? Dann los.“



Für einen Moment konnte er nicht sagen, wo er sich befand. Syvok pochte der Kopf, als er sich aufrappelte und blinzelte. Er hatte einen seltsamen Geschmack im Mund. Staub. Angewidert spuckte

er aus und erhob sich. Der Hüter der Ewigkeit hatte die drei Vulkanier auf einen kargen Felsen gebracht. Hinter sich sah Syvok nur Bergkämme, die im Licht einer aufgehenden Sonne blutrot leuchteten. Zuerst galt seine Sorge aber Botschafter Sarek, der die Reise weniger unbeschadet überstanden hatte als seine jüngeren Begleiter.

„Es geht mir gut“, versicherte der Botschafter und ließ sich von Spock auf die Beine helfen. „Wo sind wir?“

Das war eine berechtigte Frage. Sich einen besseren Überblick zu verschaffen, würde beträchtlich zu ihrer Beantwortung beitragen. Also lief Syvok die paar Schritte, bis der Felskeil, auf dem sie gelandet waren, steil abstürzte und sich ihm ein atemberaubender Blick auf eine weite Oberfläche bot. Am fernen Horizont schob sich flimmernd eine riesige, orange glühende Sonne über den Rand der Welt. Sie färbte den morgendlichen Himmel blutrot und warf ein dämmriges Licht über den schönsten Ort, den sich Syvok auch nur ausmalen konnte. Eigentlich befand sich am Fuße der Klippe nur ein kleines, verschlafenes Dörfchen, doch dieses war sein persönliches Sha Ka Ree. Was er vor sich hatte, war nicht Vulkan, wie er es kannte. Er wollte zurückgehen zu seinen beiden Begleitern, aber der herrliche Anblick und das Gefühl von Heimatsonne auf seinem Gesicht ließ ihn an Ort und Stelle verharren.

Von dem Tag an, da er sich von Sybok hatte bekehren lassen, war er nie wieder völlig Herr über seine Emotionen gewesen. Aber dieses Gefühl hatte er noch nie erfahren. Es wollte ihn zu Tränen treiben. Für ihn war die *Victory* der Ort, an den er hingehörte – aber dies hier war sein Zuhause. Syvok hatte vor langen Jahren das Exil gewählt und sich aus Trotz geschworen, nie mehr nach Vulkan zurückzukehren, obwohl ihm diese Tür immer offen gestanden hatte. Und eines Tages – bei Sternzeit 2258,42 – hatte sich die Tür für immer geschlossen. Und dennoch stand er nun, fünfzehn Jahre später, wieder auf dem Boden, den er Heimat nannte.

„Das ist nicht Vulkan“, meinte Spock, als er zu Syvok aufgeschlossen hatte.

„Doch. Ist es“, entgegnete Botschafter Sarek.

Syvok war sofort klar, was den Ersten Offizier der *Enterprise* zu seinem Fehlschluss geführt hatte. Die Ebene, die sich zu drei Seiten des Dorfes ausbreitete, blühte voller Leben. Es war eine Landschaft, die man eher in einer Savanne erwartet hätte. Die roten Blätter niedriger Bäume spendeten zahllosen Tierarten Schatten, wenn die Sonnen gnadenlos hernieder brannten. Tierarten, wie sie zu tausenden zum Aussterben verdammt waren in dem nuklearen Inferno, das die Vulkanier schon in wenigen Jahrzehnten entfesseln würden. Nur wenige anpassungsfähige Arten wie der Sehlat würden überleben, während sich Vulkan zu einer lebensfeindlichen, kargen Wüste wandeln würde.

„Kennt jemand von euch diesen Ort?“

„Ja, ich“, sagte Syvok. Auf der Spitze der Klippe über dem Dorf ragte ein elegantes, achteckiges Steingebäude auf, das mit seinem glänzenden Kuppeldach und seinen vielen hohen Türmchen weit

über die Ebene hinaus leuchtete. Wie viele tausend Male mochte er zu der goldenen Kuppel aufgeblickt haben?

„Dieses Gebäude beinhaltet den katrischen Schrein von Neynoc. In diesem Dorf dort unten bin ich aufgewachsen. Ich hatte keine Ahnung, dass es so alt ist.“

„Hatte dieser Ort eine tiefere Bedeutung für Ihre religiöse Bewegung?“, wollte Spock wissen.

Syvok erinnerte sich noch gut an die alten Zeiten und verneinte es. Er sah absolut keinen Grund, weswegen der Hüter der Ewigkeit sie ausgerechnet an diesen Ort in der Geschichte versetzen sollte. Es sei denn, Sybok würde genau hier etwas suchen. Diesen Verdacht teilte er auch seinen Begleitern mit.

„Logisch gesehen muss uns der Hüter in eine Zeit versetzt haben, als Sybok seine Zeitreise noch nicht durchgeführt hat – sonst hätten wir keine Chance, eine Veränderung der Gegenwart zu verhindern“, sagte Spock. „In jedem Fall ist es sinnvoll, sich einen Überblick über das Geschehen zu verschaffen und zu versuchen, einen Zeitrichtpunkt zu finden.“ Erklärend fügte er hinzu: „Ich vertrete die Meinung, dass sich die Zeit wie ein Fluss verhält und dass zu bestimmten Zeitpunkten Ereignisse eintreten, deren Veränderung die Zeitlinie massiv beeinträchtigen kann, während andere Veränderungen ohne Konsequenz bleiben.“

„Sie sind der Experte, Commander Spock. Wir sollten uns in Neynoc umsehen und uns darauf vorbereiten, dass Sybok hier ankommt. Sonst verändert er die Zeitlinie schneller, als uns lieb ist.“



„Sie suggerieren, wir sollten diese Kleidungsstücke stehlen?“

„Ich suggeriere, *Sie* sollten diese Kleidungsstücke stehlen, Mister Spock.“

„Wieso ich?“

„Weil *Sie* als einziger in eine eindeutig nicht zeitgemäße Uniform der Sternenflotte gekleidet sind.“

„Zu stehlen widerspricht meinen Prinzipien.“

„Wem auch immer das gehörte, er wird es sicher nicht mehr brauchen.“ Die braungraue Robe, die zum Trocknen über dem Balkon eines zweistöckigen Gebäudes hing, war eindeutig der Zivilkleidung der Zeit – die sich im Übrigen bis ins 23. Jahrhundert nicht sonderlich verändern sollte – zuzuordnen. Und bereits nach wenigen Minuten im Dorf war ihnen allen klar geworden, dass es hier keine Zivilisten mehr gab. Einige Gebäude hatten gebrannt, sodass ihre Überreste nur noch als schwelende Ruinen zu erkennen waren. Auf dem Boden lag dort und da eine erkaltete Leiche. Nicht zuletzt die frisch geschlagenen Bombentrichter waren Anzeichen für die Kämpfe, die erst vor kurzem in Syvoks Heimatdorf gewütet haben mussten.

„Ich finde den Gedanken, mir fremdes Eigentum ohne Gegenleistung anzueignen, dennoch abstoßend.“

„Jetzt nehmen Sie den Fetzen schon!“, sagte Syvok, der mit seinem Begleiter langsam die Geduld verlor. Seine Zusammenarbeit mit den anderen beiden Vulkanierern zeigte ihm deutlich, dass er sich bereits mehr seinem menschlichen Umfeld angepasst hatte, als zunächst vermutet.

Spock setzte seinen Stiefel in Syvoks Hände, der ihm in Form der altbewährten Räuberleiter Starhilfe gab. Ein schneller Griff und die Robe war sein. Spock knöpfte sie bis oben hin zu, sodass seine blaue Uniform komplett darunter verschwand.

„Wie gehen wir weiter vor?“, fragte der Botschafter, nun, da sie alle angemessen gekleidet waren.

Syvok war der erfahrenste Raumfahrer und gab daher die Strategie an: „Wir brauchen nun Informationen, um später Fehlritte vermeiden zu können. Ich will wissen, in welchem Jahr wir uns befinden, welche Konfliktparteien hier gekämpft haben und inwiefern das eine Auswirkung auf die Zukunft haben könnte.“

Dieses Zeitalter der vulkanischen Geschichte war am ehesten mit dem zwanzigsten Jahrhundert der Menschheit zu vergleichen. Technologisch waren die Vulkanier dieser zweitausend Jahre vergangenen Ära zwar schon in der Lage, Fusionsreaktoren zu bauen und mit Raumschiffen zu den Sternen zu reisen. Aber die Gesellschaft war tief gespalten in Dutzende, wenn nicht Hunderte Ideologien, die auch mit Waffengewalt um die Vorherrschaft kämpften. Die Erde des zwanzigsten Jahrhunderts hatte Aufstieg und Fall des Faschismus gesehen und einen Kampf zwischen Kapitalismus und Kommunismus, die beide von den Menschen des 23. Jahrhunderts als überholte Systeme betrachtet wurden.

Aber Vulkanier waren keine Menschen. Bevor sich die Gesellschaft nach Suraks Vorbild verändert hatte – oder sich vielmehr verändern würde – waren die Vulkanier eine aggressive und vor allem starrsinnige Spezies gewesen. Für sie stand es ganz außer Frage, dass ein Kampf mit allen Mitteln ausgetragen werden musste. Je länger diese Kriege andauerten, desto verhärteter wurden die Fronten, desto geringer die Chancen auf Frieden, desto radikaler und gnadenloser die Gegenspieler. Syvok wusste nicht, ob die ersten Atombomben bereits gefallen waren, aber lange konnte es nicht mehr dauern, bis ein fürchterer Weltenbrand Vulkan heimsuchen würde. Die Konfliktparteien nutzten ihr nukleares Waffenarsenal, um einander auszulöschen. Den Überlebenden würde allerdings klar werden, dass eine Fortführung dieses zerstörerischen Handelns das Ende allen Lebens auf Vulkan zur Folge hätte. Die Vulkanier mussten erkennen, dass es so nicht weitergehen konnte und beginnen, nach einer alternativen Lebensweise zu suchen. Die Lehren des Surak würden ihren Siegeszug antreten, längst nachdem ihr Verfasser an der Strahlenkrankheit am Berg Seleya gestorben war.

„Halt!“, sagte Spock leise. „Ich habe zwei Lebensformanzeigen. Bewegen sich langsam.“

Syvok spähte aus ihrem Versteck hervor und machte zwei patrouillierende Wachen aus. Sie gingen langsam und mit gesenkten Gewehren durch das Dorf. Energiewaffen waren noch nicht erfunden, aber vollautomatische Maschinengewehre waren ebenso tödlich, wenn man davon getroffen wurde. Die beiden Vulkanier trugen dunkle Kleidung aus Leder und goldene Helme auf dem Kopf. Rote Umhänge vervollständigten ihre Uniform.

„Das da vorne ist mein Elternhaus“, sagte Syvok leise und deutete auf das mit Abstand größte Anwesen im Dorf. In den kommenden zweitausend Jahren würden zahlreiche Renovierungen es verändern, einige Anbauten und eine große Pagode würden hinzukommen, aber das Hauptgebäude war unverwechselbar Kendrals späterer Landsitz. Es war auch das einzige Haus, aus dem zu dieser frühen Morgenstunde Lichtschein fiel.

„Wer auch immer diese Männer kommandiert, hat dort sein Hauptquartier aufgeschlagen“, schloss Syvok daraus. „Wir werden dort Antworten finden und mit hoher Wahrscheinlichkeit auch einen Zeitrichtpunkt.“

„Commodore, warten Sie“, sagte Botschafter Sarek. „Sehen Sie das da drüben?“

Zuerst verstand er nicht, was der alte Mann meinte, aber dann sah er es doch. Da waren zwei verbrannte Leichen und daneben ein Geschütz – eine Art Kanone – völlig zerstört. Ihr Rohr ragte fast senkrecht in den Himmel und in diesem Rohr steckte eine Fahne. Syvok konnte mit dem Symbol auf der wehenden Flagge recht wenig anfangen. Da war ein Greifvogel zu sehen, der seine Schwingen weit ausbreitete, umsäumt von einem Lorbeerkranz. Seine Klauen hatte der Adler in einen rechteckigen Block geschlagen, der die Buchstaben S.P.Q.R. trug.

„Was hat es damit auf sich?“, fragte Syvok. Er verstand nicht ganz, worauf der Botschafter hinaus wollte.

„Sehen Sie den Schriftzug?“

„Ja.“

„Fällt Ihnen denn nichts auf?“

„Nein.“

„Das sind lateinische Buchstaben von der Erde, Commodore. Zu dieser Zeit sollten sie auf Vulkan nicht anzutreffen sein.“

Das war Syvok völlig entgangen. Mit der Technologie des Universalübersetzers waren Sprachen und Schriftzeichen nur von peripherem Interesse und menschliche Zeichen las er ohnehin, als wären sie ihm in die Wiege gelegt worden. Aber natürlich hatte Sarek recht. Irgendetwas stimmte nicht.

„Weißt du, wofür dieses Akronym steht?“, fragte Spock.

Sarek nickte. „*Senatus Populusque Romanus*. Es ist das Zeichen des römischen Reichs, das zu dieser Zeit auf der Erde existiert.“

Aber wir sind nicht auf der Erde. „Das gefällt mir nicht“, sagte Syvok. Aus einer irrationalen Angst heraus, seinen Verdacht zu bestätigen, indem er ihn laut aussprach, behielt er ihn zunächst für sich. Wenn er sich nicht irrte, hatte eine der radikalsten bekannten Splittergruppen das Dorf eingenommen. „Wir sollten mit großer Vorsicht vorgehen, wenn wir uns im Inneren umsehen.“

„Sie wollen immer noch hinein?“, fragte der Botschafter.

„Der Hüter der Ewigkeit hat uns bewusst an diesen Punkt gebracht. Ich denke, wir haben keine Alternative.“

Ihr größter Vorteil war der Tricorder, den Spock bei sich trug. Sie konnten seine Leistung so hoch einstellen, wie sie wollten, da die Vulkanier dieser Zeit über keine Technologie verfügten, die einen Tricorder hätte aufspüren können. Also konnten Syvok und seine Begleiter alle Lebensformen, bis hin zur kleinsten Schabe, ausmachen und alle Wachen und Patrouillen damit umgehen. Durch einen unbewachten Eingang eines Balkons gelang es ihnen schließlich, in das Herrenhaus von Neynoc einzudringen.

Es fühlt sich nicht wie dasselbe Gebäude an. Wie ein Dieb schlich Syvok durch die dunklen Gänge. Als Kind war er hier stolz wie der Herr des Universums, weil er sich als Sohn des Justizministers für etwas Besseres gehalten hatte. Sybok hatte ihm wahrlich die Augen geöffnet und Syvok würde ihm auf ewig dafür danken. *Ich wollte nie mehr hierher zurückkehren.*

Leise fragte er Spock: „Wie viele Lebenszeichen befinden sich im Gebäude?“

„Uns eingeschlossen Vierunddreißig“, flüsterte dieser zurück. „Alle vulkanisch.“

Natürlich, was denn sonst? „Lassen Sie mal sehen!“ Der Tricorder bildete ein perfektes Modell des Gebäudes ab und zeichnete die Positionen der Wachen ein. „Unten im Hauptraum sitzen sieben Leute an einem Tisch, vermutlich eine Konferenz. Alle Eingänge werden bewacht. Aber wenn es uns gelingt, in die angrenzende Kammer einzudringen, könnten wir das Gespräch belauschen und uns so ein Bild von der Lage schaffen.“

Seine beiden Begleiter zeigten sich mit Syvoks Idee einverstanden und folgten ihm, bis sie vor dem Treppenhaus standen. Ein erneuter Blick auf den Tricorder und durch den Türspalt sagte ihm aber: „Im Treppenhaus patrouillieren zwei Wachen. Wir sollten sie mittels Nackengriff außer Gefecht setzen.“

„Ich stimme zu“, sagte Spock. „Versuchen wir, unbemerkt an ihnen vorbei zu schleichen, entdecken sie uns mit einer Wahrscheinlichkeit von 87,7932 Prozent.“

Syvok antwortete gekränkt: „Ich habe unabhängig davon eine Wahrscheinlichkeit von 87,8432 Prozent errechnet.“

„Ich bin einer der angesehensten Stochastiker der Sternenflotte“, merkte Spock mit unterschwelligem Stolz an. „Meine Berechnungen sollen korrekt sein.“

„Da ich Ihr Vorgesetzter bin, halten wir uns an meine Berechnungen.“

„Streng genommen sind Sie nicht mein Vorgesetzter, da man Sie erstens Ihres Ranges enthoben hat und wir uns zweitens zweitausend Jahre vor Etablierung der Rangfolge, auf die Sie sich berufen, befinden“, sagte Spock. Aber das waren zu viel der Worte, denn draußen im Treppenhaus hallte es:

„Hast du das gehört?“

Polternde Schritte. Waffengeklapper.

„Lauft!“, rief Syvok und nahm die Beine in die Hand.

„Stehen bleiben!“

Vielleicht wären sie sogar entkommen, hätte nicht ein alarmierter Soldat eine Tür aufgerissen, gegen die Syvok schmerzhaft prallte. Bevor er sich wieder aufrappeln konnte, war er umringt von grimmig dreinblickenden vulkanischen Soldaten, die ihre Maschinengewehre drohend auf seinen Kopf richteten.



„Weitergehen!“, rief die Wache und schlug ihn erneut. Syvok biss die Zähne zusammen und ertrug den Schmerz. Sein Rücken würde schon bald mit grünen und blauen Flecken übersät sein. Auf ihrem Weg nach unten sah er zerbrochene Statuen und geborstene Vasen, deren Scherben man wenig gründlich zur Seite getreten hatte. In dem Raum, in den man sie anschließend führte, zeugten dunkle Umrisse an den holzvertäfelten Wänden von Gemälden, die man abgenommen und geplündert hatte. Syvok kannte das Zimmer als Empfangssaal des Justizministers. Nun war es offenbar die Kommandozentrale jenes Warlords, der Neynoc erobert hatte und von hier aus seine weiteren Feldzüge vorbereitete. Drei große Holztische aus vollkommen unterschiedlichen Stilrichtungen waren aneinander geschraubt worden, um einen ausreichend großen Kartentisch für den Feldherrn und seine Berater zu schaffen. Wer hier das Sagen hatte, war unschwer zu erkennen. Während alle anderen im Raum uniformiert waren, trug der Warlord prächtige weiße Gewänder und einen Purpurmantel um die Schultern. An seinen Fingern glitzerten goldene Ringe und reich verzierte Armschienen bedeckten seine Unterarme.

„Mein Herr“, sagte einer der Soldaten, die Syvok und seine Begleiter gefangen hielten. Der Kriegsherr blickte auf. Sein hageres Gesicht war von vielen Falten gezeichnet und wirkte so streng, wie Syvok es nur von seinem eigenen Vater kannte. Wie auch bei Kendral gewann man bei dem Warlord den Eindruck, seine Lachmuskulatur hätte sich mangels Nutzung evolutionär zurückgebildet.

„Wir haben diese drei Spione im Haus ertappt“, erstattete der Soldat Bericht.

„Und?“, sagte der Kriegsherr mit dem Gesicht eines Raubtiers. Erst da bemerkte Syvok, dass ein buchstäbliches Raubtier zu dessen Füßen lag. Unter dem Kartentisch hatte es sich ein junger schwarzer Sehlart bequem gemacht, der bedrohlich knurrte, als er Fremde witterte.

„Wie sollen wir mit ihnen verfahren?“

„Wie schon? Erschießen!“, sagte der Warlord.

„Wir sind keine Spione!“, verteidigte sich Syvok. Sollte der Ausflug in die Vergangenheit, der die Zeitlinie wiederherstellen sollte, auf diese Weise enden?

„Ach ja? Was dann?“

Wir kommen aus der Zukunft und wollen verhindern, dass jemand die Geschichte verändert! Es geht um das Schicksal der Galaxis. Diese Antwort durfte Syvok keinesfalls geben, obwohl sie als einzige der Wahrheit entsprach. Sollten die Vulkanier dieses Zeitalters von der Möglichkeit des Zeitreisens erfahren, würde sich alles verändern!

„Wir kamen her, um Ihren Kampf zu unterstützen“, improvisierte Syvok. „Wir bringen Ihnen hochentwickelte Kriegstechnologie in Form neuer, revolutionärer Waffen.“

„Nicht, Commodore“, sagte Spock und wurde mit einem Schlag zum Schweigen gebracht. Da man ihnen die Phaser ohnehin abgenommen hatte, machte es eigentlich auch keinen Unterschied, ob er den Kriegsherrn darüber unterrichtete, oder ob er es später selbst herausfand. Dafür aber würden die Chancen ihres Überlebens rasant ansteigen.

„Und ihr schleicht euch also in unser Hauptquartier, um uns diese Waffen zu bringen?“

„Wir wollten Ihnen die Überlegenheit dieser Technologie beweisen“, sagte Syvok.

„So überlegen scheint sie nicht zu sein“, meinte der Kriegsherr und damit war sein Interesse auch bereits versiegt. „Ihr bringt uns Waffen. Wer schickt euch?“

Doch bevor sich Syvok eine weitere Lüge ausdenken konnte, öffnete sich eine Tür und all seine Pläne waren mit einem Schlag zunichte. Er war nicht der einzige, der aussah, als sähe er einen Geist. Auch der Mann, der den Raum gerade erst betrat, starrte die Fremden mit offenem Mund an.

„Sybok!“

Der Vulkanier im weißen Talar entgegnete nichts. *Er ist vor uns angekommen. Was er auch vorhat, er hat es geschafft, bevor wir es vereiteln konnten.*

„Sie kennen diese Männer?“, fragte der Warlord.

„Ja“, antwortete Sybok verstört. „Das ... das sind hoch gefährliche Kriminelle. Attentäter, die Euer Leben wollten, mein Herr. Ihr solltet sie auf der Stelle hinrichten lassen.“

„Was ist aus dir geworden?“, rief Syvok erzürnt. „Ich habe dich verehrt und geliebt, Sybok – und jetzt willst du mich töten lassen? Mich, deinen Bruder und sogar deinen eigenen Vater?“

Die Vulkanier am Kartentisch sahen nur ratlos zwischen ihren Gefangenen und dem Mann, der scheinbar ihr neuester Verbündeter geworden war, hin und her. Dann sagte dieser kalt:

„Ein Freund, der mich zu töten versucht. Ein Bruder, der mich verachtet, für das was ich bin. Ein Vater, der schon immer auf der Seite meiner Feinde stand! Welchen Grund hättet ihr drei mir gegeben, euch zu verschonen?“

„Genug davon!“, entschied der Warlord. „Centurio! Richtet sie draußen im Hof als Verräter hin und spießt ihre Köpfe auf!“

„Warten Sie!“, sagte nun Spock. „Wenn Sie glauben, dass wir Spione sind, wäre es logisch gesehen sinnvoller, uns vor unserer Erschießung zu foltern, um herauszufinden, für wen wir arbeiten.“

Syvok drehte sich ungläubig zu Spock um. „Was soll *das* denn für ein Vorschlag sein?“

„Logisch gesehen“, murmelte der Feldherr am Kartentisch. „Logisch ... jetzt verstehe ich. Ihr seid weder hier, um mir Waffen zu bringen noch um mich zu töten. Ihr wolltet *ihn* töten.“ Er deutete auf Sybok. „Und ihr wolltet seinen Gefangenen befreien. Also hatte der alte Lügner doch bewaffnete Kämpfer.“

Seinen Soldaten erteilte der Feldherr den Befehl: „Bringt sie runter in die Verliese. Sperrt sie zu ihrem Prediger!“



Die unterirdische Krypta des Herrenhauses hatte sich in zweitausend Jahren nicht viel verändert, wie Syvok bemerkte, als man sie gefesselt die steinernen Stufen in die Gewölbe unter Neynoc hinab führte. Syvok wusste, dass es unter dem Anwesen Kerkerzellen gab. In seinen jüngsten Jahren hatte ihm einmal ein menschliches Kindermädchen – das sehr schnell entlassen worden war – erzählt, früher hätte der Justizminister seine Gefangenen selbst in die Zellen unter dem Haus gesperrt. Leider hatte Syvok nie hier unten gespielt und somit auch nie herausgefunden, wie man die Gittertüren aufbekam. Mit einem Tritt in die Rippen beförderte ihn ein Soldat in eine der fensterlosen Kammern.

Im dreiundzwanzigsten Jahrhundert war der Keller von elektrischen Lampen beleuchtet worden. Zu dieser barbarischen Zeit allerdings vertraute man offenbar noch auf rußende Pechfackeln – aus welchen Gründen auch immer. Die Vulkanier dieser Zeit hatten bereits Raumschiffe, aber unter einem alten, stolzen Volk starben alte Gepflogenheiten nur sehr langsam.

„Verrottet da drin!“, rief der Wärter hämisch und drehte den eisernen Schlüssel im Schloss. Anschließend verschwand er und für einige Zeit regte sich nichts mehr in der Kerkerzelle. Es dauerte, bis sich Syvoks Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten und er den vierten Gefangenen entdeckte. Anders als sie hatte man ihn nicht nur eingesperrt – er hing an eisernen Handschellen an der Wand, die es ihm nicht erlaubten, zum Schlafen den Boden zu berühren. Der Mann mochte etwa so alt sein wie Sarek und auch sein Erscheinungsbild ähnelte dem des Botschafters. Nur war er viel verdreckter und überdies hatte sein Gesicht die Züge eines gebrochenen Mannes angenommen.

„Wie werden wir nun verfahren?“, fragte Spock schließlich.

„Aus eigener Erfahrung kann ich bestätigen, dass man die Geschichte des Universums nicht verändern kann, solange man in einer Zelle fest sitzt“, sagte Syvok. „Der Plan ist einfach: Wir müssen ausbrechen, uns zurück ins Haus schleichen und Sybok gefangen nehmen. Sofern er keine weiteren schwerwiegenden Eingriffe unternommen hat, kann uns der Hüter der Ewigkeit zurückbringen.“

„Zuerst müssen wir unsere Ausrüstung zurückholen“, meinte Spock und führte an, dass diese den primitiven Vulkanierern dieser Zeit nicht in die Hände fallen dürfe.

„Das sehe ich ebenso“, bestätigte Syvok. „Da sich Sybok offenbar mit diesem Kriegsherrn verbündet hat, ist es nur logisch, dass er sich in dessen Nähe aufhalten wird.“

„Ich frage mich, was mein Halbbruder diesem Mann angeboten haben könnte, damit er ihn in seine Reihen aufnimmt.“

Darauf hatte Botschafter Sarek eine Antwort: „Sybok weiß, wie sich die Dinge – zumindest in naher Zukunft – entwickeln werden. Wenn er sich als Berater an die Seite des Warlords gestellt hat, konnte er Dank seines Vorwissens entscheidende Informationen weitergeben, die für militärische Erfolge desjenigen verantwortlich waren. Natürlich wird er sich erkenntlich gezeigt haben.“

„Vermutlich“, bestätigte Syvok. „Aber der Warlord sollte nicht das Problem sein. Sobald wir unsere Waffen zurückhaben, überwältigen wir seine Männer und holen uns Sybok–“

„Wissen Sie überhaupt, mit wem Sie es da zu tun haben?“ Urplötzlich brach die Konversation ab. Keiner von ihnen hatte bemerkt, dass der festgekettete Mann bei Bewusstsein war und ihr Gespräch belauschte. Innerlich schalt sich Syvok dafür, den Hüter der Ewigkeit erwähnt zu haben. „Dieser Mann ist so grausam wie gerissen. Wenn er einen Ort erobert, lässt er alle Männer, die sich ihm nicht bedingungslos unterwerfen, hinrichten. Die Frauen versklavt er, schändet sie und lässt sie für seine Armee arbeiten. Es heißt, er hätte noch nie eine Schlacht verloren. Seine Agenda ist so extremistisch, dass sich sogar die Val'J'tal von ihm abgekehrt haben.“

„Wie lautet sein Name?“, wollte Spock wissen.

Der festgekettete Vulkanier zögerte einen Moment, als könnte ihn die Nennung seines Namens heraufbeschwören. Schließlich überwand er sich aber und sagte: „Romulus.“

„Romulus?“, wiederholte Syvok ungläubig. Er verband den Namen natürlich sofort mit der Zentralwelt des gleichnamigen Sternenimperiums, doch im Zusammenhang mit einer historischen Person hatte er den Namen noch nie gehört. In den folgenden Kriegen würden viele Aufzeichnungen verloren gehen. Vielleicht war er deswegen in Vergessenheit geraten. Vielleicht hatte man ihn aber auch zur Strafe aus den Geschichtsbüchern getilgt.

„Es ist nicht sein Geburtsname“, erklärte der Fremde. „Er hat ihn abgelegt. Niemand kennt ihn mehr. Man erzählt sich, er sei einst Captain eines Forschungsschiffes gewesen, das einen fremden,

bewohnbaren Planeten entdeckt hat. Romulus studierte eine Hochkultur des Planeten und war so fasziniert, dass er sich ihnen anpasste und ein Jahrzehnt lang unter ihnen lebte.“

„Welchen Namen trägt dieser fremde Planet?“, fragte Spock. Ein schneller Blickkontakt sagte Sybok, dass Spock dieselbe Vermutung hegte wie er selbst. Und schließlich bestätigte der Gefangene diese auch:

„Die Ureinwohner nannten ihre Welt Terra. Verglichen mit uns sollen sie unglaublich primitiv sein, aber Romulus ist davon überzeugt, dass sie eine Gesellschaftsform hervorgebracht haben, mit der sich die ständigen Krisen und Kriege auf unserer Welt eindämmen lassen sollen.“

Rom. Der Warlord muss auf der Erde im imperialen Rom gelandet sein und sich dessen Staatsform abgeschaut haben.

„Welche Gesellschaftsform sollte das sein?“, fragte Sarek.

„Die Herrschaft der Aristokratie mit einem unangefochtenen Caesar an der Spitze. Armee, Justiz und Kirche sind ihnen vollkommen unterstellt. Und das Reich muss ständig wachsen.“

„Unbegrenzte Expansion“, sagte Sybok.

„Ja. Um überleben zu können, müsste sich ein solches Reich immer weiter und immer weiter ausbreiten. Es würde immer stärker und immer mächtiger werden. Romulus hat den Namen der mythologischen Gründungsfigur jener terranischen Gesellschaft angenommen und ist zurückgekehrt, um Vulkan dieses System aufzuzwingen. Er hätte nie so weit kommen können, wenn sich die anderen Großmächte nicht gegenseitig bekämpfen würden.“

„Die, die unter den Schwingen des Raptoren marschieren. Die Romulaner.“ Sybok wechselte in den Linguacode, den der andere Gefangene sicher nicht verstehen konnte, um seinen Begleitern seine Erkenntnis mitzuteilen. „Sybok benutzt Romulus. Er will, dass er diesen Krieg gewinnt und er und seine Anhänger Vulkan nie verlassen. Sollte sich die unbegrenzte Expansion durchsetzen, würde Vulkan zur dominierenden Macht des Quadranten werden, längst bevor Völker wie die Klingonen auch nur ihre Planeten verlassen.“

„Ihre Theorie hat eine Logiklücke“, bemerkte Spock.

„Und die wäre?“

„Romulus kann nicht gewinnen. Die Lehren des Surak werden sich verbreiten und den gewaltbereiten Extremisten den Nährboden entziehen. Selbst Sybok kann das nicht verhindern.“

„Das sollte stimmen, falls...“

Von einem üblen Verdacht gepackt wechselte Sybok zurück ins alte Vulkanisch und fragte seinen Mitgefangenen:

„Wieso sind Sie eigentlich hier?“

„Woher weiß ich, dass ich Ihnen trauen kann?“

„Wir sind ebenfalls eingesperrt“, konterte Spock. „Damit haben wir einen gemeinsamen Feind.“

„Logisch argumentiert, Mister...“

„Spock.“

„Ich war nur auf der Durchreise und habe in Neynoc gehalten, um im Tempel zu beten und zu predigen. Nachts haben sie das Dorf überfallen und mich gefangen genommen. Ich stehe für komplett andere Werte ein als Romulus, aber ich dachte, ein so kleines Licht wie ich sollte nicht der Grund für einen Warlord sein, ein ganzes Dorf samt Tempel zu überfallen. Aber ich wurde nicht wie die anderen Männer getötet, sondern auf Befehl seines weißen Priesters gefangen und in diese Zelle gesperrt. Was sie mit mir vorhaben, weiß ich nicht.“

„Empfinden Sie denn keine Angst?“, fragte der Botschafter.

„Ich empfinde nichts.“

Schließlich hielt Syvok es nicht mehr aus und wollte seinen Verdacht endlich bestätigt – oder noch besser widerlegt – wissen. „Wer sind Sie?“

„Möglicherweise habt ihr meinen Namen schon einmal gehört. Man nennt mich Surak.“



Mit Surak in eine Zelle gesperrt. Als er an Syboks Seite gegen das alte System gekämpft hatte, wäre das die schlimmste Folter gewesen, die er sich hätte ausmalen können. Kaum zu glauben, wie sich die Fronten geändert hatten. Hatte er damals Suraks Lehren bekämpft, musste er heute dafür sorgen, dass sich dessen Philosophie schlussendlich durchsetzen würde. Andernfalls wären die Folgen für die Zukunft des Universums unabsehbar.

Wie alt Surak geworden war, wusste niemand so genau. Allgemein anerkannt war hingegen, dass sein öffentliches Wirken erst in seinen letzten Lebensjahren begann. Zuvor war er ein unbekannter Philosoph unter vielen gewesen. Das Problem in dieser Zeit war es, dass alle Funksender von den Staatsmedien rivalisierender Nationen kontrolliert wurden. Ohne sie war es unmöglich, eine Botschaft unter den Massen zu verbreiten. Da von den Regimes dieser Zeit keines Suraks Ideen von einer auf Logik basierenden Gesellschaft hören wollte, blieb der große Philosoph völlig unbekannt, bis es schließlich zu einem einschneidenden Ereignis kam.

„Haben Sie schon eine Rede in Shi'Kahr gehalten?“, fragte Syvok seinen Mitgefangenen beiläufig. Mit dieser Ansprache an das gesamte vulkanische Volk hatte sich alles geändert. Viele Gelehrte legten den Beginn der Zeit des Erwachens nicht auf Suraks Geburt oder Tod – sondern auf den Tag dieser großen Rede.

„Shi'Kahr? Niemand bringt mich in diese Stadt, solange dort die Sha'lass herrschen.“

Die Militärjunta hat noch nicht geendet und Surak hat seine Rede noch nicht gehalten. Sollte dieser historische Moment vorübergehen, ohne dass Surak ihn nutzen kann, wird sich das Schicksal

des Planeten – und des ganzen Quadranten – verändern. Nur wenige Kulturen maßen einer einzigen Figur derart viel Bedeutung zu wie die Vulkanier Surak. Bei den Klingonen wäre natürlich Kahless zu nennen und bei den Menschen vielleicht Jesus von Nazareth. Hätte dieser seine Bergpredigt nicht gehalten...

„Wir müssen Sie hier raus bringen und zwar schnell“, beschloss Syvok.

„Haben Sie auch schon einen Plan, wie Sie das machen wollen?“

„In der Tat, ja.“

Durchführen ließ er sich aber erst viele Stunden später, als der Wärter mit einer Fackel die Treppenstufen herab schritt und nach seinen Gefangenen sah. Syvok wies seine Begleiter zur Ruhe an, legte sich anschließend auch selbst auf den steinernen Boden und gab vor, tief und fest zu schlafen. Draußen in der Dunkelheit vernahm er das Klappern eines Schlüsselbunds und schlurfende Schritte, die langsam näher kamen. Es war nur ein Einzeler! Er hörte, wie der Wärter außerhalb der Zelle stehen blieb. Dann schlug er den Schlüsselbund heftig gegen das Gitter und brüllte:

„Nicht schlafen, Pack!“

Syvok gab vor, aus dem Schlaf aufzuschrecken und warf dem Kerl einen derben Fluch an den Kopf, woraufhin ihn dieser anspuckte und verächtlich auslachte. Dann aber, als er sich umwandte, um wieder nach oben zu gehen, sagte Syvok: „Dein Schmerz sitzt tief!“ Nun, da sich einer der größten Kämpfer für das Gute mit dem Teufel verbündet hatte, war es für Syvok an der Zeit, alte Vorsätze über Bord zu werfen. Und so nutzte er lange schlummernde telepathische Kräfte in sich, die er sich vorgenommen hatte, nie wieder einzusetzen. Es fiel ihm erstaunlich leicht, sich den Wachmann gefügig zu machen. Wie ferngesteuert taumelte er auf die Zellentür zu. Spock ergriff sogleich seinen Nacken und betäubte ihn, während ihm Sarek durch das Gitter hindurch den Schlüsselbund abnahm. Syvok wollte keine Zeit verschwenden: „Nehmen Sie seine Waffe, Mister Spock, und gehen Sie nach oben, um unsere Ausrüstung zu holen. Sie nehmen die Fackeln, Botschafter!“

Syvok selbst ergriff den Schlüsselbund und öffnete die Zellentür.

„Halten Sie still!“, flüsterte er und probierte die Schlüssel an Suraks Handschellen durch. Nach einer Minute begannen Syvoks Hände zu zittern. Selbst nachdem Sarek ihm mit den Fackeln leuchtete, gelang es ihm nicht, die Handschellen aufzuschließen. „Keiner dieser Schlüssel passt.“

„Werden Sie mich zurücklassen?“, fragte Surak.

Er fleht nicht, bemerkte Syvok halb beeindruckt.

Dann kamen eilige Schritte die Treppe herunter. Syvok presste sich gegen die Wand der Zelle und bereitete sich vor, die Wache – sollte es eine sein – außer Gefecht zu setzen. Im Licht der Fackeln stellte sich der Eindringling aber als Spock heraus.

„Ich habe unsere Phaser und Tricorder“, berichtete dieser.

„Schließen Sie die Augen, Mister Surak!“, befahl Syvok, nahm einen Phaser und durchtrennte die Ketten mit zwei sauberen Schüssen direkt über den Handgelenken.

„Wie ... wie haben Sie das gemacht?“

„Ich erkläre es Ihnen später“, log Syvok. „Jetzt müssen wir zuerst entkommen.“

Spock wechselte abermals in den Linguacode. „Ich habe nach Syboks Lebenszeichen gescannt. Er ist nicht mehr im Anwesen.“

„Falls er sich noch in dieser Zeit befindet, wird er beim Gebet im Tempel sein.“

„Um ungesehen dorthin zu kommen, müssen wir uns durch die romulanischen Truppen kämpfen“, befürchtete der Erste Offizier der *Enterprise*.

„Nein. Es gibt einen anderen Weg. Einen geheimen Weg. Folgen Sie mir!“ Syvok war hier aufgewachsen. Er kannte das Tunnellabyrinth zwar kaum, wusste aber mit Sicherheit, dass einer der Gänge zum Tempel führte. Den Wachmann schlossen sie in der Zelle ein und übergaben seine Waffe an Surak.

„Nein. Die brauche ich nicht.“

„Mit Logik allein werden Sie gegen diese Feinde nicht ankommen“, sagte Syvok und bestand darauf, dass der Philosoph die Schusswaffe an sich nahm. Dann ergriff er selbst eine Fackel und setzte sich an die Spitze. Es stellte sich heraus, dass er die Gänge sogar noch schlechter in Erinnerung hatte als angenommen. Aber mithilfe des Tricorders fanden sie sich in dem unterirdischen Höhlensystem doch einigermaßen zurecht und als sie schließlich die Leiter fanden, die hinauf in den Tempel führte, wusste Syvok, dass sie richtig waren. Es war ein langer und harter Aufstieg in einem engen Schacht, aber zuletzt erblickten sie doch Tageslicht.

In der Krypta des heiligen Tempels kletterte Syvok aus der engen Röhre und legte seine Fackel ab. Obwohl sie viele Stunden im Kerker zugebracht hatten, war es noch immer heller Tag und Sonnenlicht fiel durch schmale Ritzen an der Oberseite des Raums herein. Syvok half zuerst Botschafter Sarek, dann Surak und schließlich auch Commander Spock aus dem Schacht.

„Haben Sie eine Lebensformanzeige?“

„Eine. Direkt über uns. Es muss Sybok sein.“

„Holen wir ihn uns.“



„Bekehre dich von deinen Sünden, Sybok!“

Syvok stieg die letzten Stufen in den Tempel hoch. Beide Hände umklammerten fest den Griff der Phaserpistole, die genau auf den Kopf seines einstigen Freundes zielte. Sybok kniete inmitten des Heiligtums, ließ sich die abendliche Sonne ins Gesicht scheinen. Nach Syvok betraten auch seine

Begleiter den Tempel. Spock hielt seine Waffe starr auf seinen Halbbruder gerichtet, während Surak nicht so genau wusste, was er mit seiner anfangen sollte.

„Ich bewundere dich, alter Freund“, sagte der Mann in der weißen Robe, ohne sich umzudrehen. „Du bist hartnäckig. Die Salenthia haben einen guten Diener in dir. Aber das wird ihnen auch nichts nützen.“

„Du wolltest uns töten“, warf ihm Syvok vor, ohne die Waffe von ihm zu nehmen. „Ich kann es noch immer kaum glauben.“

„Du willst mich doch ebenfalls töten. Oder was hast du sonst mit deinem Phaser vor?“ Schließlich erhob sich Sybok. Syvok würde sich nicht noch einmal blenden lassen. Als Sybok mit Ilathar gegangen war, hatte er aufgehört, sein Freund zu sein. Vor ihm stand ein Feind. Und dieser Feind musste besiegt werden. Der Finger ruhte am Abzug.

„Sybok.“ Botschafter Sarek trat vor. Seine Stimme klang ruhig. „Sybok, ich weiß, dass wir nicht immer das beste Verhältnis zueinander hatten. Aber was du dort unten gesagt hast, ist nicht wahr. Ich war niemals dein Feind und bin es auch heute nicht. Ich wollte dir immer zur Seite stehen. Dich Weitsicht lehren. Auch jetzt sind wir drei nicht als deine Feinde hier, sondern als deine Familie. Wir wollen dir helfen. Helfen, klar zu sehen. Aber um die Augen zu öffnen, darfst du nicht deine Ohren verschließen. Hör uns zu. Du musst mit uns zurückkehren in unsere eigene Zeit.“

Syvok konnte es nicht ertragen, Sarek in die Augen zu sehen. Er starrte zu Boden. „Ihr wollt mir helfen, klar zu sehen. Und selbst erkennt ihr nicht einmal, dass ihr gerade Verrat an eurem eigenen Volk begeht.“

„Wir?“, rief Syvok aufgebracht. „Du verhilfst doch den Romulanern zum Sieg!“

„Wie wenig Ahnung du doch hast, Syvok. Indem du Surak rettetest, verurteilst du unser gesamtes Volk zum Tode.“

„Was geschehen ist, ist geschehen. Selbst wenn die Romulaner Vulkan niemals verlassen sollten–“

„Überleg' gut, was du jetzt sagst, *Freund*.“

Spock sagte: „Nero war Romulaner.“

Nero war Romulaner. Wenn Surak seine Lehren nicht verbreiten kann, wird der Planet Romulus nie besiedelt und später nie von einer Supanova vernichtet. Und Nero, der unsere Heimat zerstörte, würde nie geboren werden.

„Ich versuche, diesen Planeten zu retten, Syvok. Die Salenthia hingegen wollen nur Tod und Zerstörung. Erkennst du das denn nicht?“ Syvok zögerte und Sybok kam auf ihn zu.

Deine weitere Reise wird dich vor schwierige Entscheidungen stellen, von denen das Wohl der ganzen Galaxis abhängen wird. Plötzlich wirkten Iotáleris Worte ganz klein. Wenn er Surak daran hinderte, seine Rede zu halten, würde Vulkans Vernichtung vereitelt werden.

Plötzlich stand ihm Sybok gegenüber. Ein Funkeln, wie von fernen Sternen, lief über seine Augen. „Willst du wirklich der Verräter sein, der sein eigenes Volk zum Tode verurteilt?“ In diesem Moment des Zauderns griff Sybok nach Surak und hielt auch schon dessen Pistole in den Händen. Er presste den Lauf der Waffe gegen Suraks Schläfe und hielt den Propheten fest umklammert. Wie vom Blitz getroffen hielt Sybok seine eigene Waffe drohend auf Syboks Kopf gerichtet.

„Es ist mir eine Ehre, Ihre Bekanntschaft zu machen, Surak, Vater der Logik. Sagen Sie mir: Wiegt das Überleben eines ganzen Volkes schwerer als das Leben eines Einzelnen?“

„Zweifellos“, erwiderte Surak.

„Ich weiß, dass Sie nur das Beste für den Planeten wollen, aber vertrauen Sie einem Mann aus der fernen Zukunft: Ohne Sie wird Vulkan besser dran sein.“

So viele Vorwürfe sich Sybok später auch machen würde: Er hatte es trotz allem nicht kommen sehen. Wenn noch etwas von seinem alten Freund in Sybok war, so hatte dieser verschwindend kleine Teil doch den Kampf verloren gegen den Geist, der von Ilathar manipuliert und benutzt wurde. Syboks Finger krümmte sich und eine Kugel aus dem Lauf seiner Pistole zerfetzte das Gehirn jenes Mannes, der als die wichtigste Person aller Zeiten in die Geschichte Vulkans hätte eingehen sollen.



Syboks Finger benetzten sich mit grünem Blut. Er musste machtlos zusehen, wie Surak seinen Todeskampf verlor. Der Vater der Logik starb in seinen Armen.

„Das ist unser aller Ende“, sagte Sybok fassungslos. Der Hüter der Ewigkeit hatte sie hierher geschickt, um zu verhindern, dass Sybok die Zeitlinie grundlegend veränderte. *Deine weitere Reise wird dich vor schwierige Entscheidungen stellen, von denen das Wohl der ganzen Galaxis abhängen wird.* Er hatte es nicht einmal geschafft, einem verführerischen Gedanken zu widerstehen. Er hatte Iotáleri versprochen, dass er in der Lage sein würde, Sybok zu töten falls notwendig. Dass er – wenn auch nur mit der Betäubungseinstellung – auf Sybok geschossen hatte, war nicht mehr relevant. In dem Moment, in dem es darauf angekommen war, war Sybok schwach geworden. Er hatte gezögert und jemand anders musste mit seinem Leben dafür bezahlen. Die Geschichte wiederholte sich.

Ich habe versagt.

„Jedes Ende ist auch der Anfang von etwas Neuem“, meinte Botschafter Sarek.

„Dieses Ende ist der Anfang einer Zeitlinie, in der Ilathar siegen wird“, prophezeite Sybok.

„Wir haben noch immer die Möglichkeit, Einfluss auf diese neu geschaffene Zeitlinie zu nehmen“, sagte Spock.

„Der Schlüssel für die Rettung der Zeitlinie wäre Surak gewesen. Und ohne den angerichteten Schaden zu reparieren können wir nicht in unsere eigene Zeit zurückkehren.“

Botschafter Sarek ging in die Knie und zupfte an Suraks Umhang. Syvok wollte schon fragen, was er denn vorhätte, als er erkannte, dass Sarek Suraks Brosche an sich genommen hatte. Das Symbol erkannte er auf den ersten Blick. Der Anstecker war eine frühe Form des IDIK, das sich später auf dem ganzen Planeten und darüber hinaus hätte verbreiten sollen. Sarek steckte sich das Symbol an den Umhang und für einen Moment dachte Syvok schon, der Botschafter wolle den Begründer der Ideologie der Logik ausplündern. Dann aber erhob sich Sarek und sagte:

„Das, was nicht sein darf, kann nicht sein.“

„Woran denken Sie, Herr Botschafter?“

„Um die Zeitlinie wiederherzustellen, muss Surak eine Rede in Shi'Kahr halten ... Er wird diese Rede in Shi'Kahr halten.“

„Du willst zurückbleiben“, stellte Spock fest.

„Ja. Opfer müssen erbracht werden. Der Leitsatz des Commodores ist es, sich vor untragbare Alternativen gestellt für das zwingend Notwendige zu entscheiden.“

„Wir können das nicht von Ihnen verlangen, Herr Botschafter“, sagte Syvok.

„Nein, können Sie nicht. Aber da Sybok mein Sohn ist, trage ich zu einem gewissen Grad die Mitverantwortung für seine Taten. Ich bin gewillt, diese anzunehmen.“

Zu Syvoks Erstaunen war es ausgerechnet Spock, der sagte: „In einem Punkt hatte mein Halbbruder recht. Wenn Surak – oder du, Vater – diese Rede hältst, wird alles geschehen, wie es bereits einmal geschah. Vulkan wird zerstört werden und unser Volk wird man auslöschen.“

„Es geht hier um mehr als nur um unser Volk“, sagte Sarek nüchtern. Spock konnte es nicht verstehen, aber Syvok lief ein kalter Schauer über den Rücken. Sarek opferte sich für die schwache Hoffnung, dass Syvok Ilathar besiegen würde.

„Glauben Sie, Sie können Suraks Rede aus dem Gedächtnis rezitieren?“

„Nein“, gab Sarek zu. „Aber das muss ich auch nicht. Ich sagte Ihnen bereits, ich hätte Suraks Lehren durch und durch verstanden. Wenn ich mich über die Medien an das vulkanische Volk wende und ihnen Suraks Ideologie näher bringe, werden sie sie verstehen, ganz gleich, ob der Wortlaut identisch ist oder nicht.“

„Ich danke Ihnen im Namen der gesamten Galaxis.“

Syvok spürte, dass es nicht mehr lange dauern konnte. Nun, da sich Sarek bereit erklärt hatte, die Zeitlinie zu reparieren, würde der Hüter der Ewigkeit sie wieder in die Gegenwart holen. Bereits in wenigen Augenblicken musste ein Portal erscheinen, das für Spock und ihn den Rückweg bildete.

„Mein Sohn“, sagte Sarek zum Abschied. „Würde ich behaupten, ich wäre stolz auf dich, so würde ich meine Ideologie verraten. Also sage ich: Ich bin zufrieden mit dem Weg, den du eingeschlagen hast. Geh' ihn weiter.“

„Wir müssen los, Mister Spock“, sagte Syvok und deutete auf das gleißende Portal, das sich inmitten des Tempels öffnete. Während aus Sarek, dem Botschafter Vulkans, Surak, der Vater der Logik wurde, traten Syvok und Spock – mit dessen betäubtem Halbbruder in ihrer Mitte – durch das Tor, das sie zurück in die Zukunft bringen sollte.



Spock hatte ein Buch über Zeitreisen verfasst. Nicht Commander Spock, der Syvok begleitet hatte, sondern dessen älteres Äquivalent, das im Jahr 2258 ebenfalls die Geschichte der Galaxis durch eine unfreiwillige Zeitreise beeinflusst hatte. Syvok hatte lange nichts mehr von Botschafter Spock gehört, möglicherweise war er bereits tot. Aber nach seinen Erfahrungen mit *Commander* Spock konnte er sich durchaus vorstellen, dass der Mann eines Tages zu den meistzitierten Forschern auf mannigfaltigen Gebieten der Wissenschaft gehören würde.

In seinem Buch hatte Spock auch das aktive Erleben von Zeitreisen beschrieben. Manche, wie relativistische Verzerrungen durch zu schnelle Bewegung im Normalraum oder Nähe zu einem schwarzen Loch, ließen den Reisenden keinerlei Veränderung zum Normalzustand erleben. Andere Mittel und Wege, beispielsweise das Schleudermanöver, hinterließen, wie Syvok selbst bestätigen konnte, durchaus Spuren. Schwindel war oftmals das Resultat, manchmal sogar der Verlust des Bewusstseins. Und auch das Gefühl, das Syvok nun erlebte, hatte Spock bereits geschrieben. Er schwebte wie schwerelos, ohne Wahrnehmung von Raum und Zeit. Er bemerkte einen Wirbel von Farben und Eindrücken um sich herum, sah erneut die bekannten Szenen der vulkanischen Geschichte. Und er nahm auch seine beiden Begleiter deutlich wahr, die mit ihm zurück in die Gegenwart befördert wurden. Alle Dinge, die um ihn herum passierten, registrierte Syvok ganz bewusst. Er konnte sie später sogar in einer chronologischen Reihenfolge wiedergeben, sich aber nicht erinnern, ob zwischen ihnen ein Wimperschlag oder ein Lebensalter vergangen war.

Während die Zeit an ihnen vorüberzog und die Atomkriege Vulkan zu jener lebensfeindlichen Wüste machten, die Syvok kannte, erwachte Sybok. Sie hielten den anderen Vulkanier fest umklammert. Syboks Augen weiteten sich vor Schreck. Eine Mumie wurde in einen Sarkophag gelegt und am Berg Seleya bestattet. Viele hatten sich versammelt – keiner wirkte traurig, keiner fröhlich. Die Geschichte nahm ihren Lauf. Das vierte Jahrhundert war geprägt von der Zeit des Erwachens. Die Lehren des Surak verbreiteten sich auf Vulkan, bis die Romulaner den Planeten

schließlich verließen. Als Sybok erkannte, dass sich alles so entwickelte, wie es sich schon einmal entwickelt hatte, stieß er aus:

„Was habt ihr getan? Das verdammt unser Volk zum Tode!“

Sybok war im Recht. Die Wiederherstellung der Zeitlinie bedeutete subsequent das Ende der vulkanischen Zivilisation. Aber das war der Preis, den sie bezahlen mussten. Sybok wollte sich losreißen, aber der Griff der beiden anderen Vulkanier war zu fest. Und während er kämpfte, zog die Zeit unaufhaltsam an ihnen vorüber. Das vulkanische Volk erholte sich von seinem tiefen Fall und errichtete erneut eine raumfahrende Zivilisation, während die Romulaner viele Lichtjahre entfernt dasselbe taten.

„Das darf nicht geschehen!“, flehte Sybok. „Ihr wisst ja nicht, was ihr tut.“

Und gerade als die Bilder vulkanische Raumfahrer zeigten, die auf friedlichem Wege Erstkontakte herstellten, veränderte sich die Kulisse. Es war, als liefen Wellen durch Raum und Zeit, deren Ursprung die drei Vulkanier waren.

Nicht wir drei, korrigierte sich Syvok. Er. Sie hatten Syboks Macht unterschätzt. Offenbar konnte Ilthars Prophet den Zeitstrom Kraft seiner Gedanken manipulieren, denn in seinen Augen blitzten die Sterne, die Syvok zu fürchten gelernt hatte. Als wäre die Realität nichts anderes als eine Glaskugel auf dem Tisch einer Gottheit, zogen sich plötzlich Risse durch Syvoks gesamte Wahrnehmung und gleißendes Licht flutete durch sie hindurch. Zwar raste die Zeit noch immer voran, aber bevor sie die Gegenwart erreichten, verflüchtigte sich die Illusion in tausende Scherben.



Von Zeit zu Zeit, wenn er extremen Situationen gegenüber stand, verlor Syvok das Bewusstsein. Er kannte das Gefühl mittlerweile schon ganz gut. Geräusche drangen nur noch von fern an seine Ohren und schwarze Ränder schoben sich immer weiter in sein Sichtfeld. Schwindel breitete sich in ihm aus und irgendwann verspürte er dumpf den Aufschlag seines Kopfes am Boden.

Ganz anders war es diesmal: Es war als schwebte er in hellem Licht. Es war weder heiß noch kalt. Er hatte keine Ahnung, wo er war und in welcher Zeit er sich befand. Er hatte schon befürchtet, dass dies ein nicht endender Zustand wäre, aber zum Schluss hatte er dann doch geendet. Was gefolgt war, war nicht besser.

Vulkan war nirgends ein besonders lebensfreundlicher Planet, aber die Klimazone, in der Shi'Kahr und die anderen großen Städte lagen, bot mit Abstand die besten Voraussetzungen für dauerhafte Besiedlung. Der Ort, an dem Syvok erwacht war, lag hingegen etwa siebentausend Meter höher als die großen Wüsten. Selbst für ihn war es schwierig, in dieser Höhe zu atmen. Die Schwefeldämpfe, die die Luft verpesteten, erleichterten die Sache nicht gerade. Das Hochplateau wies die größte

seismische Aktivität des ganzen Planeten auf und so war der Weg in jede Richtung eine Gratwanderung zwischen Lavabecken und Todeskratern. Fast stündlich wurde der vollkommen unbesiedelte Bereich von starken Erdbeben heimgesucht. Aber die waren nicht weiter schlimm. Syvok konnte sich auf den Boden werfen, um zu verhindern, dass ihn die Erschütterung in ein Lavafeld schleuderte.

Was mochte wohl mit den anderen passiert sein? Syvok war wieder auf Vulkan gelandet, der Blick gen Himmel bestätigte das. Folglich konnte es nicht die Gegenwart sein. Oder die Gegenwart einer anderen Zeitlinie? Aber es konnte doch auch nicht die Zeit sein, aus der sie gekommen waren. Der Hüter der Ewigkeit hatte sie bereits viele Jahrhunderte vorwärts getragen. Hatte Sybok sie also vom fahrenden Zug abspringen lassen?

Wie auch immer. Syvok hatte sich rasch dazu entschieden, die Oberste Temporale Direktive zu missachten und alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel einzusetzen, um Sybok aufzuspüren. Aber bereits nach kurzer Zeit hatte er seine Ziele zurückschrauben müssen und setzte nun alles daran, überhaupt erst selbst gefunden zu werden. Das Rote Ödland auf der Südhalbkugel Vulkans erstreckte sich Tausende Meilen in alle Himmelsrichtungen. Die Wahrscheinlichkeit, hier zufällig aufgegriffen zu werden, war geringer als die, vom Blitz getroffen zu werden.

Deutlich geringer sogar, denn Blitze zuckten ständig durch den Himmel über dem Roten Ödland. Aus vielen Kratern stiegen unablässig heiße Aschewolken in die Atmosphäre auf, deren Partikel dort mittels Blitzen entladen wurden. Syvok war sich nicht sicher, ob es an den Blitzen lag, dass er keinen Kontakt herstellen konnte, oder ob noch keine Empfangsgeräte erfunden worden waren, die mit den Übertragungsfrequenzen von Sternenflottenkommunikatoren zurecht kamen.

Nach einigen weiteren Metern ließ sich Syvok im Schatten eines Felsens nieder. Es war unerträglich heiß und er schwitzte bereits am ganzen Körper. Die Sonnen brannten gnadenlos. Die dichte Ascheschicht ließ sie blutrot erscheinen. Dass sie ihren Zenit bereits überschritten hatten, machte es zwar ein wenig erträglicher, aber die meiste Hitze kam von den zahllosen Lavaströmen, die hier an die Oberfläche traten.

„Commodore Syvok ruft Commander Spock“, sagte er in sein Sprechgerät. „Commodore Syvok ruft Commander Spock. Syvok an *Victory*“, fügte er nur aus Routine hinzu. „An alle, die mich empfangen können: Hier spricht Commodore Syvok. Ich befinde mich inmitten des Roten Ödlands und ersuche dringend um Hilfe.“

Als auch nach Minuten noch keine Antwort bei ihm angekommen war, klappte Syvok frustriert den Kommunikator zu und rappelte sich wieder auf. Er musste weiter. Nicht dass er sich die Illusion machte, die Wüstenlandschaft durchqueren zu können. Er hatte keine Vorräte und Wasserquellen gab es in diesem Gebiet schon gleich gar keine. Aber vor ihm türmte sich ein hoher Vulkankegel aus

Asche und Geröll auf. Wenn er diesen erklimmen konnte, war er zumindest ein bisschen weiter vom Boden entfernt und hätte bessere Chancen, seine Funksprüche absetzen zu können.

Ob Sybok mich absichtlich in dieser Feuerhöhle abgesetzt hat? Hätte er mich töten wollen, hätte er mich auch gleich in den Weltraum teleportieren können. Der Commodore war nur noch als grauer Geist in einer grauen Landschaft zu erkennen. Seine ganze Haut, aber auch die Lederkluft, die ihm Praetor Scipio zum Geschenk gemacht hatte, waren über und über mit Schichten aus feinem Staub bedeckt. Staub, der auch vor seiner Lunge nicht Halt machte.

Nur mühsam kam Syvok von der Stelle. In Kies und Asche versank er bei jedem Schritt mindestens bis zu den Knöcheln. Die Steinchen in seinen Stiefeln schmerzten zwar, aber selbst wenn er sie leerte, kamen bei jedem zweiten Schritt wieder neue dazu. Und die Idee, barfuß auf dem glühenden Boden zu laufen, wäre wohl die dümmste von allen gewesen.

Schlimmer als diese Strapazen aber war der Durst. Nach drei Tagen und Nächten ohne Wasser war Syvoks Kehle ausgetrocknet. Er wusste, dass seine Physiologie es ihm erlaubte, noch ein paar Tage zu überstehen. Aber die Asche, die sich in jeder Pore seines Körpers absetzte, saugte gierig jeden noch so winzigen Wassertropfen aus ihm heraus.

Und als wäre das alles noch nicht schlimm genug, erbebt wieder die Erde. Die Eruption war heftiger als jede vorhergegangene. Syvok warf sich auf den Boden, um das Ende des Bebens abzuwarten. Kleine Steinchen rieselten von oben herab und Staub lag in der Luft – aber das Beben endete nicht. Im Gegenteil, es wurde sogar noch stärker und plötzlich spürte Syvok, wie sich der Boden unter ihm veränderte. Als regte sich ein riesiger Wurm im Untergrund, verschob sich die Oberfläche an einer lagen, gezackten Linie entlang, bevor sich dort plötzlich ein Spalt auftat. Syvok sprang auf.

Wenn das ein Vulkanausbruch ist, bin ich tot!

Kurz flaute das Beben ab, nur um noch heftiger wieder einzusetzen. Die Hände um einen hervorstehenden Felsen gekrallt, zog sich Syvok hoch. Der Vulkankegel vor ihm würde eher zur Todesfalle werden als zum Rettungsanker. Aber rechterhand erhob sich ein gewaltiger Findling mehrere Dutzend Meter über das Umland. Wenn es noch einen sicheren Platz gab, dann auf dessen Spitze. Beinahe wäre er beim Klettern abgerutscht, als er nach unten blickte. Dort, wo vorhin noch sicherer Boden unter seinen Füßen gewesen war, brach nun Magma aus dem Planeteninneren, erstarrte und wurde sogleich von neuen Strömen überzogen. Die Ebene verwandelte sich in ein Meer aus brodelnden Lavamassen, die langsam aber sicher alle Erhebungen einschlossen. Als er so auf dem Gipfel seines einsamen Felsens hockte und trotz der Schwefelschwaden einen guten Blick über das Umland hatte, wurde Syvok plötzlich klar, dass er sich keineswegs auf einer Hochebene befand. Das alles, die ganze Umgebung, war eine einzige, riesige Caldera. Geologen hatten behauptet, diese

Region Vulkans sei nicht kartographierbar und endlich verstand Syvok auch, weswegen. Die Lage der sicheren Wege und der Todesfallen konnte sich praktisch im Minutentakt ändern.

„Syvok an Spock! Syvok an Spock. Können Sie mich hören?“

Sein Felsen war nun von Lava umschlossen und damit war Syvok darauf eingesperrt. Er konnte nur hoffen, dass das Gestein den heißen Fluten noch lange trotzen würde. Und selbst wenn Spock einen seiner Funksprüche wirklich empfangen sollte. Ihn in dieser Gewitterzone sicher zu erfassen und fortzubeamen, wäre mehr als nur ein riskantes Unterfangen.

Hin und wieder spritzten Magmafontänen wie Geysire in die Luft. Wären sie nicht so gefährlich, wären sie tatsächlich schön anzusehen gewesen. Ebenso verhielt es sich mit der glühenden Suppe, die Syvoks einsame Insel umschloss. Unter ihm blubberte es wie in einem Hexenkessel.

Lavasuppe mit geröstetem Vulkanier als Einlage. Keine schöne Aussicht.

Stundenlang harnte Syvok auf dem Felsen aus, der trotz der untergehenden Sonnen immer heißer zu werden schien. Die Erdbeben hörten auf, aber der Lavasee hatte sich ausgebreitet und machte keine Anstalten, besonders schnell erkalten zu wollen. Und in der trüben Luft schwebten Staub und Asche.

Dann plötzlich vernahm er ein Geräusch, das sich eindeutig nicht der grausam schönen Natur um ihn herum zuordnen ließ. Es war das Pfeifen und Dröhnen eines sich nähernden Flugobjekts. Schlagartig hellwach zog Syvok seinen Phaser und gab Schüsse in die Luft ab. Keinesfalls wollte er das Shuttle treffen, aber irgendwie musste er auf sich aufmerksam machen. Mit der Waffe in der einen und dem Kommunikator in der anderen Hand rief er:

„Syvok an alle, die mich hören können. Ich befinde mich auf einem von Lava umschlossenen Felsen im Roten Ödland und brauche dringend Hilfe.“

„Halten Sie durch, Mister Syvok“, hörte er durch das Rauschen und Knacken des Sprechgeräts. „Hier ist Spock. Ich habe Ihren Kommunikator lokalisiert und bin auf dem Weg zu Ihnen ... Ich lasse Ihnen ein Seil hinunter.“

Die Fähre sank durch die Aschewolken nach unten. Dankbar ergriff Syvok die Strickleiter und wurde von einer Winde nach oben gezogen. Spocks Hand umschloss seine und zog ihn in das Shuttleschiff, wo er hustend und nach Wasser verlangend versuchte, den Staub aus seinen Lungen zu bekommen.

„Trinken Sie das. Willkommen an Bord, Mister Syvok. Ich fürchte, wir dürfen hier nicht verweilen. Wir befinden uns mit einem ernst zu nehmenden Problem konfrontiert.“



„Ich danke Ihnen, Mister Spock“, keuchte Syvok und schleppte sich ins Cockpit. Erschöpft fiel er in den rechten Sitz und ließ Spock das Steuer übernehmen. „Ich dachte wirklich, ich müsste sterben.“ Es war schwierig, sich zu zwingen, das Wasser nur in kleinen Schlucken zu trinken.

„Wie fühlt sich das an?“

Syvok dachte zuerst, Spock meinte seinen aktuellen Zustand, aber dann verstand er. Er sprach davon, dem Tod gegenüberzustehen. Er müsste es doch eigentlich wissen. Die *Enterprise* hatte sich schon in vielen ausweglos scheinenden Situationen befunden. Aber obwohl er halb menschlich war, hatte sich Spock anders als Syvok für den traditionellen Weg ohne Emotionen entschieden.

„Es fühlt sich ... nun ja. Man gewöhnt sich mit der Zeit daran.“

Das Shuttle stieg weiter auf und durchbrach die Wolkendecke, wobei es zweimal vom Blitz getroffen wurde. Gerne hätte Syvok das Rote Ödland von oben gesehen, aber es war inzwischen vollständig von Aschewolken verhüllt.

„Wie konnten Sie mich dort unten nur finden?“

„Ich habe einen Ihrer Funksprüche erhalten“, erklärte Spock. „Er war sehr verzerrt, aber ich konnte die Quelle auf mehrere Quadratkilometer genau triangulieren. In diesem Gebiet Ihre Lebenszeichen auszumachen, war nicht weiter schwierig.“

„Verstehe“, sagte Syvok. „Sie sprachen von einem Problem.“

„Ja. Es geht um die Zeit, in der wir gelandet sind.“

„Welche Sternzeit haben wir?“

„2258,41.“

„Der Tag vor der Zerstörung des Planeten“, sagte Syvok, auf einmal mit einem flauen Gefühl in der Magengegend.

„Völlig korrekt. Wir hätten die Möglichkeit, alles zu verhindern.“

Syvok dachte einen kurzen Moment nach und sagte dann zu Spock: „Diese Möglichkeit haben wir aufgegeben, als wir uns entschlossen, Ihren Vater in Suraks Zeit zurückzulassen.“

„Aber wir könnten sie warnen. Mein Vater ... in dieser Zeit ... würde mir glauben und eine Evakuierung veranlassen. Die Sternenflotte könnte ihre Verbände aus dem laurentianischen System abziehen und die *Narada* hier abfangen. Wir könnten Millionen retten.“

„Nein“, bestimmte Syvok. „Zu viele Variablen. Wir wissen nicht, wie Nero sich verhalten würde. Er hat die Rote Materie und die Vernichtung der *Narada* war nicht mehr als ein Glücksfall, das wissen Sie selbst. Weiterhin ist nicht abzuschätzen, wie sich eine größere Anzahl überlebender Vulkanier auf die Zukunft auswirken würden. Würden sie sich alle auf Shatra Vacoris ansiedeln, würde der Planet unter klingonischer Besatzung Waffenschmieden hervorbringen, die mit nichts in der Galaxis vergleichbar wären.“

Syvok konnte sein Verlangen nicht leugnen, einfach hier zu bleiben und die Fehler der Vergangenheit zu korrigieren. Die Leben vieler teurer Freunde zu retten. Aber er durfte nicht, um seine eigenen Verfehlungen zu korrigieren, die Zeitlinie auslöschen, aus der er kam. Auch diese Leute hatten ein Anrecht auf ihre Existenz. Es war eine harte Entscheidung. Doch Syvok würde Iotáleri nicht ein weiteres Mal enttäuschen. „Sybok wird erneut versuchen, die Zeitlinie zu beeinflussen.“

„Gleich nach meinem Erwachen vor drei Tagen, in der Wüste nördlich von Raal, machte ich mich auf Spurensuche. Ich war mir sicher, Sybok hätte die Öffentlichkeit vor Nero gewarnt. Hätte er es getan, hätte ich ihn aufspüren können. Aber es gibt keine Spur von meinem Halbbruder.“

„Wir sind hier gelandet. Es ist naheliegend, dass sich Sybok ebenfalls auf dem Planeten befindet. Womöglich hat aber auch er den Zeitstrom nicht am gewünschten Ort verlassen.“

„Das vermutete ich auch. Nachdem ich mir diese Fähre angeeignet habe, habe ich den Tempel von Amonak abgesucht, in der Hoffnung, ihn dort im Gebet anzutreffen, aber vergebens. Ich plante, in die planetare Außenstelle der Sternenflotte einzudringen und dort nach Sybok zu fahnden, allerdings habe ich zu dieser Zeit keinen Zugang zur administrativen Ebene.“

„Im Gegensatz zu mir“, meinte Syvok, der die damaligen Zugangscodes noch genau im Kopf hatte. Aus diesem Grund also hatte Spock ihn gerettet. Syvok wäre wahrscheinlich ebenso verfahren. Die Rettung der Zeitlinie hatte Vorrang. „Bringen Sie uns nach Shi'Kahr!“



„Sie hätten eine weniger auffällige Uniform wählen sollen“, protestierte Spock, als er Syvok in der goldenen Kluft eines Sternenflottencaptains sah. Niemand hatte sie bemerkt, als sie in ein leeres Offiziersquartier eingebrochen waren. Unter der Schalldusche – Wasser wurde auf Vulkan nicht zur Selbstreinigung verschwendet – hatte Syvok sich den Staub von der Haut gewaschen. Um im planetaren Hauptquartier der Sternenflotte auf Vulkan nicht aufzufallen, hatten sie sich beide in die alten Uniformen gekleidet. Spock sah aus wie immer, aber Syvok hatte seit Jahren niemand mehr in Uniform gesehen. Ein Blick in den Spiegel löste Wehmut in ihm aus.

„Wenn ich schon eine Sternenflottenuniform trage, dann zumindest die, die mir zusteht.“

„Wie Sie meinen. Seien Sie vorsichtig.“

„Geben Sie mir Deckung“, sagte Syvok und machte sich an der Türsteuerung zu schaffen. Hinter der geschlossenen Tür lag jener Bereich des Gebäudes, der dem Admiralsstab und seinen Mitarbeitern vorbehalten war. Die Sicherheitsvorkehrungen in diesem Bauwerk waren hervorragend, da es bis zu seiner vorübergehenden Auflösung der Sitz des vulkanischen Oberkommandos gewesen war.

„Ich hab's“, sagte Syvok. Einen Moment später öffnete sich die Tür.

„Wieso kennen Sie die Zugangscodes der Admiralität von 2258? Sie hatten zu dieser Zeit nur den Dienstgrad eines Captains inne“, bemerkte Spock.

„Ich dachte mir, dass die alten Zugangscodes sich eines Tages noch als nützlich erweisen könnten.“

„Was sich ja auch bewahrheitet hat.“

„In der Tat, ja.“ Syvok hatte ursprünglich allerdings nicht an eine Zeitreise gedacht, sondern gehofft, dass sie ihm beim geplanten Sturz der Föderationsregierung nützen könnten. Doch vieles war an diesem Tag schiefgelaufen und seine über Jahre hinweg gesammelten Zugangsberechtigungen waren nur einige der vielen Karten, die er nicht hatte ausspielen können.

„Seien Sie vorsichtig und blicken Sie niemandem direkt in die Augen“, warnte Syvok Spock. Zwar fielen sie – zwei Vulkanier unter vielen – nicht weiter auf, allerdings war es auch nicht ratsam, eine Entdeckung zu provozieren.

„Dieses Büro scheint leer zu sein“, sagte Spock.

Es war definitiv leer, denn es gehörte Admiral Savosc, welcher sich zum Zeitpunkt des Angriffs nicht auf dem Planeten befunden hatte.

Syvok setzte sich an den Computer und erklärte: „Der DNS-Abdruck jedes Vulkaniers ist in einer zentralen Datenbank gespeichert. Damit sollten wir ihn finden ... Computer! Vorstrafenregister öffnen. Suchen nach Sybok, Sohn des Sarek.“

„Sybok, Sohn des Sarek. Bei Sternzeit 2250,150 schuldig befunden des Hochverrats, der Verschwörung gegen die vulkanische Verfassung, der Vorbereitung eines Staatsstreichs, der Bildung einer terroristischen Vereinigung und der Verschwörung zum Mord. Ins Exil verbannt.“

„Wir glauben, er ist zurückgekehrt“, sagte Syvok. „Planetenweite Suche nach seinem DNS-Profil beginnen.“

„Bitte warten ... bitte warten ... bitte warten ...“ Auf Vulkan gab es seit langer Zeit ein ausgeklügeltes Überwachungssystem. Haltestangen in öffentlichen Verkehrsmitteln, Klinken mechanischer Türen, Bedienfelder an öffentlichen Terminals – alles konnte einen DNS-Scanner beinhalten. So hatte der V'Shar es geschafft, nahezu perfekte Bewegungsprofile einzelner Vulkanier zu erstellen. Schließlich meldete der Computer: „Keine aktuellen DNS-Abdrücke von Sybok, Sohn des Sarek, gefunden.“

„Er muss hier sein“, murmelte Syvok vor sich hin. Er tauschte einen ratlosen Blick mit Spock aus. „Könnte es sein, dass er in unsere Gegenwart zurückgereist ist und uns hier ... zum Sterben zurückgelassen hat?“

„Ich weiß es nicht“, sagte Spock, „aber ich hatte den Eindruck, der Zeitstrom des Hüters sei durch Syboks Einwirken kollabiert. Er muss sich auf dem Planeten befinden.“

„Es gibt nur einen Weg ihn zu finden“, meinte Syvok. „Wenn wir das tun, verändern wir die Geschichte.“

„Dieser Planet wird in wenigen Stunden zerstört. Nach wem in dieser Zeit gefahndet wurde, wird niemand mehr erfahren“, meinte Spock. Sybok gab ihm recht. Lieber diese winzige Abweichung von der Zeitlinie als zu riskieren, Sybok ungehindert in der Vergangenheit wüten zu lassen.

„Computer! Planetenweite Fahndung nach Sybok ausrufen!“



Das vulkanische Sicherheitsdirektorat, der V'Shar, war laut Zeitrechnung der Erde im 12. Jahrhundert hier in Shi'Kahr gegründet worden. Im Laufe seines Bestehens hatte er die Aufgaben eines Geheimdiensts und eine Inquisitionstruppe erfüllt. Aber nach der Reformation Vulkans im 22. Jahrhundert – und dessen Beitritt zur Föderation – hatte man die Rechte des Sicherheitsdirektorats beschnitten und es zu einem normalen Polizeidienst umfunktioniert.

Böse Zungen behaupteten, man hätte ihn überhaupt nur beibehalten, da die Vulkanier kein wirkliches Vertrauen in die noch junge Sternenflotte steckten. Von offizieller Seite hieß es lediglich, man wolle verhindern, dass sich auf Vulkan jemals wieder ein Polizeistaat entwickle wie unter der Führung des Administrators V'Las. Wie auch immer man zum V'Shar stand – über jeden Zweifel erhaben war die Tatsache, dass er auch nach seiner Umstrukturierung nichts von seiner Professionalität eingebüßt hatte.

„Sie haben ihn gefunden“, berichtete Spock auf einmal. Sybok nahm ein PADD zur Hand und spielte die Informationen ab. Bevor sie die Außenstelle der Sternenflotte verlassen hatten, hatte Spock in Admiral Savocs Computer eine Subroutine eingespielt, die ihnen auch aus großer Distanz noch Zugriff auf die Datenbank der Sternenflotte gewährte. Alle Fahndungsergebnisse, die im Nervenzentrum der Sternenflotte zusammenliefen, wurden automatisch auch in Spocks Shuttle übertragen.

„Er ist in Vulcinis. Der Zugriff erfolgt bereits“, berichtete Spock und startete den Antrieb des Shuttles.

„Was macht er denn in Vulcinis?“, fragte sich Sybok laut. Er konnte es sich nicht erklären. Aber was es auch war. Sie mussten schnellstens dorthin und Syboks Vorhaben unterbinden. Vielleicht plante er, an Bord der *Narada* zu gehen, sobald sie im Orbit auftauchte, und Nero mit seinen neu entdeckten Kräften zu töten. Oder er plante doch noch, einen Notruf an die Sternenflotte abzusetzen!

„Ich steige in die Stratosphäre auf“, erwähnte Spock beiläufig. Die Antriebe von Fähren der Sternenflotte waren leistungsstärker als die anderer Raumschiffe ihrer Größe und daher konnten sie die Strecke von Shi'Kahr nach Vulcinis in kurzer Zeit hinter sich bringen. Unter ihnen zogen endlose rote Landschaften und Städte hinweg. Sie überflogen riesige, weiße Salzseen und schließlich den großen Voroth-Ozean, der die Kontinente Vulkans voneinander trennte.

„Es kommen neue Informationen herein“, berichtete Syvok. „Der V'Shar hat Sybok am Raumhafen der Stadt festgenommen.“

„Commodore, ich empfangen hier seltsame Werte“, meinte Spock auf einmal.

Syvok sah ebenfalls auf den Scanner und verstand mit einem Mal, was der andere Vulkanier meinte. Ein riesiges Raumschiff war in den Orbit des Planeten eingetreten und ein hochenergetischer Plasmastrahl schoss auf dessen Oberfläche hinab. *Wir könnten es noch verhindern.* Spock dachte gewiss dasselbe, aber keiner der beiden äußerte den Vorschlag laut. Stattdessen landete das Shuttle auf dem Raumhafen von Vulcinis.



„Meine Herren“, sagte Syvok von fern, als sie sich den V'Shar-Agenten näherten, die Sybok gefangen hielten. „Ich bin Captain Syvok von der Sternenflotte und das ist Commander Spock. Wir sind hier, um den Gefangenen abzuholen.“

„Sollten wir nicht weniger auffällig verfahren?“, flüsterte Spock.

„Nicht diesmal“, entgegnete Syvok. Er bemerkte, wie er von den Agenten von oben bis unten bäugt wurde. Seine Brandnarben im Gesicht waren ein auffälliges Merkmal für alle, die ihn zum ersten Mal sahen. Weiterhin erweckte er nach seiner Odyssee im Roten Ödland keinen besonders gesunden Eindruck, was die Skepsis der Agenten noch weiter steigerte.

„Haben Sie Papiere, Captain?“

„Du findest mich doch jedes Mal wieder, Syvok!“, polterte der Gefangene, zertrte an seinen Handschellen und wandte sich an die Agenten des V'Shar: „Diese Männer sind Kriminelle und Betrüger. Die solltet ihr festnehmen!“

„Schweigen Sie!“

Plötzlich ging ein Beben durch den Boden. Syvok bemerkte es anfangs kaum, da er an Erdbeben bereits durch das Rote Ödland gewöhnt war. Aber sowohl Spock als auch die Männer und Frauen des V'Shar hoben alarmiert die Köpfe. Im Terminal hinter ihnen zersprangen die Fensterscheiben.

„Keine Zeit dafür“, sagte Syvok zum Anführer des Trupps. „Der Planet wird in diesem Augenblick angegriffen und für die planetare Sicherheit ist es unerlässlich, dass Sie uns diesen Verbrecher ohne weiteren Verzug übergeben.“

„Nicht ohne Ihre Befehle zu sehen.“

„Verstehen Sie denn nicht?“, redete Syvok auf den Offizier ein. „Unsere Welt steht am Rande des Untergangs. In weniger als einer Stunde wird es Vulkan nicht mehr geben. Wir sind hier auf einem Raumhafen. Wenn Sie vernünftig sind, besteigen Sie ein Schiff und retten Sie Ihre Leben!“

„Wovon reden Sie da? Zeigen Sie mir umgehend Ihre Berechtigung oder-“

Der Offizier verstummte, denn in diesem Moment sprangen die Lautsprecher des Terminals an.

„Dies ist eine Warnung des vulkanischen Oberkommandos an alle Bürger. Der Planet wird von einem unbekanntem Feind attackiert. Zwei Raumschiffe in der Umlaufbahn wurden bereits zerstört und die Oberfläche wird mit einem Hochenergie-Pulsgerät angegriffen. Suchen Sie umgehend die Schutzbunker auf oder verlassen Sie den Planeten, wenn Sie die Möglichkeit dazu haben. Schiffe der Sternenflotte sind bereits auf dem Weg.“

„Glauben Sie mir jetzt?“, fragte Syvok.

„Ich habe den Befehl, diesen Gefangenen–“

„Und dieser Befehl stammt von mir“, sagte Syvok, versucht, seine Emotionen zu kontrollieren.

„Und jetzt–“

„Sie sind nicht autorisiert, Gefangene ohne Vorlage eines gültigen Haftbefehls ...“

So wird das nichts. Er lässt mir keine andere Wahl. „Ich hole das Dokument aus dem Shuttle“, sagte Syvok. Kaum hatte er sich umgedreht, stellte er rasch seinen Phaser auf einen breit gefächerten Strahl. Dann beendete er das Theater. Syvok fuhr herum, zog und drückte ab. Drei Viertel des Trupps wurden bereits vom ersten Strahl betäubt und den Rest erledigte Spock mit einer schnellen Schussfolge. Lediglich der gefesselte Sybok stand – obwohl ebenfalls getroffen – aufrecht wie zuvor. Syvoks Phaser klappte herum – bereit seinen alten Freund zu töten, so es sich als nötig erweisen würde.

„Mitkommen!“

„Wenn wir sie nicht mitnehmen, werden sie sterben, Mister Syvok.“ Spock flüsterte und deutete mit den Augen auf die betäubten Wachleute.

Sybok hatte jedes Wort gehört. „Genau wie sechs Milliarden weitere Vulkanier, die hätten leben können, wenn ihr nicht meinen Vater an Suraks Stelle gesetzt hättet!“

„Wir können daran jetzt nichts mehr ändern.“ Syvok drückte Ilathars Propheten den Phaser gegen seinen Rücken und führte ihn ins Innere des Shuttles. Während Spock das Shuttle auf den Start vorbereitete, zerrte Syvok den Gefangenen ins Heckabteil und aktivierte das Kraftfeld, wodurch aus dem hinteren Teil der Fähre eine sichere Gefängniszelle wurde. „Was wolltest du hier, Sybok?“

„Was will man schon auf einem Raumhafen? Verschwinden natürlich. Der Planet stirbt und ich habe nicht vor, es ihm gleichzutun.“

„Du hättest ihn noch retten können“, sagte Syvok. „Eine Nachricht ans Oberkommando hätte ausgereicht. Wieso hast du es nicht getan?“

Eine Zeit lang schien es, als wolle Sybok nicht antworten. Dann sagte er mit gebrochener Stimme: „Ich ... ich hatte eine Vision von Ihm. Er sagte, ich sei in der Vergangenheit gescheitert und dass ... ich den Planeten jetzt nicht mehr retten dürfe, sonst wäre alles verloren.“

Wie kann Er wissen, dass Sybok hier ist? Wieder einmal bewies sich, dass Ilathar der gefährlichste Gegner war, den Syvok je bekämpft hatte. Er sah durch die Zeit wie ein Mensch durch Luft und konnte die Folgen Seiner Entscheidungen wesentlich besser abschätzen als jeder Seiner Widersacher.

„Was habt ihr jetzt vor?“

„Wir verlassen Vulkan.“ Mehr Informationen wollte er Sybok nicht geben. Sie würden einen Weg finden müssen, den fernen Planeten Ias zu erreichen. Nur der Hüter der Ewigkeit würde sie in ihre ursprüngliche Zeit zurückschicken können. Syvok setzte sich ins Cockpit und sah mit Schrecken, dass das Terminal des Raumhafens bereits eingestürzt war. Tiefe Risse gingen durch die Asphaltdecke, die geschaffen worden war, um sogar den heißen Abgasstrahlen startender Raumschiffe standzuhalten. Und am fernen Horizont leuchtete ein helles Licht, das von keiner Sonne ausging. Nahe der Stadt Vulcana Regar durchdrang Neros Bohrer den Mantel des Planeten. Das Ende Vulkans dämmerte herauf.

„Wir sind startklar.“

„Dann nichts wie weg!“

Langsam hob das Shuttle vom Boden ab und beschleunigte rasant, als Spock den Impulsantrieb zuschaltete. Als es aus der Troposphäre austrat, bemerkte Spock: „Dort oben ist die *Narada*. Und ihr gegenüber ... die *Enterprise*.“

Syvok war mit dem Missionsbericht vertraut. Captain Kirk kämpfte in diesen Minuten auf dem Bohrer um das Überleben Vulkans, während Spocks jüngeres Ich den Ältestenrat aus dem Heiligtum unter der Nirak-Anhöhe rettete. Trotzdem sollten ihre Mühen ohne Erfolg bleiben. Denn in diesem Moment schoss die *Narada* einen Torpedo ab, der in das Bohrloch stürzte. Eine Singularität inmitten des Planetenkerns begann förmlich, Vulkan aufzufressen. Beim Blick auf die Bilder, die die rückwärtige Kamera übertrug, musste Syvok mit ansehen, wie seine Heimat starb. Tränen traten ihm in die Augen und er konnte es nicht verhindern.

„Die *Narada* feuert auf die Flüchtlingsschiffe. Wir sollten schnell auf Warpgeschwindigkeit gehen.“

„Bereite den Warpantrieb vor.“

Die Oberfläche Vulkans brach in Stücke, bevor der Planet in einen sich öffnenden Krater gesaugt wurde und schließlich verschwunden war. „Ich bekomme eine seltsame Energiesignatur“, sagte Spock. „Eine, wie ich sie noch nie gesehen habe.“

„Woher?“

„Aus dem Heckabteil unserer Fähre.“

Sofort öffnete Syvok seinen Gurt und eilte nach hinten. Sybok stand unmittelbar vor dem Kraftfeld. In ihm schien ein Sturm zu wüten. Seine Augen waren nicht mehr zu sehen – nur helle Sterne, die Syvok zorn erfüllt anstrahlten.

„Du hast das zugelassen! Es ist deine Schuld!“

Sybok drückte seine Hand flach gegen das Kraftfeld. Es blitzte auf, aber er zuckte nicht zurück. Syvok zog seinen Phaser und legte ihn an. Dann wurde es schlagartig dunkel in der Fähre. Auch das Kraftfeld hatte mit einem Mal seine Energie verloren. Syvok wagte nicht zu feuern, denn er hätte alles mögliche treffen können. Es gelang ihm aber auch nicht, sich auf die neue Situation einzustellen, da er sogleich zur Seite gerempelt wurde und stürzte.

„Spock, Vorsicht!“ Er rappelte sich auf und erkannte schemenhaft die Silhouetten zweier kämpfender Gestalten vor dem Frontfenster. Dann wurde er vom gleißenden Lichtwirbel eines Transporterstrahls geblendet. Syvok verlor keine Zeit, hob den Phaser und drückte viermal ab. Nichts geschah. Der Energieausfall hatte auch seine Waffe in Mitleidenschaft gezogen.

„Was ist passiert?“, fragte er in die Dunkelheit.

„Sybok muss einen elektromagnetischen Impuls ausgelöst haben. Wir haben unsere gesamte Energie verloren.“

„Wie konnte er sich dann wegbeamen?“

„Es muss ihm irgendwie gelungen sein, Zugriff zu den Systemen der *Enterprise* zu erhalten. Dorthin hat er sich vermutlich auch transportiert.“

„Sie sind mit der *Enterprise* vertraut. Können wir ihn dort aufspüren?“

„Sofern es uns gelingt, die Bordsysteme zu reaktivieren.“

Syvok tastete sich ins Cockpit vor. Auch vor dem Frontfenster hatte sich inzwischen Schwärze ausgebreitet. Nicht einmal mehr die Sterne waren mehr zu sehen. *Nicht einmal ...* „Mister Spock, wir sollten uns beeilen. Die Gravitation des schwarzen Lochs hat uns erfasst!“

Spock gelang es, die Notbeleuchtung zu aktivieren, doch der Computer blieb dunkel. *Kein Computer, keine Datenbank.* Hastig kramte Syvok ein Bordhandbuch aus der oberen Ablage und begann darin zu blättern. *Plasmaleitung, Plasmaregler, Plasmarelais, ... hier: Plasmarücklaufvorrichtung ... Seite 397.*

„Reichen Sie mir einen Tricorder!“, verlangte Spock.

„Die funktionieren ebenfalls nicht.“

Tiefer und tiefer hinein zog sie die Gravitation des schwarzen Loches, während über ihnen die *Enterprise* auf Warp ging.

... und stellen Sie sicher, dass sich alle Schalter in Nullstellung befinden, bevor Sie mit dem Testlauf des Warpmatrixflusskondensators beginnen. Öffnen Sie zunächst die Ventile ...

Die Computerkonsolen leuchteten plötzlich wieder auf. Die Hauptenergieversorgung wurde ebenfalls wiederhergestellt. „Wie haben Sie das gemacht?“

„Ich erkläre es Ihnen später“, sagte Spock.

Während dieser seine Arbeit am Antrieb noch testen wollte, ergriff Syvok schon das Steuer und gab volle Schubkraft. Die Gondeln des Shuttles glühten auf und bildeten ein Warpfeld. Es kämpfte hart gegen die Gravitation an. Die *Victory* wäre der Anziehung mit Leichtigkeit entkommen, aber das Shuttle verfügte nur über einen winzigen Bruchteil der Kraft eines großen Schiffs. Es reichte nicht aus.

„Wir werden weiter hineingezogen. Können Sie mehr Energie in den Antrieb einspeisen?“

„Negativ.“

Sie würden es nicht schaffen. Syvok wollte beten, bevor er sich bewusst wurde, dass sein einstiger Gott nun sein größter Feind war. Diesmal verließ ihn das Glück und keine höhere Macht streckte ihre Hand nach ihm aus.

Wenn wir nicht mehr entkommen können, gibt es nur einen Weg. Syvok wendete das Shuttle. Vor ihm gierte der Schlund des schwarzen Loches. Es hatte sechs Milliarden Vulkanier verschlungen. Es würde an diesem Tag noch zwei mehr bekommen.



Langsame Stiefelschritte hallten von den nackten, kalten Wänden wider. Ein einzelner Mann streifte durch die schummrig ausgeleuchteten Gewölbe und begutachtete die Fundamente, auf denen der Regierungssitz des klingonischen Reiches ruhte. Die Luft war feucht und abgestanden, aber ihre Kühle machte den Aufenthalt im Untergrund erträglich. Der Klingone hielt inne. Nun waren es nur noch das stetige Tropfen von Wasser in brackige Pfützen, das leise Summen seines Messgeräts und die Trippelschritte kleinen Getiers, die durch die verlassen Kammern hallten.

„Was machen Sie hier unten?“ Die Frauenstimme brach sich an den Wänden, wurde hin- und hergeworfen. Der Mann nutzte das Echo, um unbemerkt sein Messgerät zuzuklappen und in einer Manteltasche verschwinden zu lassen. Erst dann wandte er sich um.

„Lady Azetbur“, sagte er überrascht und trat einige Schritte näher. Er überragte sie deutlich, aber sie zeigte keine Anzeichen von Furcht.

„Ich habe Ihnen eine Frage gestellt, Ratsherr.“ Raruk war ein schlechter Lügner. Er konnte sich nicht unter Druck eine glaubhafte Geschichte zusammen konstruieren. Aber die Frau hatte auch nicht die Möglichkeit, die Wahrheit aus ihm herauszubekommen.

„Ich könnte Sie das gleiche fragen, M'lady. Was führt Sie hierher?“

„Mein Vater ist der Kanzler. Ich verbringe viel Zeit in der Ratshalle. Und ich bemerke, wenn sich jemand verdächtig verhält.“

„Pah!“, lachte Raruk auf. „Verdächtig? Mir können Sie nichts vormachen. Ich weiß genau, was Sie in die Gewölbe führt. Ich bewundere Ihre Standhaftigkeit ... dort oben. Die Kälte, mit der Sie

den Männern begegnen, die Ihren Vater am liebsten in Stücke reißen würden ... und Sie obendrein. Sie spielen die furchtlose Herrin, aber in Ihrem Inneren wissen Sie, dass dieser Tag kommen wird.“

„Drohen Sie mir etwa, Ratsherr?“

Raruk trat einen Schritt näher. Sein Schatten fiel auf ihr Gesicht, doch sie wich nicht zurück. „Es ist keine Drohung, wenn man nur das Offensichtliche ausspricht. Haben Sie Ihren Vater in letzter Zeit mal angesehen? Er sieht müde aus, finden Sie nicht? Gorkons Stärke ist beachtlich, doch selbst dem stärksten Mann kann man so viel aufbürden, dass er eines Tages ... bricht.“

„Sie machen mir keine Angst.“

Raruk lächelte. „Sie sind eine tapfere Frau, Azetbur. Das ist gut. Sie werden diesen Mut brauchen.“ Er ließ sie stehen und ging. Seine Schritte verhallten nur langsam in dem dunklen Gewölbe, dem allein Azetbur ihre tiefsten Ängste anvertraute.

Raruk indes stieg nach oben und verließ die Ratshalle. Die Nacht war über Khitomer City hereingebrochen. Raruk nahm nicht den direkten Weg. Er achtete darauf, dass er nicht verfolgt wurde und wählte den Weg durch dunkle Gassen, um den Unterschlupf der Widerstandskämpfer nicht zu verraten. Kaum hatte er die leerstehende Lagerhalle betreten, hörte er auch schon, wie jemand seinen Namen sagte. Es war Brigadier J'Tokk.

„Auf ein Wort, Ratsherr.“

Raruk hatte sich zwar schnellstmöglich mit dem General treffen wollen, konnte seinem alten Weggefährten den Wunsch aber nicht abschlagen. „Was gibt es?“

„Wir müssen über Korrd sprechen.“

„Was gäbe es da zu besprechen?“ Raruk gefiel J'Tokks Ton nicht.

„Ich war vorhin bei ihm. Habe ihm meinen Angriffsplan vorgestellt. Die Transportflüge der Sternenflotte ins klingonische System sind in letzter Zeit wesentlich häufiger geworden. Und die Transportflotten größer. Wenn wir einen dieser Konvois abfangen und komplett zerstören würden, könnte uns die Reaktion der Sternenflotte Aufschluss über ihre Pläne geben.“

„Was hat der General gesagt?“

„Er hat mir seine üblichen, lächerlichen Ausflüchte vorgeleiert. Wie riskant ein verfrühtes Handeln doch wäre. Dass wir uns nicht aus der Deckung begeben dürften und ähnlichen Schwachsinn. Ich habe mich damals dem *aktiven* Widerstand angeschlossen. Korrds Verein hier ist ein *passiver* Widerstand, wenn überhaupt. Willst du wissen, was ich glaube?“

„Lieber nicht.“

„Ich glaube, der alte Mann will keine Schlachten mehr schlagen, weil er befürchtet, dass dann das ganze Reich sehen könnte, dass er kein so großer Feldherr ist, wie sein hochgepriesener Name es vermuten lässt.“

„Hüte deine Zunge!“

„Es ist doch wahr! Er wird von allen Seiten gepriesen, weil man ihn für tot hält. Aber ein besonders glückliches Händchen in der Kriegsführung hatte er nie. Er will Kanzler werden, aber was hat er schon jemals politisch bewegt? Du, Raruk, du bis jetzt die Galionsfigur der politischen Opposition. Und ich bin ein Feldherr, der auch einmal ein Wagnis eingeht. Gemeinsam könnten wir mehr erreichen als der alte Zauderer.“

„Genug davon!“, rief Raruk. „Ich will kein Wort mehr hören. Du machst uns Schande. Geh! Und denk über deine Loyalität nach!“

J'Tokk schüttelte den Kopf und spuckte verächtlich aus. „Genau der gleiche Feigling.“

Raruk hätte das als Anlass zu einem Duell nehmen können, doch er ließ J'Tokk gehen. *Jeder interne Kampf würde unserer Sache schaden. Aber wie lange werden wir ihn noch zurückhalten können, bevor er irgendeine entsetzliche Dummheit begeht, die unsere Planungen um Jahre zurückwirft?*

Raruk ging ein Stockwerk hinab. Die beiden Wachen ließen ihn ungehindert passieren. Als er in Korrd's Arbeitszimmer eintrat, wehte ihm bereits der Geruch von starkem Blutwein entgegen. Er hatte den Raum noch nie anders erlebt. Inzwischen musste sich der Alkoholdunst bereits ins Mobiliar eingefressen haben. *Er ist unser Anführer. Er sollte seine Sinne beisammen halten.*

„Hat er mit dir gesprochen?“, fragte Korrd, während sein altmodischer Federstift über ein Blatt Papier kratzte.

„Was?“

„J'Tokk? Hat er mit dir gesprochen?“

„Ja“, antwortete Raruk zögerlich. „Er hat vorgeschlagen–“

„Ich kann's mir denken“, erwiderte der General und sagte mehr zu sich selbst: „Angriff auf einen Versorgungs-Konvoi ... er würde unsere Existenz enthüllen. Als hätte er das Debakel auf Klombato schon vergessen.“

„Sollen wir gegen ihn vorgehen?“, fragte Raruk vorsichtig.

Korrd blickte auf. Sein Gesicht war blass und er schien älter als je zuvor. Raruk hatte in Korrd immer einen rüstigen Krieger gesehen. Als er ihn nun anblickte, starrte ihm ein Greis entgegen. „Nein, nein. Er ist unsere wichtigste Ressource in der Imperialen Flotte. Wir können ihn nicht aufgeben.“ Raruk verstand Korrd's Denkweise. Wie Korrd war auch Raruk's Vater ein Adelige auf Qo'noS gewesen. Er hatte ihn vieles über Politik und Anführerschaft gelehrt. „Wir müssen J'Tokk beibringen, dass die einzelne gewonnene Schlacht keinen Wert hat. Der Sieg an sich bedeutet nichts. Alles dreht sich um den erzielten Effekt. Ein Feldherr kann tausend große Siege erringen und doch unterliegen. Erringt er einen einzigen Sieg zur richtigen Zeit und an der richtigen Stelle, wird er keinen zweiten brauchen.“

Aber wann wird die richtige Zeit endlich kommen, General?

„Hast du, worum ich dich gebeten habe?“

Raruk nickte und zog das Messgerät aus seiner Manteltasche. Er schob es über den Tisch, sodass Korrd die aufgezeichnete Karte begutachten konnte. „Kanzler Gorkon hat im Geheimen einen Fluchttunnel aus seinen Privatgemächern in der Ratshalle anlegen lassen.“

„Kluger Mann.“

„Nicht so klug wie er denkt. Der Zugang zu seinen Gemächern ist stark gepanzert. Wir bräuchten schweres Geschütz, um ihn zu durchdringen. Das können wir nicht durch den Tunnel heranschaffen. Aber ein Dutzend Meter davor verläuft der Fluchttunnel direkt am alten Steinfundament der Ratshalle vorbei. Wenn wir hier und hier, zwischen diesen Pfeilern, je eine Sprengladung anbringen, sollten wir problemlos eine Öffnung in die Wand sprengen können, ohne die Statik der Halle zu gefährden.“

„Ausgezeichnet“, sagte Korrd und lächelte dabei.

„Wann wollen wir losschlagen?“

„Wir brauchen Syvoks isolytische Bomben, oder das wird eine sehr kurzlebige Rebellion. Sobald er die Föderation angreift, ist unsere Zeit gekommen.“

„Wir haben lange nichts mehr von Syvok gehört.“

„Wie lange glaubst du, werde ich noch leben?“, fragte Korrd auf einmal.

„Ich weiß nicht, General“, sagte antwortete Raruk zögernd. „Fünfzig Jahre?“ *Bei seinem Lebensstil eher zwanzig.*

„Begreife zumindest du etwas, was J'Tokk nicht begreifen kann. Ich kann damit leben, jeden einzelnen Tag, der mir von meinem Leben noch bleibt, auf Knien zu verbringen, wenn ich an meinem letzten Tag erleben kann, dass sich unser Volk wieder in Freiheit erhebt.“



„Danke, dass Sie sich herbemüht haben“, sagte Kang. Hinter dem Bordarzt schloss sich die Tür des Bereitschaftsraum und Syvoks Arbeitszimmer versank wieder in dem schummrigen Licht, das Kang eingestellt hatte. O'Connell trat näher. Ihm war unwohl zumute, obwohl es Kang mitnichten darauf anlegte.

„Setzen Sie sich. Wollen Sie was trinken?“

„Nein, danke.“

„Nun ... wie läuft es auf der Krankenstation?“

„Keine Vorfälle, Captain. Aber die medizinischen Vorräte gehen uns schön langsam aus. Viele Medikamente haben nur eine begrenzte Haltbarkeit und werden bald unbrauchbar. Ich dachte daran, Doktor McCoy um medizinisches Material zu fragen.“

Kang lehnte sich zurück und blickte auf die Photographie, die Syvok auf seinem Schreibtisch platziert hatte. Ein grässliches Bild seiner jungen Familie, die nur so kurz Bestand gehabt hatte. *Was würden Sie tun?* Plötzlich wurde Kang wütend. Er sollte sich diese Frage nicht stellen müssen.

„Machen Sie nicht den Fehler, die Crew der *Enterprise* zu unseren Verbündeten zu verklären, Doktor. Das Sternenflottenkommando hat sie geschickt, um uns alle in Ketten zurück zur Erde zu schleppen.“

„Und doch arbeiten wir jetzt zusammen.“

„Ein reines Zweckbündnis. Die vermissen ihren Ersten Offizier und wir unseren Captain. Fragen Sie diesen McCoy meinetwegen, aber freunden Sie sich nicht mit ihm an. Ich will die Kontakte zwischen unseren Besatzungen auf ein Minimum beschränken.“ *Denn sollte es nötig werden, auf die Enterprise zu feuern...*

„Verstehe, Sir.“

O'Connell wippte unruhig auf dem Stuhl hin und her. Kang überlegte, wie er das zweite Thema am besten ansprechen sollte, als er von einer eingehenden Transmission unterbrochen wurde. Er wollte den Anruf schon wegdrücken, als er bemerkte, dass er von der *Enterprise* kam. O'Connell wollte sich, erheben, doch Kang sagte: „Bleiben Sie ruhig hier.“ Dann nahm er den Anruf entgegen. Es war Captain Kirk selbst.

„Mister Kang. Ich wollte Sie informieren, dass soeben eine Nachricht vom Oberkommando der Sternenflotte bei uns eingegangen ist.“

„Das Oberkommando geht uns nichts mehr an.“

„Uns sehr wohl. Die Admiralität hat herausgefunden, was wir hier draußen treiben. Der Präsident ist gar nicht erfreut über unseren Waffenstillstand. Er will, dass wir die *Victory* aufbringen und Sie verhaften.“

„Als ob Sie das könnten.“

Kirk überhörte den Einwand und fuhr fort: „Für den Fall, dass uns das nicht gelingt, hat man uns umgehend in den Föderationsraum zurückbeordert.“

„Dann sollten Sie sich beeilen.“

„Ich werde die Suche nach Mister Spock nicht abbrechen!“

„Sie wollen sich dem Befehl also widersetzen? Ich dachte, Pike wäre Ihr Freund.“

„Ist er. Aber Spock ist es auch ... ich wollte Ihnen daher ein Angebot machen. Es geht um den Austausch Ihrer inhaftierten Crewmitglieder.“ Kang biss die Zähne zusammen. Diese ganze Affäre ließ ihn wie einen schwachen Anführer aussehen. Tief in der Nacht hatten sich zwei seiner Besatzungsmitglieder in eine Rettungskapsel gesetzt und diese gestartet. Sie hatten Kurs auf die *Enterprise* genommen und sich Captain Kirk gestellt. *Sie haben die Hoffnung, Syvok zu finden, aufgegeben. Und sie ziehen eine zwanzigjährige Haftstrafe einem Dienst unter meinem Kommando vor.*

„Sparen Sie sich den Atem, Captain Kirk. Ich habe kein Interesse daran, unsere Leute auszulösen.“

„Das können Sie nicht machen!“, unterbrach ihn O'Connell plötzlich. „Der Commodore hätte niemals zwei seiner Crewmitglieder aufgegeben.“

Der Commodore hätte ... Kang richtete sich in seinem Sessel auf und sagte zu O'Connell und Kirk gleichermaßen: „Auf der *Victory* haben wir keine Verwendung für Verräter. Allerdings hätte ich gerne die Rettungskapsel zurück, Captain. Vielleicht könnten Sie sie als Zeichen des guten Willens mit medizinischen Vorräten beladen, ehe Sie sie zurückschicken. Mein Chefarzt wird Ihnen eine Liste senden. Kang, Ende.“

Nachdem der Kanal geschlossen war, blieb es für einige Sekunden still. Dann sagte O'Connell leise: „Sie hätten ihm unsere Leute nicht überlassen dürfen. Überlegen Sie doch nur mal, wie viel die wissen.“

„Das ist mir schon klar“, erwiderte Kang. „Aber was glauben Sie, hätte Kirk als Gegenleistung verlangt? Er würde niemals leichtfertig die einzige Sache aufgeben, mit der er vielleicht seine Vorgesetzten gnädig stimmen kann.“

„Der Commodore-“

„Ist nicht hier!“, rief Kang laut. Er hatte sich dabei halb von seinem Platz erhoben und ließ sich langsam wieder zurücksinken. „Wir suchen jetzt seit fünf Wochen nach ihm. Irgendwann werden wir uns dazu entscheiden müssen, den Mann aufzugeben und stattdessen seine Mission fortzuführen.“

„Es ist so...“, begann O'Connell zaghaft. „Wir werden Ihnen folgen. Das heißt Johnny, Charantho, Shiraac, Susan ... Sollte der Commodore wirklich vermisst bleiben, können Sie die *Victory* von ihm erben. Aber niemals seine Mission. Unsere Leute sind noch hier, weil sie an Syvok, den Kriegshelden und Freiheitskämpfer, glauben. Sie hingegen sind-“

„Nur ein Klingone.“

„Nur ein Klingone“, bestätigte O'Connell. „Weder die Crew noch unsere Verbündeten werden Sie anerkennen. Praetor Scipio wird nie mit Ihnen verhandeln, wie er mit Syvok verhandelt hat. Und General Korrd hatte seine Abmachung mit Syvok. *Sie* hält er für einen Verräter.“

„Ich bin seit dreizehn Jahren der Erste Offizier dieses Schiffes“, sagte Kang. „Und war schon Kommandant auf anderen Schiffen zuvor. Ich bin dreißig Jahre älter als Syvok und viel erfahrener. Warum erkennt man mich nicht als seinen Nachfolger an?“

Der Doktor stieß einen leisen Seufzer aus. „Ich kann Ihnen nur meine beste Vermutung anbieten. Wussten Sie, dass unter den Menschen jene mit dunkler Hautfarbe jahrhundertlang diskriminiert wurden?“

„Das hat für mich noch nie Sinn ergeben“, gestand Kang. „Soweit ich weiß, gibt es unter den menschlichen Hauttypen keinen Unterschied in Intelligenz oder physischer Stärke.“

O'Connell stimmte ihm mit einem Nicken zu. „Auch Ihr eigenes Volk kann ein Lied von Rassismus singen. Die Sache mit den Schädelkämmen.“

„Das ist wohl so.“

„Und jetzt überlegen Sie mal: Zwischen Ihnen und den Menschen gibt es *wirklich* einen Unterschied. Das ist eine Tatsache. Ich finde, das macht erst einmal keinen von beiden über- oder unterlegen, aber viele meinen das eben schon. Und es lässt sich kaum etwas schwieriger ändern als die Meinung eines ignoranten Menschen, weil ein solcher Mensch seine Meinungen als Teil seiner Identität betrachtet.“

„Der Kampf gegen Rassismus ist sinnlos. Er kann zu Lebzeiten einer einzigen Generation nicht gewonnen werden und verspricht keine Glorie.“

„Aber er ist es wert, gekämpft zu werden. Es ist ein Kampf von der Sorte ... wie sie Syvok kämpfen würde.“

Kang würde in einer stillen Minute über O'Connells Worte nachdenken müssen. „Alles schön und gut. Aber unser aktuelles Problem löst das nicht.“

„Haben Sie schon überlegt, was Sie tun wollen, falls wir es nicht schaffen, Syvok...“

„Ich werde einen Totenkopf mit gekreuzten Bat'leths auf die Hülle malen lassen und als gefürchtetster Raumpirat aller Zeiten Geschichte schreiben. Lange noch werden Lieder von Kang, dem Verbannten, gesungen werden.“

„Das ist nicht Ihr Ernst?“

Kang lächelte. Ihm gefiel die Vorstellung. Aber Ilathar würde er damit nicht aufhalten können.



Das Leben ist wie ein Buch, sinnierte Sarek. Der ehemalige Botschafter verehrte Bücher. Zu seinen Lebzeiten hatte er häufig selbst zur Feder gegriffen, aber nie etwas veröffentlicht, da ihn sein eigenes Schaffen nicht zufrieden gestellt hatte. Seinem Vater hätte es bestimmt gefallen zu erfahren, dass sich dies nun doch noch ändern sollte. „Als politische Figur darfst du nie dein Ziel aus den Augen verlieren“, hatte Skon gesagt, als er Sarek in die Ausbildung des diplomatischen Dienstes verabschiedet hatte.

„Welches Ziel?“

Skon hatte ihm jene Ausgabe der *Lehren des Surak* in die Reisetasche gesteckt, anhand derer er die gängigen Übersetzungen angefertigt hatte. „Du darfst nie zulassen, dass jene Personen die politische Anführerschaft übernehmen, die Bücher verbieten oder verbrennen wollen.“

Sarek hatte dieses Ziel nicht zufriedenstellend erreicht, jedoch seine Fackel an den jungen Commodore Syvok übergeben. Nun konnte er nur noch hoffen. Die Frage, ob es Syvok gelingen

würde, die Föderation von Pike zu befreien, würde zweitausend Jahre in der Zukunft beantwortet werden. Sarek würde den Ausgang nicht erfahren.

Er lebte zwar ohne Gefühle, war sich aber sicher, dass ein Mensch in seiner Lage wehmütig geworden wäre. Im Buch, das Sareks Leben beschrieb, war gerade das letzte Kapitel angebrochen. Viele vor ihm hatten im Hinblick auf ihr bevorstehendes Ende diesen Gedanken schon gehabt und viele nach ihm würden ihn wieder haben. Im Vergleich zu ihnen allen wusste Sarek aber haargenau, wann, wo und auf welche Weise er sterben würde. Die Aussicht war wenig erfreulich.

Alle Quellen stimmten darin überein, dass Surak an Strahlenkrankheit am Berg Seleya gestorben war. Das war kein schöner Tod, aber Sarek konnte sich immerhin darauf einstellen. Noch war keine einzige Atombombe gefallen und noch konnte er die letzten Jahre seines Lebens sinnvoll nutzen.

Man wird mir am Berg Seleya ein Denkmal errichten und mich in einem Mumienschrein bestatten. Aber ich will gar keine Verehrung. Ich will nur das Beste für dieses Volk. Ein Volk, das er auf einen Weg in seinen Untergang führte. Sarek hatte sich entschlossen, Syvok und den Salenthia zu vertrauen. Er spielte nur eine kleine Rolle in einem großen Plan und konnte nur hoffen, dazu beizutragen, die Galaxis von der Geißel Ilathars zu befreien.

„Mein Herr Surak. Wir sind soweit.“

„Ich werde in Kürze bei Ihnen sein“, sagte Sarek. Der Bote ließ ihn allein und Sarek konzentrierte sich auf die pyramidenförmige Speichereinheit, die er vor sich hatte. Grüne Schriftzeichen huschten über die glänzend bronzene Oberfläche. Sarek hatte im dreiundzwanzigsten Jahrhundert wenig von Computern verstanden und verstand sogar noch weniger von jenen des dritten Jahrhunderts. Ihre Funktionsweise war von den modernen Vulkaniern nie komplett entschlüsselt worden. Er musste aber auch gar nicht wissen, wie das Gerät funktionierte, um damit arbeiten zu können. Sarek war bei seiner letzten Leitparabel angekommen. Mit fließenden Bewegungen glitt der Pinsel in seiner Hand über ein schwarzes Eingabefeld, von dem aus die Schriftzeichen in den zirkulierend holometrischen Datenkern geladen wurden.

Er tat seine letzten wenigen Pinselstriche und verband das Ende der vertikalen Leitlinie mit ihrem Beginn. Seine Aufzeichnung glich nun nicht nur inhaltlich einem Kreis. Auch der Text selbst war an einer ununterbrochenen Kreislinie verfasst, sodass man in späteren Jahren nichts würde hinzufügen oder ausschneiden können. Sarek deaktivierte die Energiezufuhr, woraufhin das grüne Glimmen erlosch. Er betrachtete das Kir'Shara zufrieden. Dieses Gefäß sollte der Schrein der Logik sein und ihre Prinzipien über die schlimmen Jahre hinweg bewahren. Das Kir'Shara würde in den Wirren der kommenden Kriege verloren gehen und erst in vielen Jahrhunderten wieder gefunden werden. Und niemand anderes als sein eigener Vater würde eines Tages die Aufgabe erhalten, es zu entschlüsseln. Skon hatte gerne über seine Arbeit gesprochen. So gerne, dass Sarek viel über die alten Dialekte

gelernt hatte. So viel in der Tat, dass er sie ausreichend gut hatte imitieren können, um in der Zukunft seinen eigenen Vater zu täuschen.

Sarek erhob sich, stellte die Pyramide auf einen niedrigen Tisch und bedeckte sie mit einem Leintuch. Dann wanderte er durch das Labyrinth der palastartigen Anlage. Die neue Regierung Shi'Kahrs hatte sie zu ihrem Sitz gemacht, aber Sarek interessierte sich nicht für den Prunk, den die alten Herrscher angesammelt hatten. Er trug nur eine schäbige Kutte und trat barfuß auf einen erhöhten Altan hinaus, von dem aus er über eine große, versammelte Menge blicken konnte, die bei seinem Erscheinen in Beifall ausbrach. Hätte es ihn traurig stimmen sollen, dass die weiten blühenden Wiesen, auf die er blicken konnte, bald zu karger Wüste verdorren würden? Nein. Die einzige Konstante im Universum war die Veränderung, ob sie einem nun gefiel oder nicht. Und so begann Sarek, der nun Surak war, zu lehren:

„Nichts außer den Konstanten der Natur wird je als ewig festgeschrieben, als Gesetzmäßigkeit für alle Zeiten oder als fortwährendes Prinzip verstanden. Im Gegenteil ist alles Sein als immerwährender Fluss der Entwicklung zu begreifen, aus dem stets neue und unterschiedliche Resultate hervorgehen. Fortschritt kann es nicht ohne Risiko geben, aber das Risiko will stets kalkuliert sein. In einer Welt, die davor steht, sich selbst zu vernichten, gibt es nur einen Schlüssel zu Errettung aller: Keine Entscheidung darf mehr verzerrt sein von unseren persönlichen niederen Gefühlen und Instinkten. Nur wenn wir es schaffen, diese zu bändigen, werden wir über kurz oder lang eine Welt schaffen können, in der alle Vulkanier mit allen möglichen Ansichten friedlich und vereint leben können. Einzig die Logik darf unsere Handlungen diktieren...“



Carcarrat verlangte es nach Blut. Es verlangte ihn nach frischem Fleisch und danach, seine Larven in lebende Körper zu pflanzen. Es war hell. In der letzten Festung war es immer dunkel, aber hier war es hell. Doch die Dunkelheit war sein Freund. Carcarrat war einer der Predators und einer der besten noch dazu. Von Infrarot bis Ultraviolett sah er das ganze Farbspektrum. Aus größter Entfernung konnte er die kleinste Pore eines Beutetiers ausmachen. Er witterte sie meilenweit gegen den Wind. Aber seit seinem Erwachen hatte Carcarrat noch kein einziges Mal wahre Beute gerissen. Der High Predator meinte, dies entspräche einem größeren Plan. Carcarrat aber hasste Pläne. Pläne waren für die Schwachen. Wieso sollten Räuber, die an oberster Stelle der Nahrungskette standen, Pläne schmieden?

Carcarrat – das bedeutete 'Klaue aus Finsternis und Blut'. Es war ein guter Name. Aber ihn zu leben, war ihm nicht erlaubt. Er stand auf dem höchsten Punkt der letzten Festung und blickte über das weite, grüne Land weit unter ihm. Ein Land, das wie geschaffen war, um Beute auszusetzen.

Doch selbst das verbat der High Predator. *Es könnte die Feinde auf uns aufmerksam machen.* Und wenn schon! Wenn sie kämen, würden sie alle sterben und Carcarrat würde sich an ihrem Fleisch laben. Er sehnte sich geradezu danach. Derzeit war er gezwungen, Shacs zu fressen. Die äußere Schale machte den Großteil ihres Körpers aus und das wenige Fleisch, das man von ihnen erhielt, war zäh und geschmacklos. Nun, im Vergleich zu Carcarrat konnten sich die Shacs ja auch von Pflanzen ernähren – vielleicht nahm das Einfluss auf ihren eigenen Geschmack.

Er blickte hinunter auf die grünen Wiesen des unberührten Planeten. Hier gab es nur wenige Lebensformen und keine, die der Jagd würdig gewesen wären. Aber da draußen warteten noch zahllose Welten mit zahllosen Beutewesen. Und er würde sie sehen! Er würde fressen. Er würde sich fortpflanzen. Rettec, der High Predator, konnte ihm nicht verbieten, was sein Recht war! Carcarrat wandte sich um. Das große Einflugtor der letzten Festung stand weit offen. Momentan befanden sich keine Feinde im Sternensystem, weswegen man sich nicht zwingend in der Festung verstecken musste.

Carcarrat trat an den Abgrund. Dann sprang er ins Dunkel. Es war ein tiefer Sturz und er dauerte lang an. An den Wänden des gigantischen zylindrischen Gebildes erblickte er seine schlafenden Brüder. Sie waren kaum mehr als frisch geschlüpfte Larven. Aber wenn erst der Krieg begann und die ersten Predators fielen, würden diese ihre Plätze einnehmen. Einst war Carcarrat selbst in solch einer Stasiskammer gewesen. Eine Milliarde Jahre lang, wie man hörte. Doch nicht einmal Rettec konnte sagen, weswegen. Rettec war nur kurz vor Carcarrat geschlüpft und damit einer der ersten gewesen, die erwacht waren. Fünftausend waren ihnen gefolgt. Doch die letzte Festung beherbergte noch viel mehr als diese fünftausend. Eine zweite und eine dritte Generation war geboren worden und bald würde die dritte eine vierte Generation ins Leben rufen. Innerhalb kurzer Zeit hatte sich ihre Zahl verzehnfacht. Wie würde sie erst explodieren, wenn sie die Galaxis voller Beute erobern durften!

Carcarrat schlug auf dem Boden auf. Der Sturz hatte ein vielhundertfaches seiner Körpergröße betragen, aber seine Spezies war nahezu unverwundlich. Sein Auge schwenkte nach oben. Die Shacs zuckten zusammen, wann immer sie einen Predator sahen. Sie versuchten sich zu verbergen, doch ihre Versuche waren natürlich lachhaft. Carcarrat konnte sie atmen hören. Eigentlich waren diese armen Wesen zu bedauern. Sie konnten sich nicht eigenständig fortpflanzen und ihre Klauen waren nicht zum Töten gemacht, sondern um Dinge zu erbauen. Sie waren niedere Wesen von geringer Intelligenz und Carcarrat blieb es unverständlich, wie sie es zustande brachten, Raumschiffe und Waffen zu konstruieren. Beides gelang ihnen mit bemerkenswerter Effizienz. Bald würden sie im Innenraum der letzten Festung keinen Platz mehr haben. Unterirdische Hangars mussten errichtet werden. Sie mussten neue Minen erschließen, um Ressourcen zu gewinnen. Carcarrat sorgte sich um die Schiffe. Sie waren zwar bemerkenswert, aber mitnichten von der Qualität, wie ihre Vorfahren sie vor einer Milliarde Jahren gebaut hatten. Wie die letzte Festung selbst waren deren Schiffe mit

Götterstahl gepanzert gewesen. Es fehlte ihnen auf diesem Planeten an den nötigen Ressourcen. Aber wenn sie sich erst einmal von neuem ausbreiteten, würde Rohstoffknappheit kein Problem mehr darstellen.

Carcarrat ging weiter nach unten. Er wusste, wo er Rettec finden konnte. Derzeit standen die Raumschiffe nutzlos in der letzten Festung, während sich die Mitglieder seines Volkes aus Ermangelung an Nahrung gegenseitig bekämpften. In Carcarrats Auge trug allein Rettec die Schuld an dieser Misere.

„Rettec!“, brüllte Carcarrat schließlich. Aus seinem Mund entwich ein lang gezogenes, zischendes Kreischen, denn so kommunizierte sein Volk. Für viele Beutewesen war das Kreischen unhörbar, denn auf diese Weise konnten sich die Predators koordinieren, ohne der Beute ihren Standort zu verraten. „Rettec!“

„Carcarrat. Was willst du?“ Rettec – was 'Auge aus Feuer' bedeutete – schritt aufrecht auf ihn zu. Seine Krallen waren ausgefahren. Sein Schwanz zuckte wild hin und her. Er wusste, was auf ihn zukam.

Carcarrat verlor keine Zeit. Seine Füße boten auf jedem Untergrund Halt. Er bückte sich und schnellte vor. Während er auf Rettec zuflog, fuhren sich seine Krallen, hart wie Götterstahl, aus. Der Anführer machte einen Fehler. Er wich nicht aus – zeigte keine Schwäche. Aber er konnte es nicht mit Carcarrat aufnehmen. Seine Krallen trafen mit der Kraft eines Kanonenschusses auf Rettecs Brust auf. Funken sprühten, als sie aufeinander trafen. Dann aber bohrten sich seine Krallen in den Körper des Anführers. Als er sie wieder herausziehen wollte, blieb eine stecken. Sie brach, doch Carcarrat verspürte keinen Schmerz. Auch Rettec verspürte keinen, bemerkte aber, dass er verletzt war. Er zog sich zurück, bückte sich. Carcarrat setzte ihm nach. Aber bevor er seinen finalen Treffer landen konnte, schoss Rettecs Schwanz über seinem Kopf wie ein Speer hervor. Er hatte ihn nicht gesehen und schloss sein Augenlid. Sein Ausweichmanöver gelang. Die Schwanzspitze zerfetzte seinen Kiefer und warmes Blut lief seinen Körper hinab, aber er lebte noch. Rettec nicht mehr lange. Der Angriff hatte ihn seine Verteidigung vergessen lassen. Carcarrat ignorierte seine eigene Wunde, überwältigte Rettec und stieß ihm seine Klauen in den Hals.

Es war schnell gegangen. Rettec, der High Predator, war besiegt. Carcarrat verspürte das Verlangen, sich fortzupflanzen und seine Sporen in Rettecs Brust abzusetzen. Aber das würde seinem Feind noch Wochen zu leben geben. Dieses Risiko wollte Carcarrat nicht eingehen. Seine Klauen drehten sich im Hals seines Rivalen und zerfetzten ihm die Luftröhre. Dann schnellte sein Kopf vor und seine Fangzähne gruben sich in Rettecs Fleisch. Mit dem Tod des High Predators ging der Titel auf Carcarrat über. Er fraß sich an der Leiche seines Gegners satt, bevor er seinen Weg fortsetzte.

Tief unter der Oberfläche lag der Raum der Rituale. Es war ihm bislang nie erlaubt gewesen, diese Halle zu betreten. Er kannte sie nur aus Geschichten. Innerhalb dieser Mauern wurde über das Schicksal seines Volkes entschieden. Nun würde er selbst als die Entscheidungen fällen.

Ein hoher, offener Torbogen, der von einem Doppelposten Predators bewacht wurde, führte in den Raum der Rituale. Er musste den Wachen nur Rettecs Kopf zeigen und sie ließen ihn passieren. In der Halle war es dunkel, wie überall in der letzten Festung. Es war ein kreisrunder, hoher Raum, der tief unter der Oberfläche lag. An den Wänden befanden sich hohe schwarze Tafeln, über die langsam Bildzeichen von oben nach unten wanderten. Carcarrat wusste mit diesen nichts anzufangen. Zur Mitte hin stieg der Raum leicht an. Genau im Zentrum befand sich schließlich eine hohe Säule, an deren Seiten ebenfalls eine langsame, weiße Zeichenfolge herab lief. Und die Säule war von Gestalten umringt.

Carcarrat trat näher. Die wenigen Shacs, die im Raum umher huschten, zogen sich sofort zurück, als sie ihn erblickten. Die Wesen, die die Säule umringten, bewegten sich hingegen nicht. Erst als Carcarrat bereits die Stufen erklomm, die zu ihnen führten, erregte er ihre Aufmerksamkeit. Die ihm am nächsten stehende Gestalt wandte sich um. Carcarrat erstarrte. Er hatte noch nie solch ein Wesen gesehen. Es war deutlich kleiner als er selbst und sein Panzer war von unauffälliger, gräulicher Farbe. Wenn er Klauen und Gebiss seines Gegenübers betrachtete, erinnerte es ihn mehr an einen Shac als an einen Kämpfer. Doch wusste Carcarrat instinktiv, dass er hier keiner geringen Lebensform gegenüber stand.

Auf irgendeine ihm unverständliche Weise waren all die Gestalten mit der hohen Säule im Zentrum verbunden. Feine Stränge aus organischem Gewebe spannten sich zwischen den Terminals und den Köpfen der unheimlichen Wesen. Die Köpfe waren ihr auffallendstes und erschütterndstes Merkmal: Ihnen fehlten die Schädeldecken. Die organischen Stränge zogen sich direkt in ihre Gehirne, als wären sie auf natürliche Art und Weise gewachsen. Eine künstliche transparente Abdeckung, an deren einziger Öffnung sich die Nervenfäden bündelten, schützte die Gehirne der Gestalten vor Fremdeinwirkung, änderten aber nichts daran, dass sie sich niemals mehr als ein paar Schritte von dieser Säule entfernen konnten. Das Wesen ihm gegenüber öffnete sein Auge und voller Erstaunen bemerkte Carcarrat, dass es von leuchtend grüner Farbe war.

„Ein neues Gesicht“, sagte die Gestalt schließlich und ein hämisches Grinsen umspielte seine Lippen. „Du bist doch ebenfalls einer von der ersten Generation. Wie nennt man dich?“

„Carcarrat“, sagte er unsicher. „Und wer seid ihr?“

„Du kommst wohl als Ablösung für den armen Rettec, wie wir sehen“, sagte ein anderes Wesen und deutete auf den abgetrennten Kopf in Carcarrats Klauen. „Offenbar hatte er seinesgleichen nicht unter Kontrolle. Wir hoffen im Sinne deines eigenen Wohlergehens, dass du es besser machen wirst.“

„Über meinesgleichen wurde lange genug *Kontrolle* ausgeübt“, antwortete Carcarrat. „Es wird Zeit, unsere Kräfte loszulassen. Wir werden unsere Raumschiffe besteigen und all die verlockenden Welten überfallen, die auf unserer Türschwelle liegen. Zu lange haben wir uns vorbereitet. Jetzt ziehen wir in den Krieg!“

„Es wird keinen Krieg geben“, sagte da das Wesen. „Nicht, solange wir es nicht erlauben.“

Zorn brannte in Carcarrat hoch. Er war der High Predator. Er würde diesen erbärmlichen Gestalten zeigen, dass sie ihn nicht infrage zu stellen hatten. Seine Klauen fuhren sich aus und schnellten im Bruchteil einer Sekunde auf das Wesen herab, um ihm den deformierten Schädel zu spalten. Doch dann verharrten sie eine Handbreit vor seinem Gegenüber. Es war, als hätte man Carcarrat die Kontrolle über den eigenen Körper entzogen.

Die Gestalt bleckte die Zähne und ihr unheimliches Lächeln wurde dadurch nur noch breiter, doch die Schriftzeichen, die die Tafel hinab liefen, wechselten in einen roten Farbton. „Du kannst ein Overmind nicht angreifen. Wie es scheint, muss man das euresgleichen stets aufs neue beibringen.“

Carcarrat begriff nicht. Sie waren kleine, schwächliche Gestalten. Ihr eigener Körper fesselte sie an diese Säule! Und dennoch gab ihnen irgendetwas Macht über ihn. „Es wird Krieg geben, High Predator“, sagten die Overminds. „Halte deine Leute zurück, bis wir den Befehl zum Angriff geben. Der Protector wird bald zu uns stoßen und unsere Eroberung anführen. Wir alle sind Seine Instrumente. Wir alle sind Werkzeuge in Seiner Hand. Doch wenn wir Ihm gehorchen und dienen, wird die ganze Galaxis unser Lohn sein!“